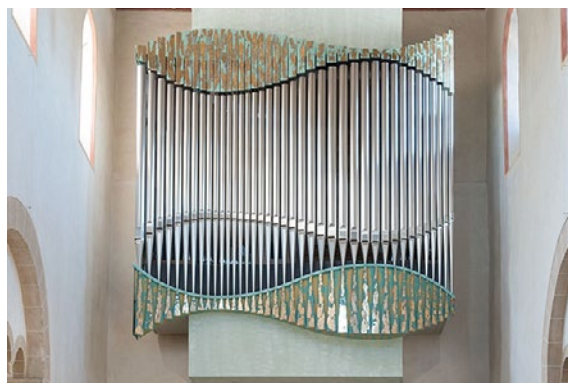


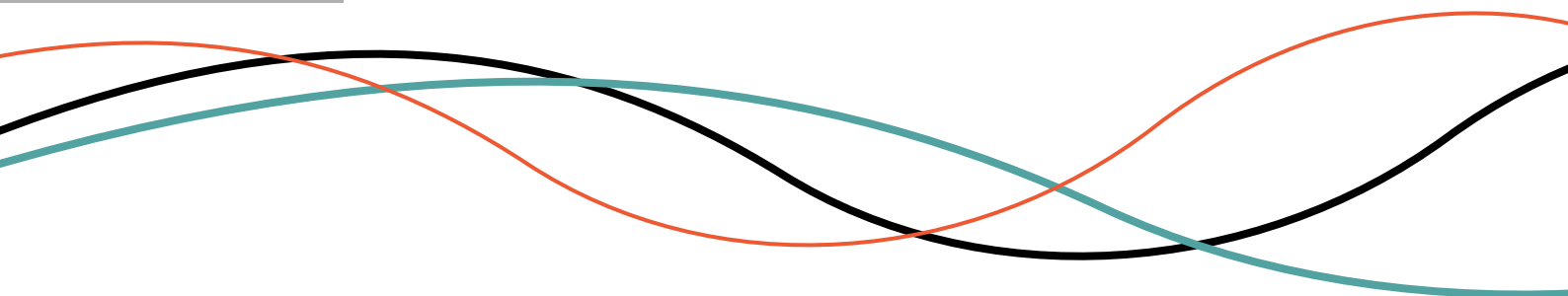


KiMuBiLi

Kirchenmusik im Bistum Limburg 2/2021



Orgel 3.0



Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Artikel	
Hauptwerk – Orgel to go	2
Sinua Castellan – ein Erfahrungsbericht	6
SPS Touch Web & App an der Frankfurter Domorgel	8
Klang-Symbiosen einer Pfeifenorgel	10
Camille Saint-Saëns – ein unterschätzter Meister	12
Orgelwerke, die man kennen sollte	16
Disposition einer Gourmet-Orgel	21
Kirchenmusik und Corona – eine Zwischenbilanz	22
Diskussion	
Orgel-Reduktionen	24
Berichte	
Die Orgelseite	27
Exkursion „Christliche Popmusik und Liturgie“	28
Mitsing-Konzert in Wiesbaden	30
Digitale Uraufführung des ökumenischen Oratoriums EINS	32
Ökumenischer Liedwettbewerb 2021	34
Stellenanzeige	35
Personalia	36
Jubiläen	38
Termine	39
Informationen	40
Kirchenmusikalische Veranstaltungen November–April	44
Rezensionen	
Bücher	46
Orgel: solo	48
plus	52
Vokalmusik: solo	53
Chorbücher	53
Chormusik	57
Messen	62
Die Walcker-Orgel von St. Leonhard in Frankfurt/Main	66
Adressen der Bezirkskantoren	68
Impressum	69

Bildrechte Titelseite

Frankfurt, Liebfrauen (©Orgelbau Göckel)
Malmö, St. Petri Kyrka (©Archiv Orgelbau Klais)
Lahnstein, St. Johannis (©Orgelbau Winterhalter; Fotograf: Dieter Wissing, Gengenbach)



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr der Orgel neigt sich bereits dem Ende zu. Zahlreiche Impulse, Aktionen und Veranstaltungen konnten trotz Corona in teils ungewohnten Formaten stattfinden. Der virtuelle Orgelkalender des RKM, einzusehen über die Webseite kirchenmusik.bistumlimburg.de oder direkt bei Youtube, wird auch im kommenden Jahr weitere sehens- und hörensvalue Instrumente in unserem Bistum vorstellen.

Wir widmen einen Großteil der Beiträge den digitalen und technischen Entwicklungen rund um die Orgel.

Im Rahmen des weitgehend digitalen Ökumenischen Kirchentags im Mai in Frankfurt erlebte das Oratorium EINS eine aufwändig produzierte und vielbeachtete virtuelle Uraufführung. In der Mediathek des ÖKT ist das Ergebnis bis voraussichtlich 31.12. noch abrufbar. Eine weitere Verbreitung des Werks ist zu wünschen, wenngleich sich die Bedingungen dieser Aufführung nicht in analoger Weise umsetzen lassen dürften.

Unter dem Thema „Christliche Popularmusik und Liturgie“ fand in Kooperation mit dem Team Kirchenentwicklung Anfang Oktober eine Exkursion nach Hamburg und Münster statt, bei der die Teilnehmenden nachhaltige Impulse erhielten. Dies veranlasst uns, die Monatsarrangements in diesem Bereich im kommenden Jahr ebenfalls fortzusetzen. Schauen Sie gern auch hierzu regelmäßig auf die Webseite des RKM.

Dass die Kirchenmusik unter Corona schwere Zeiten durchmachen musste und dieser Zustand sich zwar allmählich aufhellt, aber die Pandemie noch nicht vorüber ist, steht außer Frage. Umso mehr ist erfreulich, dass sich vielerorts neue Impulse in der musikliturgischen Praxis ergeben haben, die es wert sind, beibehalten und weitergeführt zu werden. Sei es der Kantorendienst, sei es das Mitwirken kleinerer Ensembles von Singenden und Instrumentalist*innen. Für die Gestaltung der Gottesdienste und Musik hat sich die Krise also durchaus als Chance erwiesen. Und es ist zu hoffen, dass sich mit der Zeit auch wieder das Musizieren in groß besetzten Formationen realisieren lässt. Geimpftsein ist dabei eine wichtige Voraussetzung! Konzepte wie 3G oder 2G lassen sich zumindest bei Proben und Veranstaltungen realisieren, wenngleich für Gottesdienste weiterhin die Maxime gilt, dass niemand abgewiesen werden darf. Für Chöre und Musikgruppen bedeutet dies weiterhin, sich mit der Einhaltung von geltenden Abständen arrangieren zu müssen. Machen Sie das Beste daraus!

Bleiben Sie behütet und der Kirchenmusik verbunden.

DKMD Andreas Großmann, Schriftleiter



ORGEL TO GO

Johannes M. Schröder

Die heute von der Softwareschmiede Milan Digital Audio produzierte Software „Hauptwerk“ kam 2004 in der ersten Version auf den Markt und wurde zu diesem Zeitpunkt noch von ihrem Erfinder Martin Dyde betreut. Die Firma wurde von Crumhorn-Labs übernommen und 2008 erneut verkauft, Hauptwerk liegt heute in Version 6 vor. Doch was ist heutzutage das Besondere an einem Programm, das schlicht in der Lage ist, eine Orgel zu imitieren?

Was ist „Hauptwerk“?

Hauptwerk, das sowohl für Mac, als auch für Windows verfügbar ist, nutzt als klangliche Basis Samples (Aufnahmen) echter Orgeln. Zur Erstellung eines qualitativ hochwertigen und klanglich ansprechenden Samples muss – am Beispiel Orgel – jede Pfeife unter den exakt selben Bedingungen aufgenommen werden. Diese Technik ist dabei alles andere als neu, bereits 1963 kam das Mellotron als analoger Vorgänger der digitalen Samplingtechnologie auf den Markt. Beim Mellotron war

für jeden Ton der Klaviatur ein Tonband im Gerät verbaut, das nach Abspielen des jeweiligen Tons durch eine Feder wieder in die ursprüngliche Position zurücksprang. Das Sampling unterscheidet sich beispielsweise von der Synthesizer-Technologie („Elektrophon“) dahingehend, dass ausschließlich bereits gespeicherte Klänge abgespielt werden. In einem Elektrophon wie der Hammond-Orgel werden Sinusschwingungen über wellengetriebene Zahnräder erzeugt, in späteren Modellen über elektronische Schaltungen. Der immense Vorteil dieser Technologie liegt darin, dass die Klänge (leichter) modifizierbar sind, während das Sampling eher zur bestmöglichen Wiedergabe einer klanglichen Vorlage geeignet ist und deshalb beispielsweise auch in E-Pianos Verwendung findet.



Sampletechnik

Beim Sample, also der Aufnahme eines einzelnen Tons, spielen in der Regel drei Faktoren eine Rolle: das Anschwingen, der Ton an sich und das Ausschwingen (Attack, Sustain und Release). Die Hauptwerk-Software ist dabei insofern besonders, als dass sie in Europa bereits früh (in den USA erst ab 2015) die übrigen Parameter der Pfeifenorgel bei der Klangverarbeitung mit einbezogen hat, nämlich das Grundrauschen des Gebläses, eventuelle Geräusche der Balganlage, Trakturgeräusche oder – hier beginnt es, komplex zu werden – die Beeinflussung der Pfeifen untereinander abhängig von Windschwankungen, Zahl der gezogenen Register, Geschwindigkeit des Spiels und vieles mehr. Verwendet werden hier außerdem pro Ton bis zu drei sogenannte „Release-Trigger-Samples“, die je nach Art des Verlassens der Pfeife die Absprache des Tons und den resultierenden Raumklang beeinflussen.

Software – Hardware

Mittlerweile ist die Menge unterschiedlichster Samplesets für das Hauptwerk-System zu einer stattlichen Zahl herangewachsen. Es finden sich darunter Instrumente von Schnitger, Silbermann, Sauer, Willis, Cavaillé-Coll und vielen weiteren. Basis für den Betrieb der Software bildet ein handelsüblicher Computer mit Maus und Bildschirm und ein MIDI-fähiger Spieltisch mit Klangabstrahlung über Lautsprecher oder Kopfhörer. Die Ansteuerung der einzelnen Register erfolgt über eine grafische, der Anordnung des Originalspieltischs unmittelbar nachempfundene Oberfläche, die entweder mit der Maus oder per Touch-Oberfläche bedient werden kann. Per MIDI werden nicht nur die einzelnen Töne von den Spieltischklaviaturen aus angesteuert, es ist auch eine freie Aufteilung der Manuale auf die Klaviaturen denkbar. Als MIDI-fähiger Spieltisch kann dabei sowohl ein wenige Tasten umfassendes Keyboard als auch ein speziell für den hier vorgestellten Anwendungsbereich angefertigter Spieltisch gelten, wie er beispielsweise über die Website hauptwerkshop.de zu finden ist. Ein zweimanualiger Spieltisch mit Notenpult, Kunststoffklaviatur, Pedal und Sitzbank ist hier ab etwa 6.650 € erhältlich. Weitere Extras wie Holzkernklaviaturen, ein 32-töniges Pedal, Pistons, Schwelltritte oder ein Stromschalter für den angeschlossenen PC sind optional und gegen Aufpreis erhältlich. Im Vorteil sind in diesem Fall Besitzer*innen einer Digitalorgel von Johannus, Gloria, Viscount oder einer vergleichbaren Firma. Diese Instrumente sind in

den meisten Fällen bereits MIDI-fähig, es bedarf lediglich noch des Anschlusses eines Computers, damit das Hardwaresetting für die Verwendung von Hauptwerk hergestellt ist.

Die neueste Version von Hauptwerk ist für etwa 540 € erhältlich, ein passender Computer mit entsprechender Leistung und mindestens ein Sampleset (erhältlich ab etwa 80 €) kommen noch hinzu. Die Systemanfor-

derungen sind im Hinblick auf Arbeitsspeicher, Prozessor und Grafik selbstverständlich höher, als sie es beispielsweise für einen Bürocomputer sein müssten, schließlich müssen hier Samplesets von gut und gerne 5-12 GB Umfang möglichst latenzfrei verarbeitet werden. Auch eine dezidierte Soundkarte, die

für den Anschluss an den Spieltischblock geeignet ist, muss enthalten oder als externes Audio-Interface angeschlossen werden. Der Vorteil des gesamten Systems liegt in der hohen Flexibilität der einzelnen Komponenten. Die einmal angeschaffte Konfiguration ist zeitlich unbegrenzt nutzbar, die Funktionstüchtigkeit

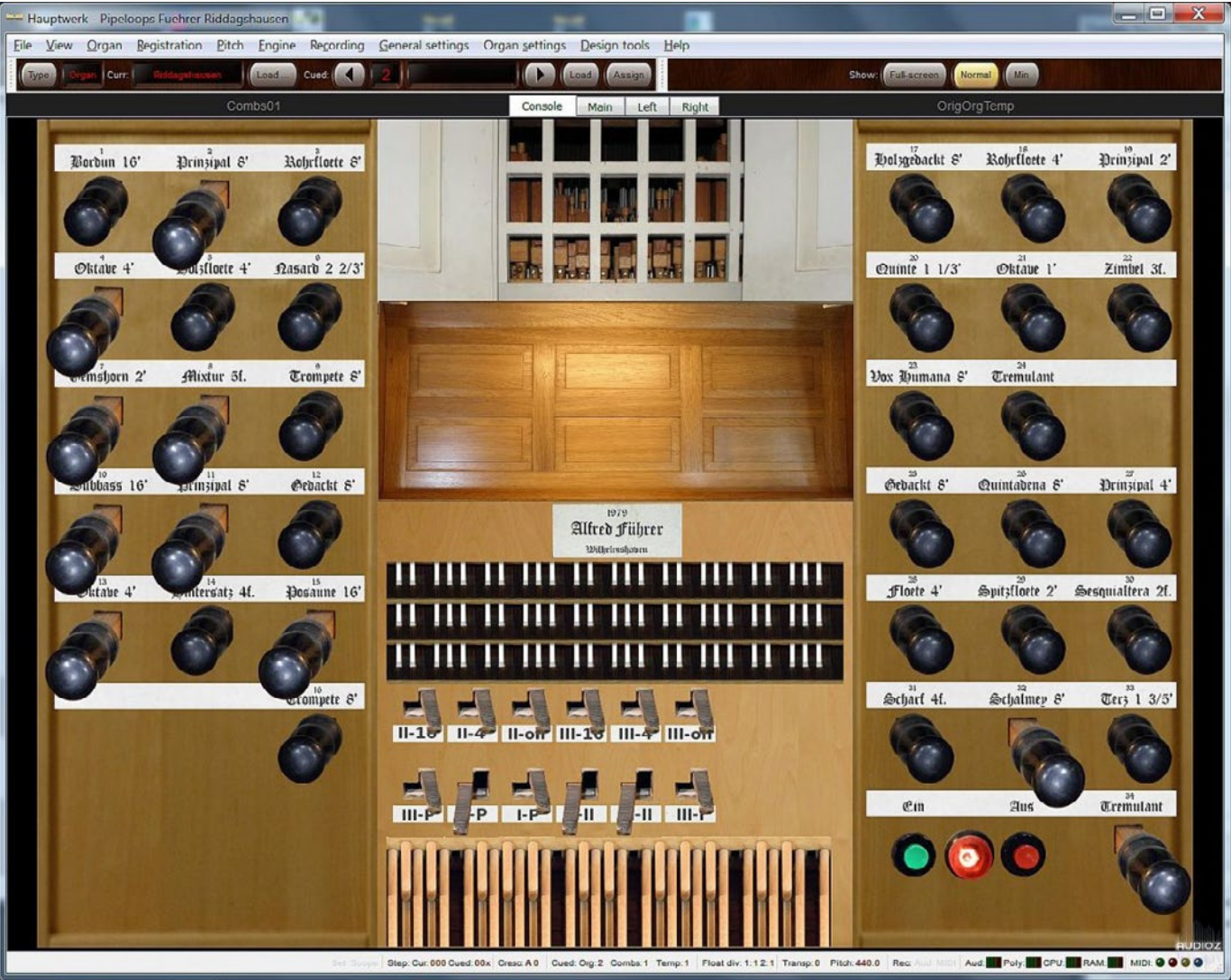
der Hardware vorausgesetzt. Samplesets sind über mehrere Versionen hinweg kompatibel, die „Klangversorgung“ ist also angesichts der Fülle von zur Verfügung stehenden Orgeln nicht nur in breiter Palette, sondern auch für mehrere Jahre gesichert. Weiterhin wird die Software stetig weiterentwickelt, die neueste Version bietet neben einem in Echtzeit berechneten Nachhall auch erweiterte Intonationsfunktionen der Samples und eine frei im (Hör-)Raum positionierbare Position des Spielenden.

„Orgel to go“

Die „Einspeisung“ derart vieler verschiedener Orgeln, die zum direkten Download oder als USB-Stick angeboten werden, haben mich bewogen, den Titel um „Orgel to go“ zu ergänzen – Orgeln aus der ganzen Welt sind in der Peripherie dieses Systems überall in überragender Qualität erhältlich und können unmittelbar im heimischen Wohnzimmer klanglich reproduziert werden. Dass heute wie vor zehn Jahren eine Diskrepanz zwischen einer Pfeifenorgel und einem digitalen Instrument besteht, ist dabei unstrittig. Allein der Faktor des Schalldrucks, den eine Pfeifenorgel zu erzeugen in der Lage ist, stellt für eine Digitalorgel eine nahezu unüberwindbare Hürde dar und ist im physischen Klangempfinden der Hörenden wesentlich und charakteristisch für das aerophone Vorbild. Doch die Praxis hat gezeigt, dass nicht nur im privaten, sondern auch im kirchlichen und damit öffentlichen Umfeld der Einsatz einer Digitalorgel je nach finanzieller (und in ge-

Digitale Registerschilder eines Hauptwerk-Spieltischs mit Manubrien

Foto: www.hauptwerkshop.de



wisser Hinsicht auch „pastoraler“) Kraft einer Gemeinde durchaus sinnvoll sein kann. Wo es an Mitteln für die Gebäuderenovierung fehlt, wird sicherlich selten in sechsstelliger Höhe in eine Pfeifenorgel investiert. Genannt seien hier die Niederlande als starker Vorreiter dieser Bewegung. Die Koexistenz beider völlig verschiedener Instrumente und deren unterschiedlicher Anwendungsgebiete ist in ihrer Vielfalt zu begrüßen, die Hauptwerk-Software stellt dabei zu den herkömmlichen Systemen eine willkommene Ergänzung dar.

Hörbeispiele

Wie die Zusammenstellung, Inbetriebnahme und der spätere Klang einer Hauptwerk-Orgel aussehen kann, können Sie beispielsweise

Nutzeroberfläche eines Hauptwerk-Samplesets

Foto: www.audioz.download

im Youtube-Kanal des in unserem Bistum ansässigen Organisten Fraser Gartshore erleben. Darüber hinaus finden sich etliche weitere Präsentationen von Spieltischen und Samplesets der vitalen und technisch stets bewanderten Hauptwerk-Community – hier existiert wahrlich eine Parallelwelt zum originären „Orgel-Business“. Wer über eine digitale Orgel für die heimischen vier Wände nachdenkt und wen die durchaus vorhandene Herausforderung zum Basteln und Probieren bereits jetzt in den Fingern juckt, dem/der sei das Hauptwerk-System wärmstens empfohlen – wir freuen uns über Ihre Erfahrungsberichte!

SINUA Castellan

Ein Erfahrungsbericht

Roman Bär

In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurden in den Kirchen viele Orgeln mit elektrischer Traktur gebaut. Einerseits war man dadurch in den Neubaukirchen architektonisch flexibler, andererseits war der Orgelbau dadurch ein Stück weit weniger anspruchsvoll und kostengünstig, da man außer den groben Holzelementen des Gehäuses und der Windlade fast alle Teile einschließlich der Pfeifen vorgefertigt im Großhandel beziehen konnte. Viele dieser Orgeln sind zwischenzeitlich durch neue Instrumente mit mechanischer Traktur und einer klanglich breiteren Disposition ersetzt worden. Doch nicht alle Instrumente aus der Nachkriegszeit sind schlecht. Bei Schleifladen mit elektromagnetisch traktierten Tonventilen ist im Anschlag so gut wie keine Verzögerung spürbar. Und auch viele Klaviaturen elektrischer Spieltische sind sehr solide und ermöglichen ein angenehmes Spielgefühl. So auch bei der Wagenbach-Orgel an meinem Hauptdienstort in St. Birgid, Wiesbaden-Bierstadt mit ihren 23 Registern, erbaut 1968. Für die Literatur des späten 19. Jahrhunderts bis hin zu Reger fehlt es auf einem solchen Instrument jedoch an Grundtönigkeit, und ganz konkret die 16-Fuß-Register im Manual. Schon länger hegte ich daher den Wunsch, diesem Manko mithilfe nachgerüsteter Suboktavkoppeln beizukommen.

Als dann 2017 erstmals davon die Rede war, dass an den elektrischen Anlagen der Or-

geln aus Sicherheitsgründen ohnehin einiges auszutauschen ist, bot es sich an, dies mit einer grundlegenden Modernisierung unter Verwendung moderner Digitaltechnik zu verbinden. Von den damals verfügbaren BUS-Systemen bot sich dasjenige des Herstellers SINUA an, einerseits hinsichtlich des Funktionsumfangs, aber auch aus Kostengründen. Dass in einem solchen digitalen System eine Setzeranlage enthalten ist, versteht sich von selbst. Jeder Nutzer der Orgel erhält seinen eigenen Magnetchip, mit dem er exklusiv auf seine gespeicherten Registrierungen zugreift. Neben den Registrierungen lässt sich bei Bedarf auch die Position des Schwellers abspeichern. Transponieren ist in allen Richtungen und Intervallen möglich. So kann ich beispielsweise aus den zwei 4-Füßen des Schwellwerks zwei 8-Füße machen und muss lediglich beachten, dass diese in der großen Oktave fehlen. Selbst aus dem 2-Fuß im Hauptwerk lässt sich eine sehr schöne 8-Fuß-Soloflöte im Diskant zaubern. Die größte Errungenschaft des neuen Systems besteht darin, Koppeln jeglicher Art selbst programmieren und speichern zu können, angefangen von Oktavkoppeln innerhalb des gleichen Werks wie auch zwischen den Werken, Koppel I an II bis hin zur Quintkoppel II-Ped, die dem Pedal im Tutti noch mehr "Wumms" verleiht. Auch Melodiekoppeln sind möglich, bei der das System automatisch die Melodiestimme erkennt und nur an diese Stimme ankoppelt

(Cantus-Firmus-Spiel auf nur einem Manual). Umgekehrt gibt es die Basskoppel, die vor allem in der Form Ped-I im Generalbassspiel manualiter sehr nützlich ist. Ein ganz praktischer Vorteil ist das Austauschen der starren gepanzerten Kabelverbindung zwischen Spieltisch und Orgel durch ein flexibles Digitalkabel mit nur 2cm Durchmesser. Dadurch wird der auf Rollen befindliche Spieltisch sehr flexibel platzierbar.

Nach über dreijähriger Nutzungszeit stelle ich fest, dass ich bei weitem nicht nur die spätromantische Literatur mithilfe der programmierbaren Koppeln spielbar mache. Auch in Pleno-Werken von Bach setze ich die Koppeln gerne ein, um jedem Werk individuell noch gerechter zu werden oder auch ganz neue Klangideen umzusetzen, die an mecha-

nischen Orgeln dieser Größe niemals möglich wären. Ich möchte jedenfalls nicht mehr auf das SINUA-System verzichten. Die Kosten lagen in 2018 im unteren fünfstelligen Bereich. Zur Wahrheit gehört aber auch die Sorge, wie lange die Software stabil und fehlerfrei bleibt und ob eine Reparatur überhaupt noch möglich ist, wenn der Hersteller in zwanzig Jahren vielleicht gar nicht mehr existiert. Diesen Unsicherheitsfaktor muss man ehrlicherweise mit einkalkulieren, wird dann jedoch mit den vielen neuen Möglichkeiten und ganz neuen Stärken eines einstmals als überholt geltenden Orgeltypus belohnt.

Bedienelemente des Sinua-Systems

Foto: www.sinua.de



SPS TOUCH & WEB-APP

[Otto Heuss]

an der Frankfurter Domorgel

Andreas Boltz

Im Zuge der Maßnahmen Reinigung, Nachintonation, Stimmung durch die Erbauerfirma Klais im Jahr 2020 erhielt die Frankfurter Domorgel eine neue speicherprogrammierbare Steuerung („Setzer“) in Einheit mit einer Web-App durch die Firma Heuss-Orgelteile (Lich), nachdem sich die bis dato zu Verfügung stehenden 8 x 8 Kombinationen auf zwei Ebenen (128 Kombinationen insgesamt) als völlig unzureichend für die an das Instrument in dieser Hinsicht gestellten Anforderungen erwiesen haben.

Vermittels eines am Spieltisch verbauten Touchscreens oder eines mobilen Endgeräts kann die digitale Benutzeroberfläche bedient werden. Für den letztgenannten Fall verbindet man das Endgerät (Smartphone, Tablet, Laptop) mit dem Setzer-W-Lan und öffnet mit dem zur Verfügung stehenden Internet-Browser die Web-App. Der klassische Spielmodus bietet auf 100 Ebenen (00 – 99) 8 Gruppen (A – H) mit je 8 Kombinationen (1 – 8), insgesamt also 6.400 Kombinationsmöglichkeiten an. Enthalten sind daneben u.a. die wesent-

lichen weiteren Funktionen eines Setzers wie „Sequenzen vor- und rückwärts“ oder „Kombination einfügen oder löschen“. Eine weitere Schaltfläche ermöglicht das Umstellen der Sprache sowie vor allen Dingen das Einrichten eines persönlichen Bereiches oder beliebig vieler weiterer Benutzer mit eigenem Benutzernamen und Passwort, jeweils wieder mit den entsprechenden 6.400 Setzerplätzen.

Jeder dieser eingeloggten Benutzer hat zusätzlich die Möglichkeit, seine eigene „Titelbasierte Bibliothek“ zu verwalten und in seinem benutzerdefinierten Ordnersystem nach eigenem System Ordner mit seiner Orgelliteratur, mit Abläufen von Konzert- oder Gottesdienstprogrammen etc. anzulegen. Jeder Ordner sieht hierbei eine nahezu unbegrenzte Anzahl von Titeln vor, die jeweils wieder über die o.g. Anzahl von Speicherplätzen verfügen. Selbstverständlich können auf den entsprechenden Endgeräten oder über eine USB-Schnittstelle auch Sicherungskopien angelegt werden. Alle Ordner können ebenso kopiert, ausgeschnitten und wieder eingesetzt werden. Für jeden Benutzer kann überdies eine persönliche Einstellung der Crescendowalze vorgenommen werden.

Die wohl innovativste Funktion stellt

aber der „Digitale Tastenhalter“ dar: Hier können im digitalen Registertableau die Register geschaltet werden, die zur Stimmung vorgesehen sind. Durch Betätigen eines Lautsprechersymbols wird der eingestellte Ton (z.B. c³) der gewählten Register mit den den einzelnen Manualen zugeordneten Midi-Kanälen zum Klingen gebracht und kann nun gestimmt werden. Verwendet man ein Smartphone, kann die Ansicht gespiegelt werden, je nachdem, ob man das Gerät in der rechten oder linken Hand hält. Natürlich kann man auch die Schrittweiten einstellen, dies richtet sich nach der Anordnung der Pfeifen des Registers im Orgelgehäuse: Halbtronschritt, Ganztronschritt (bei C-/Cis-Teilung) oder Kleinterzschritt... Dieses System macht den menschlichen Tastenhalter entbehrlich und führt, wie die Praxis des Verfassenden eindrucksvoll lehrt, zu häufigerem unkomplizierteren Nachstimmen vor allem der Lingualpfeifen des Instrumentes. Eine „Digitale Klaviatur“ schließlich ermöglicht das Spielen komplexerer Tonfolgen in vielfältigen Funktionen.

Das neue, aus der Sicht des Konzertorganisten längst überfällige System hat sich mittlerweile in allen seinen Funktionen in hohem Maße bewährt und entsprechend zuverlässig zur großen Freude seiner Nutzerinnen und Nutzer gearbeitet.



Spieltisch der Frankfurter Domorgel mit Setzerschublade

Klang-Symbiosen einer Pfeifenorgel

Gabriel Dessauer

Auf dem Spieltisch der großen Walcker/Sauer/Oberlinger-Orgel der Marktkirche Wiesbaden steht ein kleines Gerät, mit dem man zusätzliche elektronische Klangfarben auf der Orgel spielen kann. Es handelt sich um einen Expander, dessen Klänge ein großer Lautsprecher hinter den Prospektpfeifen wiedergibt und der das Klangspektrum der „klassischen“ Orgel um ungewohnte, neuartige Klänge erweitert. Gabriel Dessauer im Gespräch mit Hans Uwe Hielscher, Organist an der Marktkirche.

Dessauer: Lieber Hans-Uwe, mich interessiert die Nutzung eures Expanders. Ist das einmalig? Oder gibt es das auch anderswo bereits?

Hielscher: Unser Rodgers-Soundexpander MX200 mit seinen ca. 1.100 digitalen Stimmen ist schon etwas Besonderes, das es in dieser Form – und fest mit einer Pfeifenorgel verbunden – meines Wissens nur noch in der katholischen St. Michaelskirche in Hackenheim bei Bad Kreuznach gibt. Der dortige Organist und Orgelbaumeister hat das bei uns kennengelernt und einige Jahre später das gleiche Gerät bei sich einbauen lassen.

Dessauer: Ist das ein Trend? Und was hältst Du davon?

Hielscher: Nein, einen erkennbaren Trend habe ich in Deutschland nie bemerkt. Im Gegenteil, die allgemeine Skepsis gegenüber allen digitalen

Zutaten an Pfeifenorgeln ist hierzulande noch sehr hoch. Ich halte es als digitale Ergänzung für äußerst wirkungsvoll, benutze diese Stimmen aber nie allein, sondern immer zusammen mit anderen Pfeifenregistern. In den USA gibt es diese digitalen Sound-Ergänzungen seit Jahrzehnten; von dort brachte ich diese Idee vor ca. 15 Jahren mit.

Dessauer: Hältst Du es für empfehlenswert, wenn ja, für wen?

Hielscher: Die digitalen Stimmen können a) eine interessante und wirkungsvolle Ergänzung sein zu einer vorhandenen Pfeifenorgel, die normalerweise über solche orchestralen Register nicht verfügt (z. B. Streich-, Blas- oder Perkussionsinstrumente, die hier von originalen Instrumenten gesampelt wurden und größtenteils täuschend echt klingen). Sie stellen b) aber auch zusätzlich eine Fülle von „normalen“ Orgelregistern zur Verfügung, die aus anderen Pfeifenorgeln aus aller Welt gesampelt wurden. Außerdem gibt es c) die Möglichkeit, auch nur einige wenige digitale Stimmen punktuell in bestimmten Teilwerken oder als Auxiliaire einbauen zu lassen. Davon haben in den letzten Jahrzehnten viele Gemeinden in Deutschland Gebrauch gemacht.

Dessauer: Welche Voraussetzungen muss eine Orgel dafür mitbringen?

Hielscher: Optimal wäre eine elektrische Traktur,

mit der eine MIDI-Verbindung zu den Digitalstimmen kein Problem ist. Etwas aufwändiger, aber möglich, ist die Installation bei Orgeln mit mechanischer Traktur. Bei kleinen oder sehr kleinen Orgeln ist dagegen dringend von einem solchen Expander abzuraten, weil die Gefahr besteht, dass die Überzahl der digitalen Stimmen die wenigen Pfeifenregister übertönen und man nicht der Illusion erliegen sollte, dass die Elektronik

eine große Orgel ersetzen kann!

Dessauer: Wie steht es mit der Tonhöhenanpassung?

Hielscher: Überhaupt kein Problem, denn die Stimmung der Digitalstimmen lässt sich stufenlos der Stimmung der Pfeifenregister anpassen. Interessierte können sich jederzeit für eine Vorführung bei mir melden.



Spieltisch der Wiesbadener Marktkirche mit Orgelexpander unterhalb des Monitors

Foto: Martin Doering – www.die-orgelseite.de

Camille Saint-Saëns

Ein unterschätzter Meister

Johannes M. Schröder

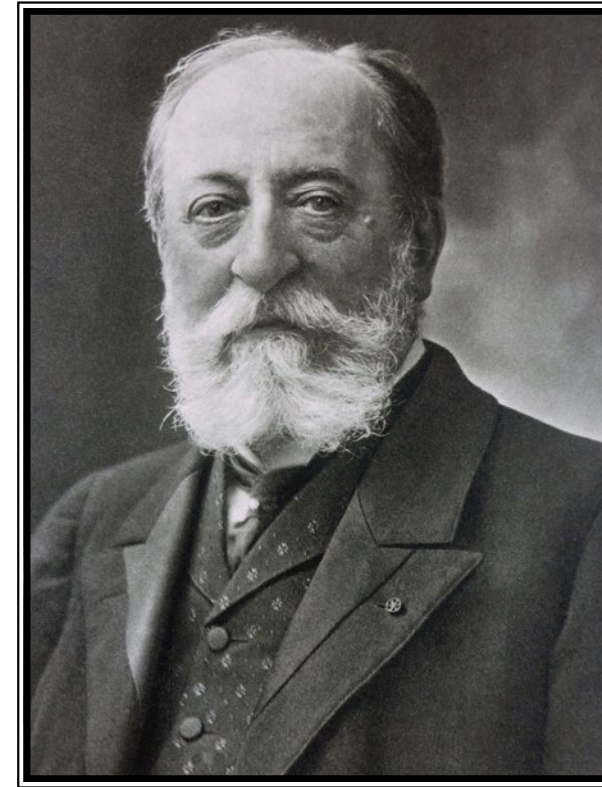
Das kompositorische Schaffen von Camille Saint-Saëns in seiner Vielfalt ist heute, zu seinem 100. Todestag, alles andere als verbreitet. Über 300 Werke schuf der am 9. Oktober 1835 geborene Parisier Zeit seines Lebens, darunter eine beträchtliche Zahl von Chorwerken, Kantaten und Liedern. Bekannt ist er heute insbesondere für seine „Grande fantaisie zoologique“, Le Carnaval des animaux. Daneben existieren zahlreiche Sinfonien, sinfonische Dichtungen (wie der Danse macabre) und fünf weltbekannte Klavierkonzerte. Ein Streifzug durch das Leben unseres Jubilars mag das Wesen und die Musik eines unterschätzten Meisters etwas mehr ins rechte Licht rücken.

Kindheit und Studium

Camille Saint-Saëns wuchs als Einzelkind unter Obhut seiner Mutter Clémence und deren Adoptivmutter Charlotte-Françoise Masson auf. Der Vater, aus der Gegend von Dieppe stammend und Beamter im französischen Innenministerium, war kurz nach der Geburt seines einzigen Kindes an Lungentuberkulose verstorben. Clémence und Charlotte waren keine ausgebildeten Musikerinnen, sorgten sich jedoch bereits recht früh um die musikalische Ausbildung des Kindes, das nicht nur im musischen Bereich herausragen-

des Talent bewies. Camille lernte mit etwa zweieinhalb Jahren Notenlesen und komponierte mit etwa sechs Jahren das erste (mit einem Titel versehene) Klavierstück, Le Soir. 1842 folgte als erstes Kammermusikwerk die Sonate in B-Dur für Violine und Klavier. Ab 1843 kam Camille in professionelle musikalische Obhut und erhielt Unterricht in Klavier, Musiktheorie und Komposition. 1846, im Alter von zehn Jahren, spielte der Junge sein erstes öffentliches Konzert im „Salle Pleyel“, der Erfolg dieses Ereignisses brachte ihm den Namen „émule de Mozart“ – „neuer Mozart“ – ein.

Der akademische und musikalische Erfolg forderte seinen Tribut, und so war die Kindheit Camilles weitestgehend einsam und, abgesehen von Mutter und „ma bonne maman“, nahezu frei von sozialen Kontakten. Mit dem Eintritt ins Pariser Konservatorium im Jahr 1848 fokussierte der nun zum Teenager herangereifte Junge sein Tun noch weiter auf das musikalische Weiterkommen. In den Klassen von François Benoist (Orgel) und Jacques Fromental Halévy (Kontrapunkt und Fuge) perfektionierte er Technik und Handwerkszeug und erhielt im Fach Orgel sowohl einen zweiten (1849) wie auch einen ersten Preis (1851), mit dem das Studium in dieser Klasse als abgeschlossen galt. Ein erster Preis in Komposition oder gar der begehrte „Prix de Rome“ blieben ihm trotz mehrerer Versuche verwehrt. Gleichzei-



tig knüpfte er durch die Auftragskomposition Ode à Sainte-Cécile den Kontakt zur „Société Sainte-Cécile“, die ihrerseits 1853 seine erste Sinfonie in Es-Dur unter anonymer Autorschaft aufführen ließ. Diese Aufführung erhielt glänzende Kritiken und Charles Gounod äußerte sich an den jungen Komponisten gewandt wie folgt: „Sie sind Ihrem Alter weit voraus: Machen Sie so weiter – und denken Sie immer daran, dass Sie am Sonntag, dem 18. Dezember 1853 die Verpflichtung eingegangen sind, ein großer Meister zu werden.“ Zu den prägenden neuen Bekanntschaften dieser Zeit zählt unter anderem Franz Liszt, der ihn als den „größten Organisten der Welt“ bezeichnet haben soll.

Berufliche Anfänge

Saint-Saëns verdingte sich zunächst als Organist und Kirchenmusiker und bekleidete die Ämter als Titulaire der Kirchen Saint-Séverin (1853–1853), Saint-Merry (1853–1857) und an der

Camille Saint-Saëns (ca. 1895)

Foto: <http://www.oronoz.com/leefoto.php?referencia=170771&usuario=>

berühmten Église de la Madeleine in der Nachfolge von Lefébure-Wely (1857–1877). Mit der Sinfonie in F-Dur (Urbs Roma) gab er 1857 sein Dirigentendebüt in Bordeaux und gewann den dortigen Kompositionswettbewerb der „Société Sainte-Cécile“. 1860 lernte er Richard Wagner kennen und folgte 1861 einem Ruf als Klavierlehrer an die „École Niedermeyer“. Während dieser Tätigkeit, die er bis 1865 ausübte, gehörte unter anderem Gabriel Fauré zu seinen Schülern. Nach einem weiteren gescheiterten Versuch, den Rompreis zu erlangen, siegte er 1867 mit der Kantate Les Noces de Prométhée bei einem, anlässlich der Pariser Weltausstellung ausgeschriebenen Kompositionswettbewerb, woraufhin er ein Jahr später den Titel eines „Chevalier de la Légion d'honneur“ erhielt.

Der Deutsch-Französische Krieg (1870–1871), in dem auch Saint-Saëns seinen Dienst zu leisten hatte, hinterließ seine Spuren im französischen Kultur- und Musikleben und führte 1871 zur Gründung der „Société nationale de musique“ durch Saint-Saëns und Romain Bussine, die die Aufführung zeitgenössischer Musik begünstigen sollte. Dieses Vorhaben gelang und allein aus der Hand unseres Jubilars entstanden vier Symphonische Dichtungen.

Privatleben und Aufstieg

Nach dem Tod der „bonne maman“ 1872 lebte Saint-Saëns einige Zeit alleine mit seiner Mutter und heiratete 1875 die bedeutend jüngere Marie-Laure Truffot (1855–1890). Das Paar verlor 1878 innerhalb kürzester Zeit beide Söhne durch Fenstersturz und Krankheit und trennte

sich 1881 ohne eine formale Scheidung. 1881 wurde Saint-Saëns zum Mitglied der „Académie des beaux-arts“ und 1884 zum „Officier de la Légion d'honneur“ ernannt. Erste große Opernerfolge im Ausland hinterließen in der Heimat großen Eindruck und auch die jüngste Schöpfung, Henry VIII. (1883) wurde zum Erfolg an der Pariser Oper. Während er 1886 mit seinem durch Unstimmigkeiten hervorgerufenen Austritt aus der „Société nationale de musique“ einen Rückschlag hinnehmen musste, wurde seine 3. Symphonie in c-Moll (1886, op. 78, „avec orgue“) insbesondere in den USA zum Erfolg.

Neben einer gewissen Vorliebe für klassische Formtypen (z.B. Trois Préludes et Fugues op. 109 für Orgel) erfuhren auch Sagen antiker Provenienz um den Jahrhundertwechsel eine gewisse Präferenz, so entstanden in kurzem zeitlichem Abstand die Bühnenmusiken Déjanire (1898) und Parysatis (1902), weshalb Saint-Saëns in gewisser Weise als Archetyp eines musikalischen Neoklassizisten gelten kann. Zu seinen

letzten großen Erfolgen zählte die Uraufführung von Les Barbares (1901) an der Pariser Oper, bevor musikalische Neuerer wie beispielsweise Claude Debussy begannen, seinen Stil in Frankreich als konservativ abzutun. Im Ausland hingegen erfuhr Saint-Saëns bis zu seinem Tod großen Zuspruch, erhielt die Ehrendoktorwürden in Cambridge (1893) und Oxford (1907) und die Ehrenmitgliedschaft im „Allgemeinen Deutschen Musikverein“ (1913). Sein letztes Konzert fand am 6. August 1921 in Dieppe statt, bevor er auf einem Erholungsurlaub zur Milderung seiner Tuberkulose in Algier am 16. Dezember 1921 starb. Er wurde am Heiligen Abend auf dem „Cimetière Montparnasse“ beerdigt.

Praktische Überlegungen

Für die heutige kirchenmusikalische Praxis eignen sich insbesondere die Werke für Orgel (und Harmonium) und weite Teile der Vo-

Autograph der ersten Seite des 2. Klavierkonzerts g-Moll op. 22

Foto: www.henle.de



kalmusik. Für Orgel entstanden zahlreiche Werke mit liturgischer (Offertoire, Bénédiction nuptiale, Procession, Communion,...) oder klassischer (Prélude et fugue, Rhapsodie, Fantaisie,...) Titelgebung. Die Kompositionen unterschiedlichster Schwierigkeit, von denen vor allem die Stücke für Harmonium durch leichte Spielbarkeit hervorstechen, sind unter anderem bei den Verlagen Durand, Butz und B-Note (Reprint) erschienen. Hier sei die Ausgabe von Butz (Camille Saint-Saëns – Das Orgelwerk in 6 Bänden) aufgrund des Preis-Leistungsverhältnisses besonders hervorgehoben. Insbesondere die ersten beiden Bände (Das Frühwerk) sind für die nebenamtliche Praxis sehr gut geeignet. Spätere Zyklen, die bereits erwähnten Trois Préludes et Fugues op. 109 oder die bekannten Sept Improvisations op. 150, verlangen dem/der Interpret*in ein hohes technisches Niveau ab. Zu den größer besetzten Vokalwerken zählen:

- Messe für Soli, Chor, Orchester und Orgel, op. 4 (1856)
- Messe de Requiem für Soli, Chor und Orchester, op. 54 (1878)
- Oratorio de Noël für Soli, Chor, Str., Harfe und Orgel, op. 12 (1858)

Daneben existieren etliche weitere liturgische Chorwerke, wie etwa neun Ave Maria-Vertonungen, sieben O salutaris-Vertonungen und viele weitere marianische, eucharistische und allgemeine Gesänge für Chor. Diese Werke, die neben der klassischen SATB-Besetzung auch Kompositionen für Frauen- und Männerchor enthalten, sind – neben den kostspieligen Erstauflagen von Durand – am komfortabelsten über den Carus-

Verlag zu beziehen, der auf seiner Homepage (<https://www.carus-verlag.com/komponisten/saint-saens/>) umfangreiche Einsicht in das Notenmaterial gewährt. Das Oratorio de Noël steht zudem über die hauseigene App, die auch eine Übehilfe für die einzelnen Chorstimmen bereithält, zur Verfügung („carusmusic“). Für Interessent*innen der übrigen Instrumentalmusik bietet sich die 2016 ins Leben gerufene kritische Gesamtausgabe im Henle-Verlag an („Œuvres instrumentales complètes“, hrsg. von Michael Stegemann).

Die Inhomogenität des kompositorischen Schaffens von Camille Saint-Saëns lädt zum Entdecken ein. Sowohl chorisches als auch instrumental vermag er es immer wieder, charakteristische Klänge der jeweiligen Besetzungen hervorzukitzeln oder auszuweiten.

Der 100. Todestag ist ein guter Anlass, sich auf eine neue musikalische Entdeckungsreise zu begeben!

Statue der Maria Magdalena in der Église Sainte-Marie-Madeleine in Paris
Carlo Marochetti (1835–1841)

Foto: Pixabay



Orgelwerke, die man **KENNEN** sollte

Gabriel Dessauer

Ich wuchs in einem bürgerlichen Haushalt mit ungebrochener romantischer Musiktradition auf. In meinem Elternhaus gab es Hauskonzerte, bei denen z.B. auf zwei Klavieren Werke von Mozart, Schumann, Smetana und Debussy gespielt wurden (en Blanc et Noir war eins meiner ersten Lieblingsstücke). Oder Ludwig Hoelscher spielte Cellosonaten von Brahms, ich durfte dem ihn begleitenden Pianisten umblättern. Am Vormittag des Karfreitags liebte es mein Vater, die Matthäus-Passion in einer Aufnahme mit dem Bruno-Kittelschen Chor zu hören: eine Aufnahme von 1942 auf insgesamt 18 Schellack-Platten, die mit 78 Umdrehungen pro Minute liefen. Auch spätere Besuche der Matthäus-Passion des Bach-Chores im Münchener Kongresssaal hinterließen einen tiefen Eindruck in mir. Wenn ich auf die untenstehenden Werke schaue, hat sich mein musikalischer Geschmack seit meiner Kindheit nicht wesentlich verändert, höchstens der Horizont etwas erweitert.

Dass das Hauptaugenmerk auf der Orgelmusik nach Bach liegt, ist für einen Organisten eher ungewöhnlich. Ich habe vollstes Verständnis dafür, dass Kollege Joachim Dreher mir kürzlich grinsend auf die Schulter klopfte und empfahl, zu meinem Abschied das gesamte Orgelwerk von Buxtehude aufzuführen. Zu meiner Verteidigung kann ich höchstens vorbringen, dass ich ohnehin nie Musiker werden sollte, für mich war ein Weg

als Mediziner vorgezeichnet, wovon ich mich nach dem Abitur freigemacht habe.

Die erste Orgel, die mich klanglich gefesselt hat, war die Bruckner-Orgel im österreichischen Stift St. Florian. In der Wieskirche hörte ich zum ersten Mal bewusst ein Orgelkonzert und kann mich noch erinnern, wie begeistert ich von Liszts Einfall war, kurz vor Schluss seines fulminanten B-A-C-H noch einmal das Thema im pianissimo zu zitieren. Bald begannen die großen Bachschen Orgelwerke mich zu faszinieren: die F-Dur Toccata, das große e-moll-Präludium, a-moll, h-moll und natürlich die Passacaglia. Viele Werke lernte man auf Platte kennen. Mit Helmut Walcha, Karl Richter und später Pierre Cochereau. 1973 spielte mir ein kanadischer Orgelfreak eine Platte vor, auf der Virgil Fox die Fuge G-Dur (BWV 577) von Bach auf einer elektronischen Orgel dem Geräuschpegel nach vor Tausenden begeisterten Fans spielte, die im Gigue-Rhythmus mitklatschten. Das war ein ganz anderer Bach als der, den ich bisher kannte: Bei Virgil Fox macht es sogar Spaß, eine Triosonate von Bach anzuhören, die ich bis dato immer nur als das etwas dröge Dressurreiten des Orgelspiels angesehen hatte.

In den frühen siebziger Jahren war Hans Uwe Hielscher einer der ersten deutschen Organisten, der Orgelwerke der französischen Romantik spielte. Ich lernte ihn kennen, als er auf der Orgel im Dom zu St. Blasien ein Konzert spielte,

über das ich einen Bericht für das Badische Tagblatt zu schreiben hatte. Zu dieser Zeit galt diese Musik hierzulande als oberflächlich und eher dem Unterhaltungsgenre zuzuordnen. Ich lernte nun die Sinfonien von Widor kennen – hervorzuheben sind vor allem die 5. und die „Gothique“ sowie die 6 Sinfonien von Louis Vierne, aber auch die „Pièces de Fantaisie“ und die entzückenden „Pièces en style libre op. 31“ von Vierne. Dagegen sind die Orgelwerke von César Franck eher introvertiert – nicht zu Unrecht wird er bisweilen als der „französische Bruckner“ bezeichnet. Von Franck sind „Prélude, Fuge et Variation“ op. 18, „Pièce heroïque“ und die drei späten Choräle besonders schön.

Später konnten in Paris hervorragende Werke von Litaize, Langlais und natürlich Dupré (siehe den Artikel von Andreas Boltz im KiMuBiLi 1/2021) entstehen. Eine Sonderstellung nimmt der im Alter von 29 Jahren im Krieg gefallene Jehan Alain ein: Kraftvolle, energiegeladene Werke stehen melancholisch meditativen Abschnitten gegenüber. Zentrales Werk und geeignet in seine Welt einzusteigen: „Litanies“.

Bald faszinierte mich die Orgelmusik von Olivier Messiaen: Die frühen Orgelwerke „Apparition“, „Banquet céleste“ und die beiden Zyklen „L'Ascension“ und „Nativité du Seigneur“ sind hervorragende und bewegende Zeugnisse einer sowohl spirituellen als auch impressionistischen Hochkultur, wie sie wahrscheinlich nur in Paris entstehen konnte. Denn auch heute ist es noch so: Am besten versteht man die französische Orgelmusik, wenn man auch die dazugehörigen Orgeln und die besondere Ästhetik französischer Kathedralen in sich aufnehmen kann. Ich kann nur empfehlen, mindestens einmal eine „Audition d'orgue“ in St. Sulpice zu besuchen, um die wunderbare Cavaillé-Coll Orgel mit allen Sinnen genießen zu können. Im Anschluss daran empfiehlt sich ein Besuch der Orangerie, um die Seerosen von Monet einmal vollständig erleben zu können. Paris ist für Kunstliebhaber ein Gesamtkunstwerk. Und wenn Sie Zeit haben: Gehen Sie nach St. Etienne du Mont. Dort wirkte Maurice Duruflé viele Jahrzehnte als Organist. Dort entstanden seine 4 großen Orgelwerke. Dort wurde auch sein Requiem op. 9 uraufgeführt. Duruflés Musik zu beschreiben wird ihrer Wirkung nicht gerecht: Man muss sie erleben. Jedes seiner Werke ein Meisterwerk, selbst das frühe Scherzo op. 2. Einerseits



streng und introvertiert, jeder Ton ist überlegt, offensichtlich hat Duruflé auch um jeden Ton ge-rungen, andererseits von tiefer menschlicher Zu-versicht getragen. Aber nie ist seine Musik ober-flächlich oder effektheischend. Tatsächlich stelle ich Duruflé in seiner Qualität über alle anderen französischen Komponisten dieser Zeit.

In neuerer Zeit ist es die Orgelmusik von Naji Hakim, die mich überzeugt. Im Liba-

non geboren, wuchs er in Paris auf, war eine Zeit lang Organist an Sacré-Cœur und lebt nun als freischaffender Komponist. Ich empfehle eines seiner Orgelwerke, die im 21. Jahrhundert ge-schrieben sind. Die frühen Werke sind atonaler als die neueren, die manchen Orgelfans schon wieder zu gefällig sind. Als besonders gelungene Beispiele nenne ich „I love the colourful world“ (2008), „Prélude, Choral et Danse“ (2015) und

„Aalaiki'ssalaam“ (2006). Ich finde das genau als den rich-tigen Weg: Es muss möglich sein, im 21. Jahrhundert neue Orgelmusik zu schreiben, die auch ganz normale Mu-sikliebhaber erreichen kann. Hakim schreibt auch leichte Orgelliteratur und das Schö-ne: Es liegt fast alles gut in der Hand, klingt schwerer als es ist. Olivier Latry, der Organist von Notre Dame in Paris hat nur ein einziges Orgelwerk geschrieben, das war 2007, als er wegen eines gebrochenen Armes nicht Orgel spielen konnte: „Salve Regina“ – großartige, vorwie-gend introvertierte Musik, der Gegenpol zu dem der Welt zugewandten Hakim.

Zurück zur Musik nach Bach in Deutschland: Der Weg zur romantischen Orgelmusik in Deutschland: Mozarts Orgelmusik ist er-staunlich gut, faszinierend.

Die große f-moll Fantasie KV. 608, obwohl nur für eine Flötenuhr geschrieben, ist eine kompo-sitorische Meisterleistung. Es gäbe viele weitere Namen zu nennen: Krebs, Rinck, Knecht, Rit-ter. Aber nur zwei haben wirklich neue Wege be-schritten und dabei inhaltlich auch etwas zu sagen gehabt: Mendelssohn mit seinen 6 Orgelsonaten und Liszt mit den 3 großen Orgelwerken (siehe KiMuBiLi 1/2021). Man begegnet Mendelssohn zum Glück in Orgelkonzerten häufig, ich empfeh-le aber sehr die großen Liszt-Werke. Rheinberger klingt immer schön, mir fehlt aber doch bisweilen das Sahnehäubchen Genialität, ein Alleinstel-lungsmerkmal, das ihn über vergleichbare Kom-ponisten hinausheben könnte.

Die Sonate „der 94. Psalm“ des Liszt-Schülers Reubke, die er mit 21 Jahren schrieb – 3 Jahre später verstarb er – ist mit Sicherheit das genialste und ungewöhnlichste Orgelwerk in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Organisten aus aller Welt lieben und verehren dieses Werk, das sowohl in pianistischer als auch in der Pedaltechnik Or-ganisten viel abverlangt. Vor allem ist es das bis dahin emotional tiefste Werk, das für Orgel ge-schrieben wurde.

Manche Musiker lehnen die Musik von Max Reger völlig und rundheraus ab (so z.B. Hel-mut Walcha), andere verehren ihn als einen der Größten. Zu letzteren zähle ich mich. Obwohl auch ich Phasen hatte, wo ich völlig genervt war von seiner Musik. Im Studium sollte ich bei Diet-hard Hellmann, immerhin ein Ramin-Schüler, die „Feste Burg“ op. 27 spielen: Ich habe immer größere Aversionen gegen dieses Stück entwickelt und Hellmann entgegengehalten: „Der denkt, er würde polyphon im Sinne Bachs schreiben, dabei ist er nur ein Romantiker“. Später habe ich fest-gestellt: Wer sich ernsthaft mit der Musik Regers

beschäftigt, der entdeckt, was dahinter steckt. Die meisten Organisten, die ein Stück von Reger ge-lernt und dann gespielt haben, sind von der kom-positorischen Fertigkeit und emotionalen Tiefe fasziniert. Bis zu diesem Punkt braucht es aber viel Zeit und das ist das Dilemma: Der Zuhörer im Orgelkonzert hat diese Zeit nicht, für den geht alles zu schnell, für den ist Reger pure Reiz-überflutung. Reger scheint das übrigens bewusst gewesen zu sein: „Ich werde nie ein populärer Komponist“. Man muss also ein Reger-Orgelwerk erst einige Male hören, um die Schönheiten „ver-dauen“ zu können. Auch für mich gibt es bei Reger noch „terra incognita“: Ich habe z. B. weder die In-ferno-Phantasie op. 56 noch die fis-moll Variatio-nen op. 73 studiert, gleichzeitig habe ich aber auch nicht das Bedürfnis, mir diese Werke anzuhören, weil sie auf mich zunächst befremdlich wirken.

Wenn man aber mit Kollegen redet, die diese Stücke bereits gespielt haben, so versichern sie einem glaubhaft, dass sie zum Schönsten und Tiefsten gehören, was es in der Orgelmusik gibt. Mein Tipp: Fangen Sie mit kleineren Stücke an, die Sammlung op. 59 ist hervorragend zu hören, auch op. 129. Dann vielleicht die 2. Sonate op. 60. Phantasie und Fuge über B-A-C-H, dann können Sie sich langsam an die berühmten Choralphanta-sien heranpirschen. Und zum besseren Verständ-nis empfehle ich die Orchesterfassung der Mo-zart-Variationen op. 132: Man hat den Eindruck, das sind die Ursprünge der Filmmusik.

Auch in anderen Ländern Europas wurde und wird Hervorragendes komponiert: Kennen Sie den Engländer Herbert Howells? Von ihm ist vor allem Chormusik überliefert, aber auch seine Orgelwerke, die Rhapsodien und Psalm Preludes strahlen eine ganz eigene, mitunter etwas düster depressive Stimmung aus, die sich aber immer



Paris, St. Étienne-du-Mont

Foto: Gabriel Dessauer

Auf der Folgeseite:
Reger-Orgel der Stadtkirche Meiningen

Foto: Gabriel Dessauer

wieder auflöst. Aus Belgien kommt das m. E. weit-
aus interessanteste Konzert für Orgel und Orches-
ter, die Sinfonie concertante op. 81 von Joseph
Jongen. Das ist mal ein echtes Konzert – ein Wett-
streit: Impressionistische Harmonien, schmelzen-
de Linien im Adagio, ein trickreiches Scherzo im
7/4-Takt und zum Schluss eine knackige Toccata
im französischen Stil mit fanfarenartigen Einwü-
fen der Bläser. Das Stück ist schlicht mitreißend.
Dagegen ist der letzte Satz aus der Saint-Saens-
Orgelsinfonie nachgerade fad. Leider braucht es
für die Aufführung eine kräftige Orgel, die es mit
einem Orchester in spätromantischer Besetzung
aufnehmen kann. Ich empfehle die Aufnahme mit
Virgil Fox. Ich gehe davon aus, dass der Name
Petr Eben bekannt ist (siehe Buchrezension in
diesem Heft). Aber nicht nur die Sonntagsmusik
ist hörenswert, auch die „Laudes“, die Mutationes
(teilweise für 2 Spieler). Der späte Zyklus „Faust“
ist zwar etwas anstrengend, aber sehr lohnend. An
italienischer Musik empfehle ich die Orgelwerke
von Marco Enrico Bossi: Das ist einfach schöne
und erfreuliche Musik.

Francis Pott ist ein zeitgenössischer eng-
lischer Komponist. Von ihm gibt es ein fünfteili-
ges Orgelwerk „Christus“ mit über zwei Stunden
Länge. Ich kenne nur 3 Organisten, die das Werk
spielen und habe es noch nie vollständig und live
gehört. Es strahlt aber viel Qualität aus und ist
lohnenswert. Für echte Orgelfreaks gibt es dann
noch Kaikhosru Sorabji. Die erste Orgelsympho-
nie dauert schon zwei Stunden. Die zweite Sym-
phonie 8 Stunden. Kevin Bowyer hat sie in seinem
Leben insgesamt vier mal gespielt, zuletzt in der
Elbphilharmonie. Er ist der Einzige, der dieses
Werk spielt. Wenn Sie also an Rekorden interes-
siert sind: Das ist der „Iron Man“ der Orgelmusik.
Und wenn Sie lieber am Computer Orgelmusik
hören: In den Niederlanden gibt es einen Inter-
net-Sender, der rund um die Uhr Orgelmusik sen-
det: organroxx.com. Das sind alles qualitätvolle,
Aufnahmen. Und so lange Sie keine Mitglieds-
gebühr zahlen möchten, müssen sie halt bisweilen
(niederländische) Werbung ertragen. Das kann
auch ganz erheiternd sein.



Disposition einer Gourmetorgel

Backwerk I. Manual - Multieksklade

Pommes	16'
Restaurant	8'
Fein Gehackt	8'
Gambas	4'
Olive	4'
Eck-Pinte	2 2/3'
Waldbeere	2'
Bohne	8/9'
Corned beef 5 fach	
Stabmixer 11-12 fach	
Confiture 5-6 fach	
Kompott	16'
Diat egal	8'
Sardine	4'

Rauschwerk II. Manual - Pegellade

Feigenprinzipal	8'
Plattfischflöte	8'
Praline	8'
Microwelle	8'
Guave	4'
Schnabeltasse	4'
Sechs Bierhalter 2 fach	
Kleinmarzipan	2'
Suppenquinte	1 1/3'
Omlett	1'
Prosecco 2-5 fach	
Kümmel 3 fach gebrannt	
Bankett	32'
Apfelnkorn	16%
Omlette fantastique	8'
Obstler	4'

Frustwerk IV. Manual - Fastenlade

Grob zerhackt	8'
Wintermahl	4'
Schmalzfett	4'
Salat	2 2/3'
Sbrinzflöte	2'
Escargot 1./3,	
Café au lait r'	
Nußhörnlein 2 fach	
Ziemlich scharff 3 fach	
Nudelsack	32'
Fabregal	16'
Trichterregal	8'
Weinregal	4'

Naschwerk III. Manual - Schokolade

Cordon (-bleu)	16'
Dillpfeife	8'
Vorgeschmack	8'
Pfeffaro	8'
Liederlich versackt	8'
Konserve	4'
Zwiebel	4'
Dolci	4'
Saupfpeife 2-deutig	
Kohlflöte	2'
Piccolo	0.2l
Artischocken	2 2/3' + 1 3/5' + 1 1/3'
Ziegenquark	8/7' + 16/19'
Soßenmischung 8 fach	
Strohhaln	1'
Lachsophon	16'
Rumhorn	8'
Tuba Remouladis	8'
Kalbszunge	8'
Salbei	4'
- Nockenspiel-	

Pedal - Flaschenlade

Majoranbaß	32'
Soda-Syphon	32'
Mineralwasser	16'
Zitron	16'
Schmalzflöte	16'
Pastete	8'
Ofenbaß	8'
Vitello	8'
Krautfaß 5 fach	
Balsamico	5 1/3' + 3 1/5'
Normalfraß	4'
Zuckerrohrflöte	4'
Füllhorn	2'
Bauernfrühstück	1'
Kaffeesatz 6 fach	
La Farce 33fach (nur auf Eis)	
Karott	32'
Saubohne	16'
Piment	16'
Tomate	8'
Eclair	4'

Spielhilfen

44 freie Setzei-Kombinationen
Tutti-Frutti-Knopf
Messer- und Gabelkoppel
Kellnerglocke
Selelemée mit Pistifanzeigen
Zimstern mit Zuckerstreuer
Speckulum
Besteckkasten mit Tortenheber

Getränke:

Fa. Vollsuff, Weibdaheim

Zungenstimmen:

Fa. Käsecke

Ab- und Zunahme:

O. Horlitz, Orgellachverständiger



Kirchenmusik und Corona



Eine Zwischenbilanz

Andreas Großmann und Axel Simon

Das hatten damals weder die Ägypter bei der Unterdrückung des Volkes Israel noch 2020/21 die Verantwortlichen in der Kirchenmusik unter den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie geahnt und doch ist es, nicht zuletzt in der Natur und der Psychologie, ein bekanntes Phänomen:



Wenn man etwas unterdrückt, sucht es sich mit Macht einen andern Weg, um anschließend umso üppiger zu erblühen. So viel Schaden an der „kirchenmusikalischen Infrastruktur“ Covid-19 angerichtet hat, so viel ungeahnte Kreativität hat es auch freigesetzt – bei denen, die nicht wie das Kaninchen vor dem Fuchs in Schockstarre verfallen sind, sondern die Krise als positive Herausforderung und Chance wahrgenommen haben.

Ja, auch das ist bittere Realität: „Corona“ hat einen unglaublichen gesundheitlichen Schaden verursacht und durch das Verbot des gemeinschaftlichen Singens immense Kahlschläge in einer blühenden Chorlandschaft mit sich gebracht, die wohl so schnell nicht wieder „aufgeforstet“

werden können. Doch bereits während der Krise haben sich viele engagierte Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker und andere Verantwortliche in der Kirchenmusik aus der „Schockstarre“ gelöst und an kreativen Lösungen gearbeitet – frei nach Max Frisch: „Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“

So ließen sich viele Chorsänger/innen und andere Personen zum Vorsänger- und Kantorendienst motivieren. Damit leistete Corona innerhalb kürzester Zeit das, was an vielen Orten seit der Liturgiekonstitution des II. Vaticanums vergeblich versucht worden war: die Etablierung des Kantorendienstes. Und auch an Orten, wo die großangelegte „Orchestermesse“ die unwidersprochene Regel war, fanden sich Sänger/innen, die als kleine Schola die Gemeinde- und weitere liturgische Gesänge übernommen haben. Ambitionierte Sängerinnen und Sänger agierten mit mehrstimmigen Gesängen als „Mini-Vokalensemble“, andere Gemeinden luden professionelle Sängerinnen und Instrumentalisten ein und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zur Abmilderung ihrer durch das Auftrittsverbot verursachten finanziellen „Durststrecke“. Zahlreiche Personen fanden daran so viel Freude, dass sie viel häufiger Gottesdienste mitgestalteten, als sie das normalerweise getan hätten. So haben sich in dieser Zeit auch viele derjenigen „bekehrt“, die vorher von solchem liturgiemusikalischen „Krimskrams“ wie Kantoren- oder Scholagesang gar nichts gehalten haben – Chorsänger/innen wie auch Gemeinde-

mitglieder, Pfarrer und Kirchenmusiker/innen.

Dafür mitverantwortlich waren mit Sicherheit die in der Regel positiven Reaktionen aus der Gemeinde mit dem Tenor: Wenn wir schon nicht singen dürfen, dann tut es gut, euch zuzuhören! Und auch bei den in der Regel eher gering besuchten Gottesdiensten zuversichtlich zu spüren: Da ist eine Gruppe von Menschen, die regelmäßig da ist und dem lieben Gott und uns „die Stange hält“. Viele Organist/innen durchforsteten seit langer Zeit mal wieder ihr Notenregal und sind dabei auf manche Perle gestoßen, die sie da gar nicht vermutet hätten: kurze, liturgisch geeignete Stücke von „Kleinmeistern“ und „großen Komponisten“, Stücke für Instrument oder Sologeschang und Orgel. Und nicht zuletzt förderte die Suche der Schollaleiterinnen und -leiter nach liturgischen Gesängen noch den einen oder anderen bisher nicht gehobenen Schatz im „Gotteslob“ zutage.

Mancherorts wurden bisher noch nicht praktizierte liturgische Anlässe etabliert und musikalisch gestaltet: Andacht, Abendlob, Wortgottesfeier, Wandelkonzert, ... Natürlich waren viele kleine Gottesdiensträume unter den Pandemiebedingungen für solche Formate oft nicht geeignet; aber auch hier war man schnell bereit, über den eigenen Kirchturm hinauszublicken und sich

dann mal in die geräumige Kirche im Nachbarort aufzumachen.

Last but not least erfuhr mit dieser ungeahnten Entwicklung auch die Musik in der Liturgie, also „die Kirchenmusik“, die Arbeit der Chor- und Scholasängerinnen und -sänger, der Kantorinnen und Kantoren, der Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker eine ganz neue große Wertschätzung seitens vieler Gemeinden, pastoralen Mitarbeiter/innen und der „interessierten Öffentlichkeit“. Dadurch hat sich am Ende der „Beigeschmack der Katastrophe“ für alle Beteiligten in einen wahren musikalischen Genuss gewandelt.

All das ist an vielen Orten als wunderbare „Errungenschaft“ erkannt worden und wird auch nach Corona weiter Bestand haben. Bleibt nur den Wunsch auszusprechen, dass sich auch an anderen Orten diese Erkenntnis einstellt und die beschriebenen positiven Erfahrungen gemacht werden – auch ohne den in der Überschrift beschriebenen Druck einer Pandemie ...

Kantor Axel Simon ist Referent für Kirchenmusik am Deutschen Liturgischen Institut in Trier. Der Beitrag erschien in der Ausgabe Nr. 19 der Zeitschrift GOTTESDIENST, herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.



Orgel-Reduktionen

Gabriel Dessauer

Andreas Boltz

PRO

Immer häufiger erscheinen in den letzten Jahren Fassungen von meist oratorischen Werken, die das den Chor begleitende Orchester auf die Orgel reduzieren. Die Praxis an sich ist nicht neu, in England beispielsweise gehört es zum Unterrichtskanon eines Kirchenmusiklers dazu, Partituren auf der Orgel zu spielen. So können Teile aus Oratorien auch im Gottesdienst gesungen werden. Bach hat selbst Vivaldi-Violinkonzerte für die Orgel bearbeitet. Und genau genommen hören wir in dem Moment, wo wir Musik aus einem Lautsprecher oder einem Kopfhörer hören, auch nicht mehr das Original, sondern nur die Bearbeitung für Lautsprecher, ein Abbild des Originals, ein Foto.

Die Orgel ist mit ihrer dynamischen Variabilität und ihrer Farbigkeit das Orchester-Ersatz-Instrument schlechthin. Im 19. Jahrhundert wurden ganze Orchestersymphonien vornehmlich in Städten, die sich kein eigenes Sinfonieorchester leisten konnten, auf der Orgel des Konzertsalles preisgünstig aufgeführt. Der britisch-amerikanische Organist Edwin Lemare spielte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts die berühmten Werke von Brahms, Tschaikowski und Rachmaninov vor meist ausverkauftem Haus. Veranstaltern, Interpreten und Zuhörern war bewusst, dass es sich nicht um das Original handelte, dass jedoch ein Abbild besser ist als nichts.

In unserem Fall geht es sogar nur um die Begleitung, den Unterbau. Denn der eigentliche Inhalt des Werkes wird von Chor und Solisten mit Worten ausgedrückt. Das Gloria von Vivaldi kann in dieser reduzierten Form nicht nur im Mailänder

Dom oder in der Markus-Basilika in Venedig aufgeführt werden, sondern vom Kirchenchor einer Kleinstadt auf dem Land, die kein Geld hat, um professionelle Orchestermusiker zu entlohnen, aber auch nicht vom Publikum einen horrenden Eintrittspreis verlangen möchte, um diese Kosten zu amortisieren.

Doch die meisten Pfarrkirchen auch in Kleinstädten besitzen inzwischen ein anständiges bis hervorragendes Instrument und oft gibt es auch in der eigenen Gegend Organisten oder Orgel-Studierende, die sich gerne ein Zubrot verdienen. Ein weiterer Vorteil von Orgelbearbeitungen besteht insbesondere bei romantischen Oratorien darin, dass eine Orgel den Chor nicht so leicht überdeckt: Heutige Chöre sind eben nicht mehr Massenchöre von mehreren Hundert Sängern.

Wir erleben in unserer Zeit momentan die Verlagerung der Ausführung klassischer Musik hin zu einer zunehmenden Professionalisierung: Die großen Oratorien hört man lieber im Konzertsaal mit englischen Profichören als in der heimischen Pfarrkirche mit der Kantorei der eigenen Stadt. Dabei wird das Kulturleben erheblich geschwächt: Denn Musikinteressierte werden zu Zuhörern degradiert, können nicht mehr wie in den letzten Jahrhunderten selbst singend die Musik verinnerlichen. Vielleicht können Orgel-Reduktionen wenigstens einen kleinen Teil Aktivität an die Bürgerinnen und Bürger zurückgeben.



CONTRA

Die vollständige Orchesterbesetzung von Antonio Vivaldis „Gloria“ RV 589 umfasst neben Streichquintett eine obligate Oboen- sowie eine Trompetenstimme. Der barocken Praxis folgend sollte die Basso-continuo-Stimme mit je einem Tasteninstrument (Cembalo, Orgel), Blasinstrument (Fagott) und Zupfinstrument (Laute, Theorbe) disponiert werden. Geht man davon aus, dass zumindest die beiden Violinstimmen von je zwei Musizierenden ausgeführt werden, versammelten sich minimal zwölf im Orchester Spielende zu den Vokalstimmen. Die meisten im Chor Singenden empfinden es als Zeichen der Wertschätzung ihres Dienstes, zusammen mit Orchestermusikern eine Aufführung im Rahmen eines Festgottesdienstes oder Konzertes zu gestalten. Mit Formaten wie diesen weiß ein Chorleiter seinen Chor zu motivieren und zu Höchstleistungen zu führen.

Was vermag aber im Zusammenwirken von Instrumenten und Vokalistinnen diese Glücksgefühle (im Falle einer gelungenen Darbietung) hervorzurufen? Mit Sicherheit ist dies zunächst das Erleben der Klänge aller Beteiligten im Raum. Dies beinhaltet die vielfältigen Farben des Instrumentalkörpers und die Beweglichkeit der einzelnen Instrumentengruppen. Dazu kommen das gemeinschaftliche Arbeiten an ausgewogener Phrasierung und Artikulation, das Ausbalancieren der Dynamik, das Ringen um das ideale Tempo oder den richtigen Ausdruck und die Freude am charakteristischen Klang und virtuosen Spiel der solistisch eingesetzten Blasinstrumente. Warum sollte man diesen prächtigen barocken

Klangkörper also auf die Begleitung eines einzigen Instrumentes eher unbeweglich erscheinen dem Klangbild, nämlich der Orgel, reduzieren? Nur, damit man Vivaldis „Gloria“ „machen“ kann, oder weil man über keinen üppig ausgestatteten Etat für kirchenmusikalisches Wirken verfügt? Wieso sollte man die Orchesterbegleitung in Mozarts herrlichen Messen auf die Orgel übertragen und damit ihrer großartigen instrumententypischen Effekte und Höhepunkte berauben? Stellen Sie sich vor, man hätte die Dresdener Frauenkirche zwar äußerlich Stein um Stein rekonstruiert, das Interieur aber den Bedürfnissen einer Pfarrgemeinde oder eines erfolgsorientierten Tourismusmanagements angepasst! Oder die neue gegenerte Ausgabe von Goethes „Faust“ würde nicht Gretchen und Mephistopheles sondern Hänsel und Mephistolinchen zusammen führen! Unvorstellbar!

Wenn Verfasser sich als Interpret zuweilen Bearbeitungen oder Transkriptionen von Orchesterwerken für die Orgel zueigen macht, handelt er nur in der künstlerischen und rechtlichen Verantwortung sich selbst gegenüber. Wendet er sich aber wie im ausgehend genannten Fall ab von der originalen Struktur des betreffenden Kunstwerkes, muss er letztlich allen Ausführenden, Zuhörenden Rechenschaft ablegen, sich der Vereinfachung durch strukturelles Eingreifen in ein Kunstwerk schuldig gemacht zu haben. Vermutlich würde niemand es wagen, die Werke lebender Künstler oder derer, deren Rechte noch nicht gemeinfrei bezeichnet werden, ohne deren oder die Zustimmung ihrer Rechtsnachfolger be-

arbeiten oder vereinfachen zu wollen, man denke hier durchaus neben der Musik auch an Literatur und bildende Kunst! Die Hemmschwelle hinsichtlich der Überarbeitung von Kunstwerken vergangener Epochen scheint hier leider deutlich niedriger angelegt zu sein. Wer kann am Ende denn überhaupt noch die Originalgestalt des Kunstwerkes verifizieren, wenn diese nicht mehr

trumentes. Schließlich hat im Falle jedweder Bearbeitung für Orgel immer einer alleine die Gesamtlast der musikalischen Begleitung zu tragen: Es gilt die oft sehr heiklen und mit schnellen Notwerten gesetzten Passagen der Streicher ohne große Stolpereien wiederzugeben, die auf den quintgestimmten Instrumenten typischen großen Intervallsprünge in alle Richtungen auf der Pedal-



gebräuchlich sondern nur noch verfremdet verfügbar ist? Vielen ist beispielsweise die „La donna è mobile“ –Arie aus Rigoletto nur noch als die Werbemusik für „Schoko-Crossies“ bekannt.

Von entscheidender Bedeutung sind nach Meinung des Verfassenden in dieser Frage zumal die Qualität der Bearbeitung, das spielerische Vermögen des Orgelspielenden und die Beschaffenheit des zur Verfügung stehenden Ins-

klaviatur umzusetzen – oder wird hier bereits als zweite Stufe einer Simplifizierung Einfacheres angegeben? -, und darüber hinaus die obligaten Bläserpartien mit möglichst klangschönen Registerfarben darzustellen. Wohl demjenigen, welcher sich der Zusammenarbeit eines zu solcher Virtuosität fähigen Kollegen rühmen kann. In der Praxis dürfte dies wohl eher die absolute Ausnahme darstellen...

www.die-orgelseite.de

Johannes M. Schröder

Ein Magazin mit dem Themenschwerpunkt „Jahr der Orgel“ kommt in 2021 kaum ohne die größte Orgeldatenbank der Welt aus, das Portal „Die Orgelseite“, dessen spiritus rector der Berliner Freiberufler und Unternehmenscoach Martin Doering ist. Doering, 1963 geboren, absolvierte eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann und studierte Elektrotechnik und Lehramt Mathe und Physik an der TU Berlin. Während der Tätigkeit bei einem Berliner Consulting-Unternehmen entwickelte er mit seinem Bruder eine deutschlandweit genutzte Mobilfunksoftware und ist seit 2008 ausschließlich freiberuflich tätig.

Sein ganzes Leben begleitet ihn die Begeisterung für die Orgel und so entstand im Jahr 2005 der erste Eintrag in der Orgeldatenbank seiner neuen Internetseite www.die-orgelseite.de. 16 Jahre später finden sich auf der Seite 5.900 Orgeln aus 82 Ländern mit Daten zur Erbauung und Disposition, dazu 23.000 Fotos und über 10.000 Musiktitel zum Download – natürlich ausschließlich Orgelmusik! Doch Doering ist kein reiner Sammler, er will auch informieren und begeistern. So findet sich eine Rubrik

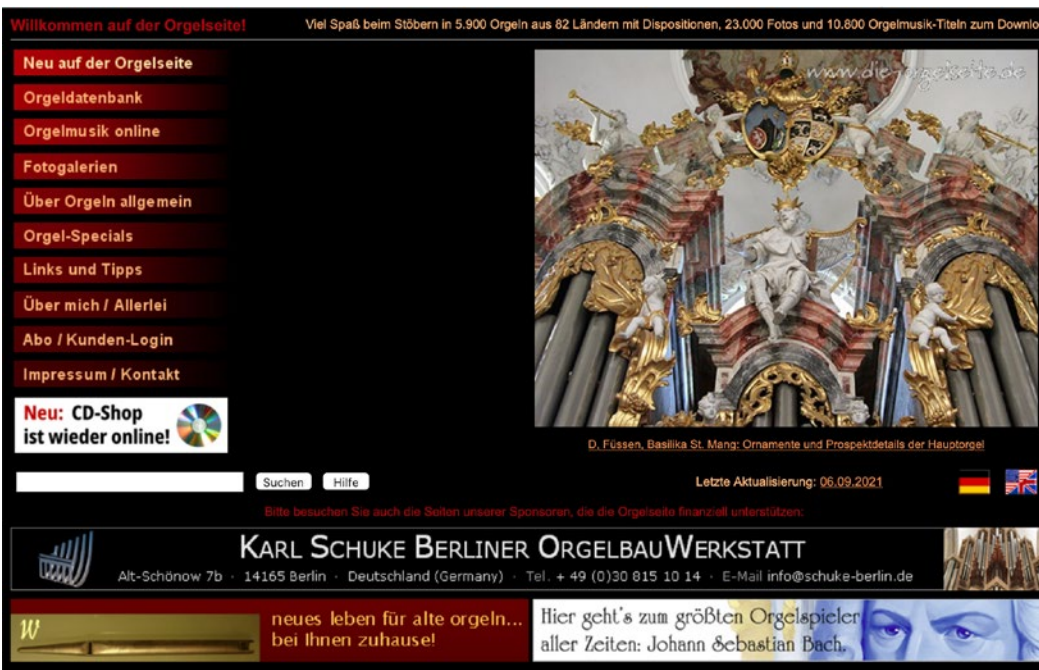
mit allgemeinen Informationen zur Orgel, wie der Instrumentengeschichte, der allgemeinen Funktionsweise, Erläuterungen zu den unterschiedlichen Registerarten, Fußzahlen und Tonhöhen und Orgelbau. Besonders interessant wird es in der Kategorie „Kurio-

sitäten und Weltrekorde“, in der sich so manches findet, das auch manchem Kenner neu sein dürfte. Sogenannte „Specials“ zu den Instrumenten der Hofkirche Luzern, der Auenkirche und St. Matthias Berlin und Jazz- und Bluesmusik auf der Orgel geben tiefere Einblicke, eine Link- und Tippsammlung sowie ausführliche Informationen über den Autor der Seite runden das Gesamtbild ab. Der größte Teil der Orgelseite ist frei zugänglich, der Vollzugriff auf sämtliche Dispositionen und die Galerie hochauflösender Fotos ist jedoch nur gegen ein (bezahlbares!) Abonnement zugänglich, was ich angesichts der immensen Arbeitszeit und Serverkosten der Homepage für fair erachte.

Mit der Orgelseite ist Martin Doering nicht weniger als eine Enzyklopädie der Orgel gelungen, die in ihrer Gründlichkeit und Aktualität wahrlich Ihresgleichen sucht. Der Besuch der Seite sei an dieser Stelle allen Leser*innen wärmstens empfohlen. Aus eigener Erfahrung kann ich außerdem sagen, dass der Betreiber immer dankbar für ergänzende Informationen zu bestehenden und noch fehlenden Instrumenten seiner Seite ist. Erreichbar ist Martin Doering über die E-Mail-Adresse: nachricht@die-orgelseite.de.

Die Startseite der „Orgelseite“

www.die-orgelseite.de



Exkursion „Christliche Popmusik und Liturgie“ nach Hamburg und Münster

Hubertus Pantlen, Pfarrei St. Franziskus Frankfurt

„Es war super interessant und super hilfreich. Ich habe Lust auf mehr.“ Dieser Meinung einer Teilnehmerin schlossen sich alle an, die an der Exkursion „Christliche Popmusik und Liturgie“ vom 30.9. bis 3.10. nach Hamburg und Münster teilnahmen. Die Veranstaltung wurde vom Arbeitskreis NGL des RKM und vom Ressort Kirchenentwicklung

Lutherischen Kirche in Norddeutschland (kurz: Nordkirche) zu erfahren, wie sie christliche Pop-songs in ihre Gottesdienste integrieren. Nach einer Führung durch das Hamburger Georgs-Viertel stellten wir einander am Ankunfts-Abend Lieder vor, die uns etwas bedeuten - verbunden mit persönlichen Geschichten. Dadurch



des Bistums organisiert. Schon während der Abschlussreflexion bildeten sich Chat-Gruppen, um weiterhin in Kontakt zu bleiben.

Am Donnerstag, dem 30.09.2021 machten sich in Limburg sechzehn Musikfreundinnen und -freunde im Alter von 19 bis 67 Jahren in drei Kleinbussen nach Hamburg auf, um von Kirchenmusikerinnen und -musikern der Evangelisch-

und auch durch die weiteren Begegnungen während der folgenden Tage konnte die Gruppe gut zusammenwachsen.

Am Freitag lernten wir vormittags Ulf Werner, Pastor der Nordkirche und Teil des Teams des Monatslied-Projekts, kennen. Auch unterwegs als Musiker in der Punk-Szene führte er in die Welt des Songwritings mit Hilfe einfacher



Übungen ein. Darunter zehn Minuten einfach nur unsere Gedanken aufschreiben; ohne großes Nachdenken und ohne Druck etwas schreiben zu „müssen“. Es war erstaunlich, was wir zu Papier bringen konnten, genauso wie beim „Soundwalk“ plötzlich Geschichten und Song-Anfänge entstanden. Am Nachmittag trafen wir uns mit dem Kirchenmusiker und Leiter des Populärmusikinstituts Jan Simowitsch und seinem Kollegen Jan Kessler. Dort konnten wir Einblick erhalten in das Konzept „Pop-Gottesdienst“, einen solchen inhaltlich mitgestalten und am Abend durchführen.

Am Samstagvormittag erfuhren wir von Annika Schiffner, Absolventin und Dozentin des B-Studiums Populare Kirchenmusik, und Mareike Fischer, Absolventin der C-Ausbildung, wie die Ausbildung im popularen Bereich gestaltet ist.

Nach einem Gang durch Hamburg trafen wir erneut auf Jan Simowitsch, um Songs aus dem Projekt „Monatslied“ (www.monatslied.de) der Nordkirche gemeinsam einzuüben und am Abend ein Konzert zum Mitsingen zu gestalten. Das gemeinsame Singen und Musizieren hat uns sehr viel Freude bereitet. Dies merkten auch die Konzertbesucher, die sich von unserer Begeisterung anstecken ließen.

Mit diesen tollen Erfahrungen angefüllt, verließen wir am Sonntag Hamburg und steuerten Münster in Westfalen an. Dort gaben uns Katja Orthues und Anselm Thissen, die sich in der katholischen Kirchenmusik über die Grenzen des Bistums Münster hinaus einen Namen gemacht haben, einen Einblick in ihre „#feiernwir“-Gottesdienste (www.feiernwir.de). Einen solchen mitreißenden Gottesdienst konnten wir dann am Abend mitfeiern. Dankbar für das in den vergangenen Tagen Erlebte und angefüllt mit Musik und Impulsen kehrten wir nach dem Gottesdienst nach Hause zurück, wo wir unsere Eindrücke spürbar werden lassen wollen.



Mitsing-Konzert in Wiesbaden

Text: Sarah Krebs | Fotos: Wolfgang Riedel

„Lass uns mal zusammen Musik machen“, so die Verabschiedung bei der Begegnung vor zwei Jahren – dazwischen durch Corona nicht möglich, aber nun endlich: gesagt und getan. Die beiden wären keine Musikpädagog*innen, wenn es dabei bliebe und sie nicht gleich alle mit ins Boot holen würden: Also lautet das das Motto des Mitsing-Konzertes am 31. August in der Jugendkirche KANA in Wiesbaden auch so und alle können nicht nur neue Lieder kennenlernen, sondern werden zum Mitmachen angeregt. Jan Simowitsch, Leiter des Fachbereichs Populärmusik der evangelischen Nordkirche in Hamburg, kommt gerne auf die Einladung von Sarah Krebs vom Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg zurück und musiziert gleich mit der kompletten Band Syndikath, darunter zwei weitere Musiker aus dem Arbeitskreis NGL (Neues geistliches Lied), wie dem Leiter der Jugendkirche Thomas Klima. Das Team der Jugendkirche KANA kennt sich an der Technik (Ton, Licht, Kamera, Regie, Übertragung) aus und das Konzert kann gleichzeitig gestreamt werden. Die Besucher werden vom sanften Moderationston und nordischen Humor in Schwung gebracht und zum Mitsingen angeregt und lernen einige Monatslieder kennen. Das Projekt Monatslied läuft nun im 4. Jahr unter dem Titel „plus eins“, das nach „KPT*IN MUT“ folgt. Die Teammitglieder veröffentlichen jeden Monat einen neuen Song für die Gemeinde und liefern dazu Noten und Band-Aufnahmen, Klavier- und Gitarren-Versionen, Playbacks und Gebete, die für Andachten genutzt werden können (www.monatslied.de).

Dass sie praktikabel sind, lässt sich an den Poggottesdiensten der Jugendkirche KANA erkennen, bei denen die Monatslieder (seit der Begegnung) immer wieder Einsatz finden. Nach einer langen Zeit der Singpause sind nun die Konzertbesucher und sicher auch die Personen zuhause an den Bildschirmen, die das jeweilige Lied über einen Link abrufen können, froh, wieder ihre Stimme erklingen oder sich vom Klang der Band treiben zu lassen. Die Musik punktet durch ihre Geschichten, die vom Alltag und Gott erzählen, und durch ihren immer wieder unterschiedlichen Charakter. Dazu gehört ebenfalls, die Songs dementsprechend zu musizieren, was die Band mit Jan Simowitsch nach nur einer Probe am Nachmittag, passend umsetzt. Die Songs sind nicht einfach zu spielen, sollen sie im Original-Duktus erklingen, und doch sind sie überwiegend geeignet für eine Umsetzung in Minimalbesetzung durch eine Person (Gitarre und Gesang oder Piano und Gesang) für einen Einsatz zu einem Impuls oder einer Andacht oder ähnlichem – gerade durch die aufbereiteten Materialien auf der Webseite des Monatsliedes. Beim Mitsing-Konzert in Wiesbaden überzeugt die Besucher der volle Bandklang davon oder lässt sie einfach mal wieder singen oder sogar neue Lieder mitnehmen. Lasst uns doch alle ruhig öfter bei Begegnungen sagen „Lass uns mal zusammen Musik machen“! Wird was Schönes draus. Danke, Jan und auf bald!

Das Konzert ist auf dem JUBL-Youtubekanal auch noch nachträglich zu hören und anzusehen: www.youtube.com/channel/UC...



EINS

Erfolgreiche digitale Uraufführung des Ökumenischen Oratoriums

Text: Andreas Großmann | Fotos: Mathis Eckert

Mit großer Spannung und einer gehörigen Portion Nervenkitzel konnten die Initiatoren des Ökumenischen Musikprojekts zum 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt bereits zwei Tage vor dem offiziellen Ausstrahlungstermin in kleiner Runde das Ergebnis der aufwändigen und bis zuletzt unter Hochdruck erfolgten digitalen Produktion sehen. Landeskirchenmusikdirektorin Christa Kirschbaum und ich waren regelrecht „geflasht“. Das Ergebnis war eine überwältigende musikalisch-dramaturgische, inszenatorische und regietechnische Gesamtleistung.

Dennoch blieben Anspannung und Vorfreude auch am Freitagabend, dem 14. Mai aufs Äußerste bestehen. Würde die digitale Ausstrahlung reibungslos „über den Äther“ gehen? Oder war wie beim Eröffnungstag ein Ausfall des ÖKT-Servers zu befürchten, falls die Zugriffszahlen entsprechend wären? Doch diese Sorgen waren unberechtigt. Alles klappte wie am Schnürchen. Rund 25.000 Zugriffe verzeichnete der ÖKT-Server am Abend, die Tage und Wochen danach noch viele tausend weitere. Die Rückmeldungen und Kommentare, die uns danach erreichten, waren überwältigend, bis dahin, dass es besser gewesen wäre, diese Uraufführung im Fernsehen zu übertragen und auf einen der ÖKT-Gottesdienste im Fernsehen zu verzichten.

Die digitale Produktion im Congress Center der Messe Frankfurt stand unter schärfsten Corona-Auflagen und extremen Produktionsbedingungen. Alle rund 100 Mitwirkenden mussten sich täglich einem Corona-Test unterziehen. Um

einen unersetzbaren Ausfall der Hauptprotagonisten an einem der insgesamt nur zwei Produktionstage auszuschließen, wurden die vier Solisten, der Dirigent Valentin Kunert und die beiden Regisseure wie Bundesligaspieler im Hotel interniert. An nur fünf Tagen wurde die Szenerie aufgebaut, das Werk final geprobt (erstmalig in der Gesamtbesetzung) und abschließend live gefilmt – zwei Wochen vor dem Ausstrahlungstermin.

Leidglich ein verheiratetes Tänzerpaar durfte greifbare Nähe vorführen. Die Mitglieder des Abteilungschores der Kirchenmusik-Studierenden an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt unter Leitung und aktiver Mitwirkung ihres Chorleitungsprofessors Florian Lohmann mussten die geforderten Abstände untereinander und nach vorn halten. Das Orchester war ebenfalls weiträumig im Saal platziert vor dem Chor, hinter diesem wiederum erst die Solisten auf einer riesig wirkenden Bühnenfläche, die ein szenisches Agieren erlaubte. Die Band seitlich separiert mit eingetauchtem Schlagzeug. Dank dieser ausgeklügelten Inszenierung funktionierte



das ursprünglich als Mitmachkonzert mehrerer tausend Menschen konzipierte Projekt auch als digitale Studioproduktion. Was nach der analogen Einspielung noch zu tun war, war die technische Nachbearbeitung und der Zusammenschnitt der Virtual-Choir-Videos, die Abmischung von Ton und die Synchronisierung mit dem Bildmaterial.

Das Libretto, das vernehmbar kirchenpolitisch hochaktuelle Bezüge hatte (Rolle der Frauen in der Kirche, Einheit der christlichen Konfessionen, Machtfrage etc.), wurde im Nachgang allerdings heftig kritisiert von Seiten des christlich-jüdischen Dialogs. Schwer wiegen deren Vorwürfe, das

Oratorium transportiere antijüdische Stereotype und sei in dieser Form nicht geeignet für den Dialog mit dem Judentum. Die Autoren haben diese Kritik sehr ernst genommen, sehen

aber gleichwohl keine Veranlassung, das Werk umzuschreiben oder abzuändern, zumal das Auführungsmaterial beim Dehm-Verlag in der Urfassung (ohne die für die Digitalproduktion vorgenommenen Kürzungen) erhältlich ist.

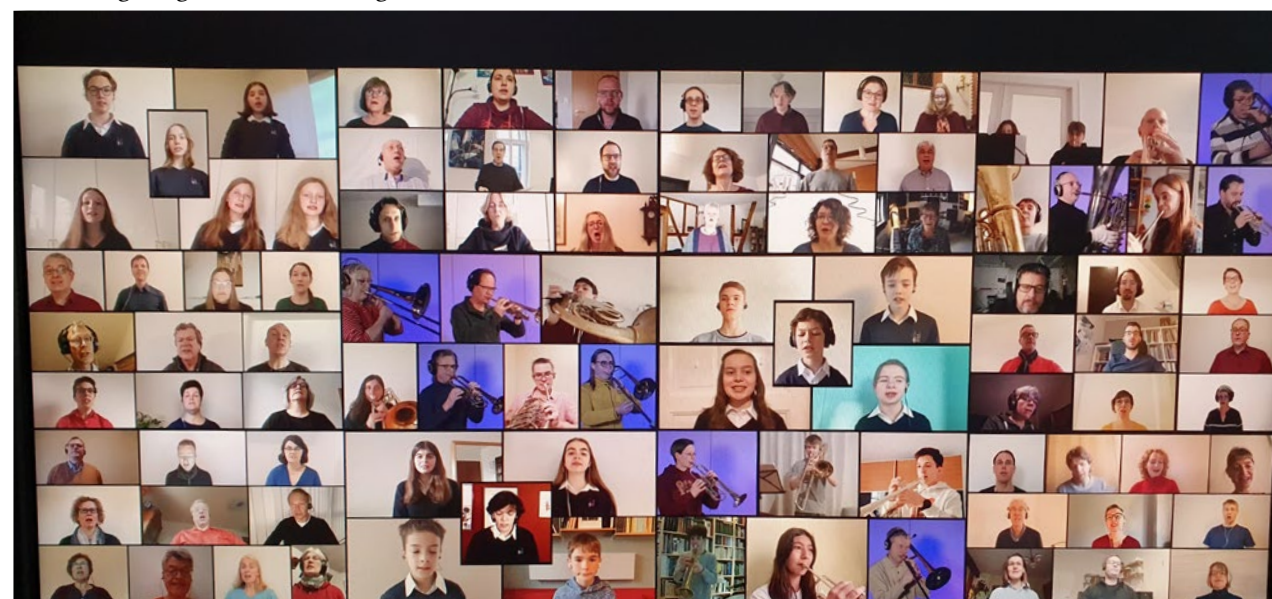
Für folgende Aufführungen soll dem Werk deshalb ein Kommentar beigegeben werden, der auf mögliche Klippen hinweist und Ratschläge für eine entsprechend sensible Gestaltung gibt. Die Initiatoren wünschen sich natürlich weiterhin sehnlichst, dass irgendwann die Gelegenheit kommen wird, das Oratorium mit vielen, vielen Musiker*innen und Sänger*innen in entsprechendem Rahmen wiederholen zu können!

Link zur Mediathek des ÖKT Frankfurt (Bis 31.12.)

<https://www.oekt.de/mediathek#toTop>

Das Notenmaterial ist erhältlich beim Dehm-Verlag Limburg

<https://www.dehm-verlag.de/shop/musicals.asp>



Song 20B

11:28:14:11

ÖKUMENISCHER LIEDWETTBEWERB 2021

1700 Jahre SONNTAG

Der Liedwettbewerb, zu dem das Deutsche Liturgische Institut gemeinsam mit dem Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern eingeladen hatte, fand ein erfreulich großes Echo. Insgesamt 215 Liedbeiträge sind eingegangen; davon wurden folgende Lieder mit einem Preis ausgezeichnet:

1. Preis:

Du bringst meine Seele zum Leuchten

T: Florian Simson, M: Klaus Wallrath

2. Preis:

Am Sonntag wir bedenken beim ersten Morgenrot

T: Tobias Schrörs, M: Martin Kopp

3. Preis:

Nun singe, meine Seele, nach ruheloser Zeit

T: Susanne Brandt, M: J. G. Ebeling

Die Lieder eignen sich sowohl als einstimmig zu singende Gemeindelieder, besitzen aber zusätzlich einen Chorsatz oder ein vollständiges Chorarrangement. Gelegenheiten zum Hören und Singen der drei prämierten Lieder sind an folgenden Terminen und Orten:

- Sonntag, 24.10.2021: 09:30 Uhr und 11:00 Uhr ev. Gottesdienst, Stephanskirche Bamberg, Gospelchor (im 11h-Gottesdienst), Leitung: KMD Ingrid Kasper
- **Sonntag, 31.10.2021:** 10:00 Uhr Hochamt, Hoher Dom St. Georg zu Limburg, Limburger Domchor, Leitung: Domchordirektorin Judith Kunz
- Sonntag, 07.11.2021: 10:00 Uhr Hochamt, Hoher Dom St. Peter zu Trier, Vokalensemble der Trierer Dommusik, Leitung: Domkapellmeister Thomas Kiefer

Mitschnitte der Lieder werden nach dem ersten „liturgischen Erklingen“ online gestellt. Eine Publikation der prämierten und weiterer qualitätsvoller Lieder ist für 2022 vorgesehen.

Das Deutsche Liturgische Institut dankt dem Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann für seine freundliche Unterstützung bei der Ausrichtung des Wettbewerbs. Weitere Infos (Jurybesetzung, Preisgelder) finden Sie unter: sonntag2021.liturgie.de.

Sie suchen eine neue berufliche Herausforderung bei einem attraktiven kirchlichen Arbeitgeber?

Im Bistum Limburg, Dezernat Pastorale Dienste, ist zum 1. Januar 2022 in der Pfarrei St. Bonifatius Wirges die Stelle des

Kirchenmusikers (m/w/d)

(70 % Beschäftigungsumfang - unbefristet)

neu zu besetzen.

Die **katholische Pfarrei St. Bonifatius** umfasst mehrere Kirchorte. Der „Westerwälder Dom“ mit einer langjährigen kirchenmusikalischen Tradition ist die Pfarrkirche der Pfarrei. Vielseitige Chormusik, Orgelkonzerte und ansprechende liturgiemusikalische Gestaltung („Kirchenmusik am Westerwälder Dom“) sind feste Bestandteile der kirchenmusikalischen Arbeit, für die entsprechende Bedingungen vorhanden sind: eine Göckel-Orgel (2018/21, 46 Register, III/Ped), Flügel und weitere Tasteninstrumente, eigenes Büro, Notenarchiv etc.

Die Aufgaben erstrecken sich auf folgende Aufgabenbereiche:

- Leitung und Neubelebung der kirchenmusikalischen Gruppen nach der Corona-Pandemie (Kirchenchor, NGL-Chor „Maranatha“, Kinderchor, Choralchola)
- Gottesdienstliches Orgelspiel (ggfs. Übernahme eines Anteils an anderen Kirchorten mit entsprechender Zusatzverdienstmöglichkeit)
- Organisation und Koordination der Kirchenmusik in der Pfarrei
- Musikalische Gestaltung von Sondergottesdiensten wie Evensongs u.a.
- Organisation, Planung und Durchführung von Konzerten
- Mitarbeit in der kirchenmusikalischen Ausbildung des Referats Kirchenmusik (Erteilung von Orgelunterricht)
- Zusammenarbeit mit dem Bezirkskantor Westerwald und weiteren Kirchenmusiker*innen der Kirchengemeinde

Für diese Tätigkeit wünschen wir uns einen Kirchenmusiker

- mit einem Master in katholischer Kirchenmusik oder vergleichbarem Abschluss
- mit Begeisterungsfähigkeit, Kreativität und Innovationsfreude
- Flexibilität bei Arbeitszeiten und Wochenenddiensten
- mit der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und Identifikation mit deren Zielen und Grundsätzen

Wir bieten Ihnen

- eine interessante und vielseitige Tätigkeit
- eine Pfarrei, die sich auf die Zusammenarbeit mit dem / der Kirchenmusiker*in freut
- Vergütung im Rahmen der Arbeitsvertragsordnung und der Entgeltordnung des Bistums Limburg entsprechend des TVöD mit den im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen (z.B. Zusatzversorgung)

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Bitte senden Sie Ihre **Bewerbung** mit den üblichen Unterlagen **per Mail** in einem **komprimierten PDF-Dokument** unter dem **Stichwort: „Kirchenmusiker Wirges - St. Bonifatius“** bis spätestens **31. Oktober 2021** an:

Bischöfliches Ordinariat - Dezernat Personal – Personalakquise

Roßmarkt 4 - 65549 Limburg/Lahn -

Bewerbung@bistumlimburg.de

Bei gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt berücksichtigt.

Haben Sie noch Fragen?

Weitere **Auskünfte zur Tätigkeit** erteilt der Leiter des Referats Kirchenmusik, **Diözesankirchenmusikdirektor Andreas Großmann** (Tel.: 06433 887-20; Email: a.grossmann@bistumlimburg.de).

Bei **Fragen zum Bewerbungsverfahren** wenden Sie sich bitte an **Herrn Jörg Ludwig** (Tel.: 06431 295-251) oder an **Frau Petra Seipel** (Tel.: 06431 295-402).

Stabwechsel an St. Bonifatius Wiesbaden

Nach über 40 Dienstjahren verabschiedete sich Kantor **Gabriel Dessauer** mit dem 30. September 2021 aus dem hauptamtlichen Dienst des Bistums in den Ruhestand. Nach dem Studium der Kirchenmusik und dem Konzertexamen bei Professor Franz Lehrndorfer an der Hochschule für Musik und Theater München bekleidete Dessauer zunächst eine Kirchenmusiker-Stelle an St. Andreas in München. Am 1. Mai 1981 begann Dessauers Tätigkeit als A-Kirchenmusiker im Bistum Limburg als Nachfolger von KMD Peter Kempin an St. Bonifatius in Wiesbaden.

Zu den herausragenden Leistungen von Gabriel Dessauer zählt u.a. die Gründung und gemeinsame Leitung des Reger-Chores International in Kooperation mit seinem belgischen Kollegen Ignace Michiels aus Brügge. Anliegen dieser Chorgründung war es, auf die Bedeutung dieses bedeutenden Komponisten und ehemaligen Gemeindemitglieds von St. Bonifatius Wiesbaden hinzuweisen. In zahlreichen Konzerten erklangen immer wieder die großen Chor- und Orgelwerke Regers. Auch mit den Ensembles an St. Bonifatius, allen voran dem „Boni-Chor“ führte Dessauer regelmäßig die großen Werke der Chor- und Oratorien-Literatur auf und seltener aufgeführte Werke, z.B. von Hermann Suter, Zoltan Kodály, Joseph Jongen u.a.

Auf Bistumsebene war Gabriel Dessauer in die Mitarbeit des Referats Kirchenmusik (RKM) vielfältig eingebunden: als Mitglied der Fachkommission Chorleitung, als Dozent bei den früheren Kirchenmusik-Werkwochen und bei Projekt-Chortagen, oft in Wiesbaden, wo die Gemeinde von St. Bonifatius gerne freundlicher Gastgeber war.

Dessauers Mitarbeit als Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Kirchenmusik im Bistum Limburg“ währte nahezu 36 Jahre. Häufig brachte Dessauer mit dem „Leitartikel“ aktuelle Themen zur Sprache, engagiert, vorausschauend und pointiert zur Diskussion anregend, was dem Heft immer zu Gute kam. Dessauer bildete zahlreiche Orgelschüler*innen im Rahmen der Bistumsausbildung aus, darüber hinaus war er lange Jahre als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Mainz tätig. Als ausgebildeter Konzertorganist und anerkannter Orgelliteraturexperte wurde Gabriel Dessauer häufig zur den sogenannten Conventions der „American Guild of Organists „ (AGO), deren Mitglied er auch ist, in die USA eingeladen.

Mit dem Eintritt in den gesetzlichen Ruhestand am 30.9. geht eine über 40-jährige Ära in Wiesbaden und im Bistum zu Ende. Aber sicherlich noch nicht Dessauers Berufung als Kirchenmusiker. Im Kreis der hauptamtlichen A-Kirchenmusiker*innen wurde Gabriel Dessauer am 15. September verabschiedet. Wir wünschen ihm für den beginnenden neuen Lebensabschnitt alles Gute, weiterhin viel Freude an der (Orgel-)musik und Gottes Segen.



Zum 1. Januar 2022 wird Kantor **Johannes Schröder** auf die A-Kirchenmusik-Stelle nach Wiesbaden, St. Bonifatius wechseln. Johannes Schröder tritt damit die Nachfolge von Gabriel Dessauer an, der über 40 Jahre lang als Kantor, Chorleiter und Organist an St. Bonifatius gewirkt hat.

Johannes Schröder, Jahrgang 1991, studierte Kirchenmusik und Orgel-Soloklasse an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln. Er war Stipendiat der Stiftung Dey des Bistums Limburg. Seine Studien schloss er jeweils mit dem Master in Kirchenmusik und Orgel solo ab. Derzeit steht er kurz vor dem Abschluss seines Promotionsstudiums im Fach Musiktheorie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Schröder ist seit 2006 im Bistum Limburg als Organist und Chorleiter tätig. 2014 übernahm er die hauptamtliche Kantorenstelle in Wirges/Westerwald, wo er u. a. an der großen Göckel-Orgel sein Können zeigen konnte. Neben einer regen Konzerttätigkeit hat sich Johannes Schröder auch bereits als Komponist einen Namen gemacht. 2019 wurde sein Oratorium „Beati pauperes“ anlässlich der Heiligsprechung von Katharina Kasper uraufgeführt.

Lehraufträge an der Wiesbadener Musikakademie und an der Musikhochschule Mainz sowie editorische Mitarbeit bei verschiedenen Verlagen runden seine künstlerisch-pädagogische Tätigkeit ab.

Jubiläen

Im Dienst der Kirchenmusik unseres Bistums wirken

seit 25 Jahren:

Herr Andreas Boltz, Kirchenmusikdirektor, St. Bartholomäus, Frankfurt

Herr Bernd Ottersbach, Hl. Familie Untertaunus, Bad Schwalbach

Herr Lutz Riehl, Maria Himmelfahrt im Taunus, Königstein

Herr Andreas Dasbach, St. Laurentius, Nentershausen

Herr Elmar Feitenhansl, St. Franziskus und Klara, Usinger Land

seit 40 Jahren:

Franz-Josef Oestemer, St. Elisabeth, Wiesbaden

seit 50 Jahren:

Herr Bernd Pichelmann, St. Bartholomäus, Frankfurt-Zeilsheim

Herr Peter Schön, St. Franziskus im Hohen Westerwald, Seck

Frau Irmgard Sode, Ransbach-Baumbach

Frau Christa Weimer-Straub, Italienische Gemeinde, Limburg

**Allen herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen und
herzlichen Dank für die geleistete Arbeit!**

Virtueller Orgelkalender 2021

Januar:	Wirges, St. Bonifatius	Johannes M. Schröder
Februar:	Wiesbaden, St. Bonifatius	Gabriel Dessauer
März:	Frankfurt-Höchst, Justinuskirche	Manuel Bleuel
April:	Limburg, Dom St. Georg	Carsten Igelbrink
Mai:	Hadamar, St. Nepomuk	Michael Loos
Juni:	Geisenheim, Heilig Kreuz	Florian Brachtendorf
Juli:	Flörsheim, St. Gallus	Andreas Großmann
August:	Frankfurt, Kaiserdom St. Bartholomäus	Andreas Boltz
September:	Oberursel, Liebfrauen	Karl Klinke
Oktober:	Bad Ems, St. Martin	Jan Martin Chrost
November:	Montabaur, St. Peter in Ketten	Andreas Loheide
Dezember:	Gackebach, St. Bartholomäus	Johannes M. Schröder

Youtube-Kanal des RKM: <https://t1p.de/7kim>

Termine

Neues Ausbildungsjahre in der C- und D-Chorleitungsausbildung

Die erfolgreiche Kooperation mit dem Bistum Mainz wird fortgesetzt. Der neue Ausbildungskurs beginnt am Samstag, den 27. November im Institut für Kirchenmusik Mainz, einmal monatlich finden dort auch die Kompaktunterrichte statt.

Wöchentliche Regionalkurse werden angeboten in:

- Mainz (Ltg. Andreas Großmann, jeweils mittwochabends)
- Hadamar im Musischen Internat (Ltg. Martin Chrost, jeweils donnerstagabends)

Anmeldungen zur Chorleitungsausbildung (D oder C) sind noch bis 7. November möglich:

RKM.sekretariat@bistumlimburg.de | Telefon: 06433 887 20

Termine der Orgel-Prüfungen 2022

Dienstags, Orte werden nach Eingang der Anmeldungen festgelegt:

5. April, 31. Mai, 5. Juli, 20. September, 18. Oktober

Neues Kursangebot zur Bandleiter-Ausbildung

Im Januar 2022 startet – eine ausreichende Teilnehmerzahl vorausgesetzt – der neue Bandleiter-Kurs
Anmeldeschluss: 01.12.2021. Informationen zur Ausbildung finden Sie unter:

<https://ogy.de/bandleiterausbildung>

Musikwerkstatt 19.–21.11.2021 in Kirchähr

Workshops zu Songwriting und Komposition, Chorsingen, Tontechnik, Musiktheorie, Gesang u.v.m.

Wann: Freitag, 19.11. 18:30 Uhr bis Sonntag, 21.11. 13:00 Uhr

Wo: Jugendbegegnungsstätte Karlsheim / Am Jugendheim 1 / 56412 Kirchähr

Kosten: 69,00 € bis 25 Jahre / 94,00 € ab 25 Jahre (inkl. Unterkunft und Verpflegung)

Nähere Infos unter:

<https://kirchenmusik.bistumlimburg.de/beitrag/musikwerkstatt-1/>

Anmeldung bis 6.11.2021 an rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Für Rückfragen steht Sarah Krebs gern zur Verfügung (s.krebs@bistumlimburg.de).

Informationen bezüglich der Hygieneauflagen werden den Teilnehmenden vor der Veranstaltung unter Berücksichtigung der aktuellen Lage mitgeteilt. Voraussichtlich wird die Musikwerkstatt als 3G-Veranstaltung durchgeführt.

Workshop zum Freiburger Kinderchorbuch 2

Termin: 27. November 2021, 10:00 – 13:00 Uhr

Am 27.11.2021 bietet der Carus-Verlag erneut einen virtuellen Workshop an: Kolleg/innen aus der Erzdiözese Freiburg werden den zweiten Band des Freiburger Kinderchorbuchs vorstellen.

Die neue Veröffentlichung ist eine vielseitige Fundgrube an Liedern und hilfreichen Praxistipps. Das Kinderchorbuch beinhaltet Lieder für kleine und größere Kinder, stilistisch vielfältig, aber auch praktikabel – vom geistlichen Lied bis zum Spiellied, viele Neukompositionen und bereits Bewährtes. Eine reiche und sorgfältig ausgewählte Sammlung von rund 140 Liedern, die vom Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Chorverband Pueri Cantores herausgegeben wurde. Der virtuelle Workshop setzt sich zusammen aus vier Teilen:

1. Einführung,
2. Lieder zur Liturgie,
3. Lieder zum Kirchenjahr und
4. weltliche Lieder.

Vorführchorproben machen den Workshop lebendig und praxisnah. Es singt der Kinder- und Jugendchor Unterwegs Achern-Fautenbach unter Leitung von Frank Hodapp. Die verschiedenen Teile leiten werden: Oliver Schwarz-Roosmann, Melanie Jäger-Waldau, Bruno Hamm und Karin Karle.

Der Workshop wird abwechslungsreich und alles andere als theoretisch – digital eine besondere Herausforderung. Weitere Informationen unter:

<https://pueri-cantores.de/save-the-date-workshop-zum-freiburger-kinderchorbuch-2>

19. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme Leipzig 2.–4. September 2022

Das 19. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme wird aufgrund der aktuellen Entwicklung der SARS-CoV-2-Pandemie nochmals verschoben auf September 2022. Das Symposium wird unter dem Motto „Stimme - Medien - Umwelt“ stehen und in gewohnter Weise in Vorträgen, Workshops und Rundtischgesprächen die Wechselwirkungen zwischen diesen drei Faktoren mit einem besonderen Fokus auf dem Kindes- und Jugendalter beleuchten.

Die Anmeldung wird ab Frühjahr 2022 ausschließlich über die Homepage möglich. Weitere Info unter:

<https://www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/kinderstimme>

Revision der Kantorenkurse

Der Kantorendienst ist der älteste kirchenmusikalische Dienst in der Liturgie. Im römischen Messbuch rangiert er vor dem Chor und dem Organisten. Gemeinsam mit Priester, Diakon und Lektor verkündigt der Kantor vom Ambo aus das Wort Gottes als stimmlich-musikalisch Ausgebildeter. Seine vorrangigen Aufgaben liegen im gesungenen Antwortpsalm und im Ruf vor dem Evangelium. Der/die Kantor*in vertritt die Gemeinde dort, wo Gesang eine geschulte Stimme erfordert. Darüber hinaus ist er/sie Partner der Gemeinde im singenden, lebendigen Dialog. Eine zentrale Rolle kommt dem Kantorendienst auch in der Tagzeitenliturgie zu.

Die neu entwickelte Konzeption der Kantorenkurse sieht ein zweistufiges Modul-Modell vor:

- Im Basis-Modul finden 4 Treffen statt mit der Einübung von Wechselgesängen und einfachen Vorsingdiensten im Gottesdienst, Auftreten, Haltung und Blickkontakt beim Vorsingen, Hinführung zur eigenständigen, praxisbezogenen Stimmbildung und im Zusammenspiel zwischen Vorsingen und Orgelbegleitung. Ergänzend werden Video-Tutorials eingesetzt, die der persönlichen Vorbereitung dienen und thematische Vertiefung ermöglichen. Zum Abschluss des Moduls erhalten die Teilnehmenden eine Bescheinigung über die erlangte Qualifizierung.
- Das Kern-Modul führt die Ausbildung für Interessierte weiter, indem die freieren Formen des Antwortpsalm-Singens und auch die praktische Erprobung im Gottesdienst mehr in den Vordergrund rücken. Neben weiterer Stimmbildung ist die persönliche und individuelle Schulung eine ergänzende Komponente. Es handelt sich um ein Kursangebot als individuelles Mentorat beim Bezirkskantor. Der zeitliche Umfang ist flexibel handhabbar.

Die Durchführung der Kantorenausbildung findet bezirksübergreifend statt, die Bezirke sind wie folgt zusammengefasst:

Frankfurt – Main-Taunus – Hochtaunus

Wiesbaden – Rheingau – Untertaunus

Wetzlar - Lahn-Dill-Eder

Limburg - Rhein-Lahn - Westerwald

Weitere Informationen stehen auf der Homepage des RKM bereit:

<https://kirchenmusik.bistumlimburg.de/beitrag/neue-kantorenkurse/>

St.-Martins-Chor Bad Ems holt Sonderpreis der Deutschen Chorjugend

Unter dem Motto „Zusammen singen wir stärker!“ findet die diesjährige Singbustour der Deutschen Chorjugend statt. In diesem Rahmen nahm der St.-Martins-Chor Bad Ems an einem Wettbewerb zur Förderung und Gestaltung der Jugendarbeit innerhalb der Chormusik teil. Der Chor gewann einen Sonderpreis im Wert von 500 €, welcher in Form eines Gutscheins für chorinterne Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb der Jugendarbeit genutzt werden kann. Anlässlich dieser Auszeichnung reisten zwei Sänger:innen des

Chores zu einem Fach- und Vernetzungstreffen der Chormusik Rheinland-Pfalz und Pfalz nach Lachen-Speyerdorf bei Neustadt an der Weinstraße. Im Mutterhaus des Campus Lachen nahmen die Vertreter:innen des St.-Martins-Chores an vielen bereichernden Gesprächen, Workshops und Podiumsdiskussionen rund um die Chormusik teil und konnten sich besonders über die Bedürfnisse der Chor-Vereine mit Vertreter*innen aus Politik, Verbänden und Chorleiter*innen aus ganz Rheinland-Pfalz austauschen.



Gemeinsam bunt Leichtes Gotteslob

Das **LeitGolo** erscheint im Robert Haas Musikverlag in Kooperation mit dem Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen im Bistum Limburg, dem Referat Seelsorge für Menschen mit Behinderungen im Bistum Münster und dem Referat Musik und Jugendkultur im Bistum Münster

Gefördert von Andere Zeiten e.V.

Redaktion und Liedauswahl:
Daniel Frinken, Martin Merkens, Jochen Straub, Robert Haas

Texte in leichter Sprache:
Jochen Straub und Martin Merkens



Gemeinsam bunt –
Leichtes Gotteslob

1. Auflage 2021
Robert Haas Musikverlag
87439 Kempten
www.robert-haas.de

€ 9,99

Das **LeitGolo** kann hier bestellt werden:
<http://shop.robert-haas.de/>



ROBERT HAAS
MUSIKVERLAG



Gemeinsam bunt Leichtes Gotteslob

Die Lieder im **LeitGolo** sind
für viele Situationen geeignet.

Die Lieder sind gut im Gottesdienst.
Sie sind gut für andere Gelegenheiten.
Beim Gottesdienst sind Musik
und Lieder ganz wichtig.
Es ist schön, wenn viele
Menschen mitsingen und mitmachen.
Das **LeitGolo** soll dabei helfen.

Für das **LeitGolo** haben wir
über 200 Lieder ausgesucht.
Im Liederbuch gibt es Tipps:
So kann man leicht zusammen singen!
Die Tipps stehen hinten im Buch.

Mit Musik geht vieles besser!
Viel Freude beim gemeinsamen Singen!
Viel Spaß mit dem **LeitGolo**!

Robert Haas, Daniel Frinken,
Jochen Straub, Martin Merkens



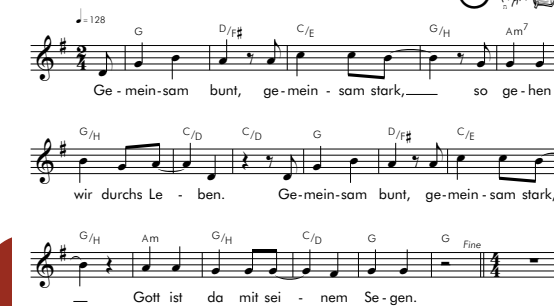
	Einladen und Beginnen
	Herr, erbarme dich
	Gott loben und danken
	Glaube, Hoffnung, Liebe
	Halleluja
	Gott, wir bitten dich
	Unsere Gaben bringen wir
	Du bist heilig
	Frieden und Gemeinschaft
	Lamm Gottes
	Gesegnet sein – ein Segen sein ...
	Durch den Tag
	Durch das Jahr

In diesem Liederbuch sind viele Lieder:

- ganz leichte Lieder
- Lieder, die schon älter sind
- Lieder mit einem leichten Kehrsvers
- Lieder, zu denen man gut gebärden kann
- Lieder, bei denen man etwas machen kann
- Lieder, in denen es um eine Stelle aus der Bibel geht

Diese Zeichen stehen bei vielen Liedern.
So kann man zum Beispiel schnell erkennen:
Welches Lied ist leicht?
Zu welchem Lied kann man eine Aktion machen?

Gemeinsam bunt!



Mit Tüchern einen Regenbogen zeigen
Genesis 9,8-17

Text: Jochen Straub | Text Kehrsvers, alternative Strophen und Musik: Robert Haas
© 2017 by Robert Haas Musikverlag, 87439 Kempten | www.robert-haas.de
aus: CD Lebenslieder Einfach singen

Auch bei einigen Liedern stehen Tipps.
Vor dem Tipp steht dieses Zeichen.
Zu einigen Liedern gibt es eine passende Bibelstelle.
Die Bibelstelle steht unter dem Lied.
Vor der Bibelstelle steht dieses Zeichen.

Kirchenmusikalische Veranstaltungen

November 2021 – April 2022

Sonntag, 14. November

18.00 Uhr Wetzlar, Dom Unserer Lieben Frau
Welt, ade, ich bin Dein müde
 Werke von Arcangelo Corelli, Johann Sebastian Bach, Antonio Vivaldi
 Vokalensemble ad hoc
 Staatsorchester Rheinische Philharmonie
 Maximilian Krummen, Bass
 Nikolaus Maler, Fagott
 Leitung: Valentin Kunert

Samstag, 27. November

11.00 Uhr Wetzlar, Dom Unserer Lieben Frau
Adventsmatinée
 Gesang und Klavier vom Barock bis zur Romantik
 Constanze Gellissen, Sopran und Blockflöten;
 Valentin Kunert, Orgel und Klavier

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Orgelmatinée zum Advent
 Petra Denker, Orgel

Sonntag, 28. November

17.00 Uhr Wetzlar, Dom Unserer Lieben Frau
Evensong zum 1. Advent
 Besinnlich konzertante Vokalmusik zur Einstimmung in der Advent
 Vocalensemble
 Maximilian Peter, Orgel
 Leitung: Valentin Kunert

Samstag, 4. Dezember

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Orgelmatinée zum Advent
 Michael Gilles, Orgel

Sonntag, 5. Dezember

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Adventskonzert mit Kantaten des Barock
 Kath. Kantorei Dillenburg, Ensemble Colorito
 Leitung: Joachim Dreher

Samstag, 11. Dezember

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Orgelmatinée zum Advent
 Sebastian Munsch, Orgel

Sonntag, 12. Dezember

17.00 Uhr Flörsheim, St. Gallus
Vorweihnachtliches Konzert
 Werke von Mendelssohn, Bach, Eccard u. a.
 Marina Herrmann, Sopran
 Lieselotte Fink, Mezzosopran
 Fabian Kelly, Tenor
 Johannes Hill, Bass
 Flörsheimer Kantorei
 Leitung: DKMD Andreas Großmann

Samstag, 18. Dezember

11.00 Uhr Wetzlar, Dom Unserer Lieben Frau
Adventsmatinée
 Werke von Johann Sebastian Bach und Josef Gabriel Rheinberger
 Markus Schmid, Orgel

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Orgelmatinée zum Advent
 Joachim Dreher, Orgel

Sonntag, 26. Dezember

17.00 Uhr Wirges, Westerwälder Dom
Weihnachtliches Orgelkonzert
 Johannes M. Schröder, Orgel

Donnerstag, 30. Dezember

18.00 Uhr Wetzlar, Dom Unserer Lieben Frau
Festliches Konzert zum Jahresschluss
 Camille Saint-Saëns: Le carnaval des animaux
 Kammerphilharmonie Bad Nauheim
 Leitung: Valentin Kunert

Samstag, 1. Januar

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Festliches Neujahrskonzert mit Barockmusik
 Heiko Herrmann und Christine Dobmeier, Trompete; Joachim Dreher, Orgel

17.00 Uhr Wirges, Westerwälder Dom
Festliches Neujahrskonzert | Abschiedskonzert Johannes Schröder
 Westerburger Turmbläser
 Johannes M. Schröder, Orgel

Montag, 14. Februar

18.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Musik zum Träumen am Valentinstag
 Prof. Johannes Monno und Raphael Monno, Gitarre
 Joachim Dreher, Orgel

Samstag, 26. Februar

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Heitere Orgelmusik am Faschingssamstag
 Prof. Johannes Mayr, Orgel

Sonntag, 3. April

12.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu
Chorkonzert
 Kath. Kantorei Dillenburg

XI. Orgelwinterspiele St. Bonifatius Wiesbaden

Sonntag, 23. Januar
Eröffnungskonzert
 Ignace Michiels, Brugge

Sonntag, 30. Januar
Orgel vierhändig und -füßig
 Sebastian Fuhrmann (Meiningen) und Ludwig Zeisberg (Eschwege)

Sonntag, 6. Februar
 Fraser Gartshore, Montabaur

Sonntag, 13. Februar
Antrittskonzert
 Johannes M. Schröder, Wiesbaden

Sonntag, 20. Februar
 Olivier Eisenmann, Luzern

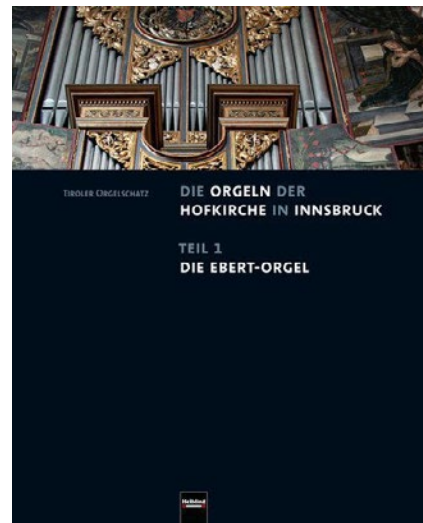
Sonntag, 6. März
 Andreas Großmann, Flörsheim

Sonntag, 13. März
 Reinhard Seeliger, Görlitz

Alle hier mitgeteilten Termine stehen unter Vorbehalt einer Absage aufgrund der Corona-Pandemie. Bitte beachten Sie ggfs. örtliche Hinweise!

Rezensionen

BÜCHER



Die Orgeln der Hofkirche in Innsbruck Teil 1: Ebert-Orgel / Teil 2: Silberne Kapelle-Orgel

herausgegeben von Kurt Estermann
Helbing-Verlag; 86,90 €

Die Buchreihe Tiroler Orgelschatz möchte herausragende Instrumente würdigen, ihre Geschichte dokumentieren und sie somit vermehrt in das öffentliche Bewusstsein rücken. Der vorliegende fünfte Band ist den zwei bedeutendsten historischen Orgeln im Nordtiroler Raum gewidmet: der Ebert-Orgel in der Innsbrucker Hofkirche und der italienischen Orgel in der nebenan befindlichen Silbernen Kapelle. Beide Instrumente sind Unikate aus dem 16. Jahrhundert und stellen mit ihrer historisch originalen Substanz einen unschätzbaren Wert dar. Während die von Jörg Ebert (Ravens-

burg) 1555 bis 1561 erbaute Orgel in zwei Bauabschnitten (1965–1970 und 1975–1977) von Jürgen Ahrend nach denkmalpflegerischen Gesichtspunkten restauriert werden konnte, erlitt in der Silbernen Kapelle die in der Mehrzahl aus Holzpfifen bestehende Orgel im italienischen Stil (Organo di legno) eines unbekannten Erbauers einen Verlust an originaler Substanz bei einer 1950/51 durchgeführten „Restaurierung“, die sich an einem nicht näher bestimmten Ideal einer Renaissance-Orgel orientierte. Eine zweite Restaurierung, die die Fehler der ersten weitgehend korrigieren konnte, führte 1990–92 der italienische Orgelbauer Pier Paolo Donati (Florenz) durch. Die Orgeln werden in einem jeweils eigenen Band mit ausführlichen Texten (z.B. Restaurierungsberichte) und zahlreichen Fotografien in hervorragender Qualität vorgestellt. Darüber hinaus findet der Leser weitere reich bebilderte Kapitel über die Geschichte der Innsbrucker Hofkirche und der angebauten Silbernen Kapelle. Kapitel zur Tastenmusik von und um Paul Hofhaimer, zur Geschichte (1561–1748) der Hofkapelle in der Hofkirche, zu Organisten und zur Orgelmusik in Innsbruck (ca. 1560–1620) sowie zwei CDs mit älteren und neueren Aufnahmen, die verschiedene Organisten eingespielt haben (z.B. Jean-Claude Zehnder, Harald Vogel, Michael Radulescu, Luigi Ferdinando

Tagliavini, Reinhard Jaud und Kurt Estermann) ergänzen diese exzellente Dokumentation. (as)

Heinemann, Michael:

Zur Orgelmusik Petr Ebens. Studien zur Orgelmusik, Band 8

Dr. J. Butz Musikverlag BuB 27; 16,00 €

Es ist etwas still geworden um die Musik des 2007 gestorbenen tschechischen Komponisten. Seine Werke finden sich momentan eher selten auf Konzertprogrammen. Es steht zu hoffen, dass sie bald „wiederentdeckt“ werden. Denn die Musik ist klanglich reizvoll und qualitativ hochklassig, wenn auch nicht immer sofort eingängig. So ist das vorliegende Buch, das vorwiegend Analysen seiner zahlreichen Orgelwerke enthält, willkommener Anlass, sich mit Ebens Orgelwerk zu beschäftigen. Im zweiten Teil enthält das Buch Werkkommentare, die von Eben selbst verfasst worden waren. Außerdem finden sich Beiträge zum religionsgeschichtlichen Kontext und zur Melodik und Harmonik. Sinnvoll wäre meines Erachtens auch ein Beitrag zum Orgeltypus gewesen, für den Eben schrieb: Waren die Werke eher romantisch-symphonisch gedacht oder neobarock? Die Frage bleibt offen. By the way: Korrekt ausgesprochen lautet der Name des Komponisten nicht Peter Eben sondern „Pätr Äbbn“. (gd)



Mailänder, Richard und Martini, Britta:

Basiswissen Kirchenmusik

- Band 1: Theologie, Liturgiegesang
- Band 2: Chor- und Ensembleleitung, mit DVD Workshop Dirigieren
- Band 3: Musiktheorie – liturgisches Orgelspiel
- Band 4: Orgelliteraturspiele – Orgelbaukunde
- Registerband mit Zeittafeln und Tabellen zur Kirchenmusik

Carus-Verlag CV 24.129/00; 149,99 €

Es gab mal eine Werbung: „Denn wer sich A..... versichert, der ist voll und ganz gesichert“. So ähnlich geht es dem Rezensenten auch bei diesem Werk. Da steht einfach alles drin, was man als Kirchenmusiker hierzulande wissen sollte. Nach nur 10 Jahren erscheint eine aktualisierte Neuauflage, die wahrscheinlich allein wegen des neuen Gotteslobs notwendig wurde. Doch wurden auch die Literaturangaben und alle Kapitel durchgesehen sowie aktuelle musika-

sche, theologische und ökumenische Entwicklungen berücksichtigt. Die Bände sind prall mit Informationen gefüllt, fast empfindet man die Selbstbeschreibung des Verlages „Standardwerk für die Ausbildung und Berufsbegleitung nebenamtlicher Kirchenmusiker*innen“ zu sein als Untertreibung: Auch hauptamtliche Kirchenmusiker finden hier erschöpfend Auskunft zu wichtigen Fragen der Kirchenmusik. Der Workshop Chordirigieren unserer hoch geschätzten Limburger Domkapellmeisterin Judith Kunz (selbst der Nachname wurde auf der DVD geändert!) ist eine wahre Freude zu sehen. Fraglich bleibt, wie lange noch die DVD das angemessenste Medium bleiben wird. Möglicherweise sollte das Videomaterial bald auch online verfügbar sein. (gd)



Stegemann, Bernd (Herausgeber):

Handbuch der Chormusik

Bärenreiter/Metzler; 89,99 €

Das Handbuch der Chormusik besticht zunächst durch seinen Umfang: epochenübergreifend werden hier über 800 Werke für unbegleiteten Chor vorgestellt. Neben grundsätzlichen Angaben wie Titel, Entstehungszeit, Textgrundlage, Besetzung, Dauer, Schwierigkeit und Verlagsangaben findet sich zu jedem Werk eine kurze Erläuterung, die beispielsweise Angaben zur Entstehung, Aufführungspraxis oder Hinweisen zur Einstudierung enthalten kann. Berücksichtigt wurden hier nicht nur Werke für professionelle Ensembles, sondern auch „kleinere“ Kompositionen, womit das Handbuch für Chorleiter*innen jeder Position und Ambition Relevanz hat. Das Register bietet in mehreren Aufteilungen (Komponist*in, Texter*in, vertonte Bibeltexte, liturgische Verortung, geistlich/weltlich, Gattung, Thema) einen ausgezeichneten Überblick und lädt auf diese Weise umso mehr zum Kennenlernen unbekannter Kompositionen ein. Ein Buch für nahezu jede musikalische Hausapotheke! (js)

INSTRUMENTALMUSIK

ORGELMUSIK

Bach, Johann Sebastian:

Klavierwerke in fünf Bänden für Orgel

bearbeitet von Max Reger

- Band I E.D. 20446
- Band II E.D. 20447

Edition Dohr; je 12,80 €

„Seb. Bach ist für mich Anfang und Ende aller Musik...“ formulierte einst Max Reger, der in vielen seiner Kompositionen Bach als künstlerischen Bezugspunkt betrachtete und insgesamt etwa 150 seiner Werke bearbeitet hat. Die vorliegenden beiden Bände bieten nun jeweils vier Satzpaare aus dem „Wohltemperierten Klavier“ und anderen Cembalokompositionen für die Orgel transkribiert. Neben der Übertragung des musikalischen Satzes selbstverständlich unter Einbezug des Orgelpedals sind weitreichende bearbeitende Eingriffe auch im Bereich von dynamischen Vorschriften, artikulatorischen Hinweisen und charakterisierenden Tempovorschriften anzuführen. Dass die ausgewählten Stücke durchweg instrumentengerecht gesetzt ist und sich lohnen einstudiert und aufgeführt zu werden, versteht sich fast von selbst. (ab)



Bach, Johann Sebastian:

Acht kleine Präludien und Fugen

bearbeitet für Orgel manualiter von Tobias Zuleger

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2999; 14,00 €

Dass diese bekannten Werke nicht von Bach sind, tut ihrer Beliebtheit bei Spielern und Hörern keinen Abbruch. Doch ist die Quellenlage ungenau, die Darstellung auf einem Positiv ohne Pedal durchaus eine sinnvolle Ergänzung, sowohl für Organisten, die den größten Teil des bereits einstudierten Werkes übernehmen können, als auch für Pianisten, die vielleicht nicht des Pedalspiels mächtig sind, für die eine etwas ausgefülltere linke Hand keine große Herausforderung darstellt. Die durch die Ausgabe gezeigte Praxisrelevanz wird jedoch durch ungeschickte Wendestellen bei den ersten beiden Werken teilweise wieder zunichte gemacht: Hätte man das Vorwort in beiden Sprachen auf eine Seite gezwängt,

wäre die Wendefreundlichkeit gerade bei Stücken, bei denen man eben nicht mal schnell was ins Pedal legen kann, ungleich größer gewesen. (gd)



Bruckner, Anton:

5. Symphonie für Orgel

bearbeitet von Erwin Horn

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2996; 38,00 €

Mit Bearbeitungen von Orchesterwerken ist das ähnlich wie bei Literaturverfilmungen: Wenn man das Original kennt, empfindet man die Neufassung schnell als enttäuschend. Und obwohl allgemein die Meinung vorherrscht, Bruckner hätte in seinen Symphonien ohnehin das Orchester wie eine Orgel behandelt, also blockweise registriert, werde ich mit der vorliegenden Fassung nicht glücklich. Das liegt zum Einen daran, dass z.B. ein satter Blechbläserchor doch lebendiger klingt als beispielswei-

se ein noch so romantisches Orgelplenum, das statische Element ist beim Orgel-sound einfach noch archaischer, man könnte aber auch formulieren: lebloser. Und gerade in der riesigen 5. Symphonie fehlt m. E. etwas, was eine Orgel nie wird imitieren können: Der geheimnisvolle, aber akkurate Sound tiefer Streicher-Pizzicati, wie sie zu Beginn des ersten und des letzten Satzes gleich die Stimmung für die spätere Entfaltung setzen. Noch so staccato gespielte Töne eines labberigen Subbasses können diese rhythmischen Impulse nicht annähernd nachahmen. Die in praktischer Ringbindung vorliegende Bearbeitung von Erwin Horn an sich ist hervorragend, Horn kennt die Fähigkeiten von Organisten und Orgeln und setzt perfekt um. Ob man aber circa 70 Minuten Bruckner auf einer harten Kirchenbank hören möchte, sei dahingestellt. (gd)



Bruckner, Anton:

Vier Orchesterstücke für Orgel

bearbeitet von Erwin Horn

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2977; 10,00 €

Die als Hausaufgabe des Kompositionsunterrichts bei Otto Kitzler entstandenen vier Orchesterstücke sind bestens geeignet, um das „orgeltypische Orchestrierverhalten“ Bruckners auf dem entsprechenden Instrument zu präsentieren. Die für Bruckner typische blockweise Verwendung der Instrumentengruppen erinnert beinahe an die Terrassendynamik des Barock und kommt auch in dieser Bearbeitung auf einer farbigen Orgel mit möglichst drei Manualen besonders zur Geltung. Für versierte Spieler*innen eine ebenso interessante wie originelle Ergänzung von Repertoire und Konzertprogrammen. (js)

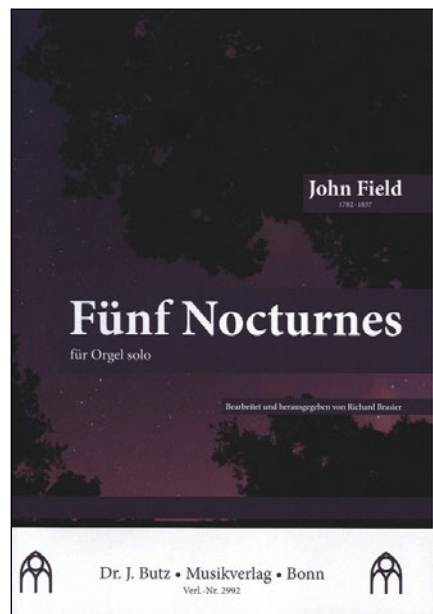
Bühler, Franz:

Vorspiele, Versetten und Galanteriestücke für Orgel oder Klavier. Heft 2 (absteigende Klasse)

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2975; 14,00 €

Doch, Sie kennen Franz Bühler, zumindest sein Lied „Jesus, dir leb ich“, im Gotteslob Nr. 367. Ansonsten ist der Beethoven-Zeitgenosse, Domkapellmeister in Augsburg, weniger bekannt. Interessant ist ja schon, dass die vorgelegten Werke für Orgel ODER Klavier geschrieben sind – so wenig eigenständig war Orgelmusik in dieser

Zeit (und zumindest in dieser Gegend). Was „absteigende Klasse“ bedeutet, erschloss sich mir auch nicht sofort: Es heißt, dass jeweils ein aus vier Teilen (Vorspiel, zwei Versetten, Galanteriestück) bestehendes Stück von C-Dur ausgehend, anschließend in der parallelen Molltonart, im Quintenzirkel gegen den Uhrzeigersinn abwärts komponiert ist, also in den B-Tonarten. Die Werke sind hübsch und farbig, mehr nicht. (gd)



Field, John:

Fünf Nocturnes für Orgel solo

bearbeitet und herausgegeben von Richard Brasier

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2992; 13,00 €

Zwar sei inzwischen Chopin der bekannteste Komponist von „Nocturnes“, aber der in Irland geborene Field, der als Pianist in England hohes Ansehen genoss und den Chopin kannte, habe als

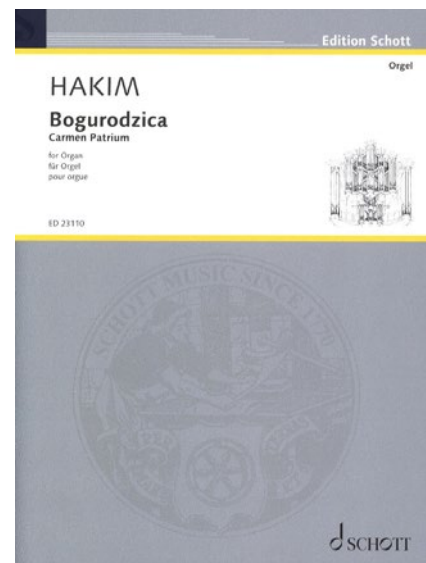
Erster den Begriff für romantische Klavierstücke verwendet. Man fühlt sich etwas an Mendelssohn erinnert, auch an den frühen Guilmant, meist ließen sich die Werke wohl problemlos auf die Orgel als melodiose Salonwerke übertragen, wenn auch gelegentlich „fz“-Anweisungen auf der Orgel nicht überzeugend darzustellen sein dürften. (gd)

Gleißner, Walter:

Victimae paschali laudes für Orgel

Edition Dohr E.D. 18921; 7,80 €

Gleißner, der dieses Werk 2018 mit 87 Jahren schrieb, bezeichnet es als „Orgelversion der Ostersequenz“. Das Werk ist streng polyphon konzipiert, nur in Ausnahmefällen geht Gleißner über die Vierstimmigkeit hinaus. In dieser kompositorischen Konsequenz scheint es etwas aus dem gegenwärtigen, rhythmusbetonten Kompositionsstil herauszufallen, was seine Einzigartigkeit nur noch mehr hervorhebt. Ein großes Kompliment an meinen ersten Klavierlehrer! (gd)



Hakim, Naji:

Bogurodzica | Carmen Patrium

Edition Schott ED 23110; 8,50 €

Kurzes (4 Seiten/36 Takte), feierlich-kräftiges, ruhiges, auf rundem, vollen Klang orientiertes Werk, in dessen Oberstimme eine bekannte polnische Melodie coloriert wird. Da das Lied hierzulande eher unbekannt ist, dürfte auch das an sich klangschöne Werk außerhalb Polens von untergeordneter Relevanz bleiben. (gd)

Hakim, Naji:

Variationen über „Freu dich sehr, o meine Seele“

Edition Schott ED 23510; 14,50 €

Sieben sehr abwechslungsreiche Variationen in süffiger Hakimscher Harmonik und überschäumender Spielfreude präsentieren das Thema in vielfältigen traditionellen Spielarten: Kanon, Bass-Cantus-firmus, Bicinium etc.. Knapp, aber knackig gehalten ist die Ausgabe sehr zu empfehlen! (ab)

Reger, Max:

Dreißig kleine Choralvorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen op. 135a

Carus-Verlag CV 52.877; 24,95 €

Choräle sind bei Reger auch in vielen größeren Werken Zeichen seiner Gefühlswelt, die er durch das Zitat sowohl in einen größeren Kontext stellen kann, als auch selbst greifbar machen kann.

Die Gefühlswelt Regers dürfte zu Beginn des Weltkrieges 1914 keine allzu optimistische gewesen sein. Dies trifft wohl auf die ersten 8 Choräle zu – erst 2019 wurde das originale Stichmanuskript und dadurch die originale Reihenfolge der Choräle wiederentdeckt. Reger wollte aber auch Choräle „denkbar einfachst und leichtest“ schreiben, so dass sie „jeder Landorganist“ spielen kann. Das Ansinnen war legitim, konnte man doch davon ausgehen, dass die Werke gut „gehen“. Die Ausgabe ist tadellos. (gd)

Rinck, Johann Christian Heinrich:

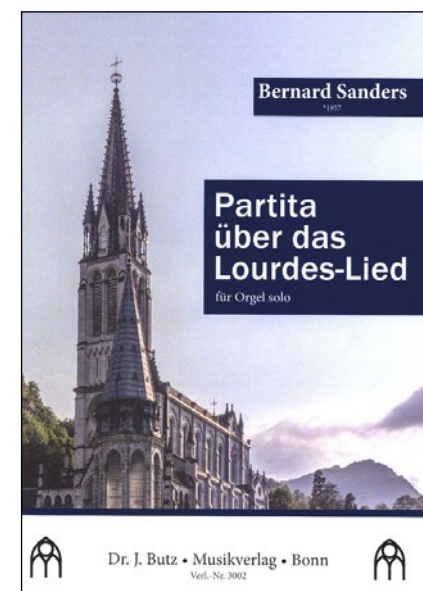
• Zwölf Präludien für Orgel op. 25, E.D. 27471

• Zwölf Orgelstücke op. 8, E.D. 18944

Die zwölf kurzen, sich zumeist nur über eine Druckseite erstreckenden leicht zu spielenden Werkchen atmen den typisch Rinkschen Stil mit Einflüssen aus der Barockzeit, der galanten klassischen Epoche und der Frühromantik. Sie eignen sich als Postludien für Werktagsmessen, kurze Intermezzi im Gottesdienst, etwa zur Gabenbereitung, als Unterrichtsliteratur oder zur persönlichen Erbauung.

In seinem Op. 8 versammelt Rinck geringfügig umfangreichere und anspruchsvollere Kompositionen im Vergleich zu Op. 25, die er als Präludium, Fughette, Nachspiel oder schlichtweg mit einer Tempobezeichnung (Mo-

derato, Andante...) überschreibt. Die Pedalstimme ist nun durchweg obligat geführt und in dieser Neuausgabe auch in einem eigenen System extrahiert. Hübsche Melodien, ein locker gefügter oft polyphoner Satz mit stimmiger Harmonik formal abgerundet verdienen es gespielt zu werden! (ab)



Sanders, Bernard:

Partita über das Lourdes-Lied

Dr. J. Butz Musikverlag BU 3002; 10,00 €

Dass noch niemand vor Sanders auf die Idee gekommen ist, dieses allgemein bekannte Marienlied als Vorlage für ein Orgelwerk zu nehmen, ist erstaunlich. Sanders legt hier eine kleine Partita (Choral und 5 Variationen) vor, die ebenso dankbar zu spielen wie für Liebhaber des immer gut zu erkennenden Liedes zu hören ist. Die Variationen sind tra-

ditionell gehalten, dabei abwechslungsreich und harmonisch im diatonischen Rahmen. Die kurze Schlusstoccata im 3+3+2-Rhythmus ist eine originelle Bereicherung. Empfehlenswert! (gd)

Suppé, Franz von:

Ouverture zu „Leichte Kavallerie“ für Orgel solo

bearbeitet und herausgegeben von Hans Uwe Hielscher

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2983; 11,00 €

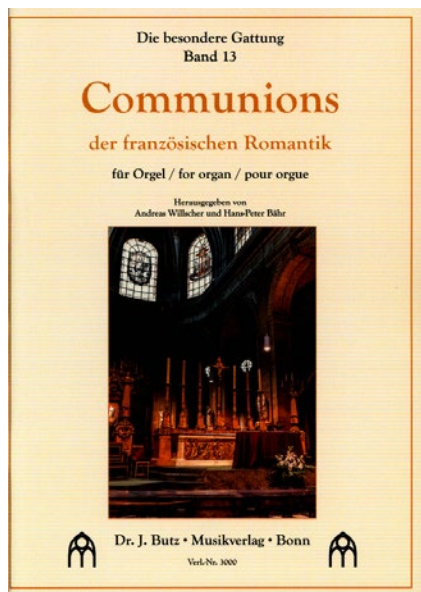
Dies ist schon der vierte Band der Reihe „Organ goes Opera“ aus dem Butz-Verlag mit bekannten Ouverturen romantischer Opern: Nach dem „Barbier von Sevilla“, der „Fledermaus“, „Dichter und Bauer“ nun also „Leichte Kavallerie“. Das Werk ist sicher nicht geeignet für die nachmittägliche Orgelvesper mit Segen, sondern findet seinen angemessenen Platz im Silvesterkonzert, dem Fastnachtskonzert oder der „Orgelmusik zur Marktzeit“. Dass gerade solche romantischen Bearbeitungen eher rhythmisch geprägter Musik auf der Orgel gut klingen, ist längst kein Geheimnis mehr. Hans Uwe Hielscher hat viel Erfahrung auf dem Gebiet, weiß, was ankommt und was Organisten können. „Leichte“ Kost, aber man kann nicht immer nur schwer verdauliche ernste Musik konsumieren. (gd)

Thiele, Ludwig:

Orgelwerke Band 3

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2987; 18,00 €

Man schüttelt ungläubig den Kopf: Freie Konzertmusik aus dem frühen 19. Jahrhundert, nicht für den Gottesdienst gedacht (und auch nicht geeignet), sondern für Orgelkonzerte. Teilweise noch in bester polyphoner Manier, teilweise aber auch im frühromantisch-virtuosen Stil. Sehr pianistisch gedacht, aber auch im Pedal verlangt Thiele vom Spielenden eine solide und damals sicher selten vorzufindende Meisterschaft auf der Orgel. Doppelpedal zuhauf. Dagegen ist der vorher geborene und später gestorbene Mendelssohn in seinen Orgelwerken harmlos, fast möchte man sagen: ein Waisenknabe. Dazu brauchte es Orgeln im Top-Zustand und natürlich immer Kalkanten, und die hatten ganz schön zu tun, denn die beiden in diesem Band abgedruckten Werke: „Concertsatz es-Moll“ (!) und Thema mit Variationen C-Dur wollen geübt werden, und damals gab es noch keine Dampfmaschinen, die Orgeln mit Wind versorgten. Eine absolut erstaunliche Entdeckung selbst für einen älteren Kirchenmusiker. (gd)



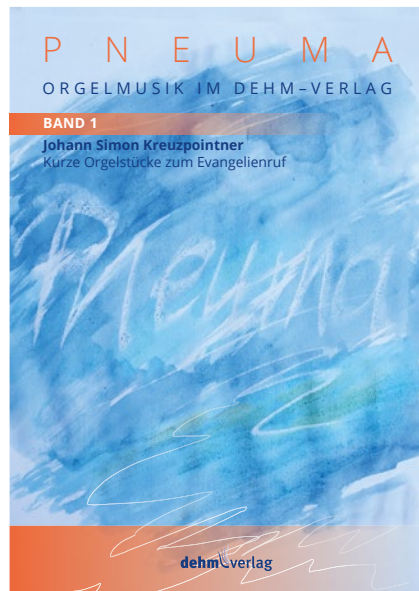
Willscher, Andreas und Bähr, Hans-Peter
(Herausgeber):

Communions der französischen Romantik

Dr. J. Butz Musikverlag BU 3000; 24,00 €

Wenn ich jetzt damit begönne, Namen von in diesem Band vertretenen Komponisten zu nennen, die ich bis dato noch nie gehört hatte – und davon gibt es zahlreiche –, würde ich mich ggf. dem Spott von Kolleginnen und Kollegen aussetzen „Was? Von dem ist doch das berühmte...!“. Die Auswahl macht Sinn: Die Gefahr, dass man das eine oder andere Werk bereits im Notenschrank hat, ist äußerst gering. Die Werke sind allesamt Kommunionmusik-tauglich, heißen auch meistens so. Sie sind recht leicht, teilweise sogar ohne Pedal zu spielen. Mit „andächtig“ ist der Charakter der meisten Werke, die keinen besonderen Anspruch erwecken, vielleicht am besten beschrieben. Doch: glücklich, der oder die Ausführende,

der eine Orgel mit möglichst vielen weichen 8'-Stimmen, die immer wieder geforderten „jeux doux“ zur Verfügung hat. (gd)



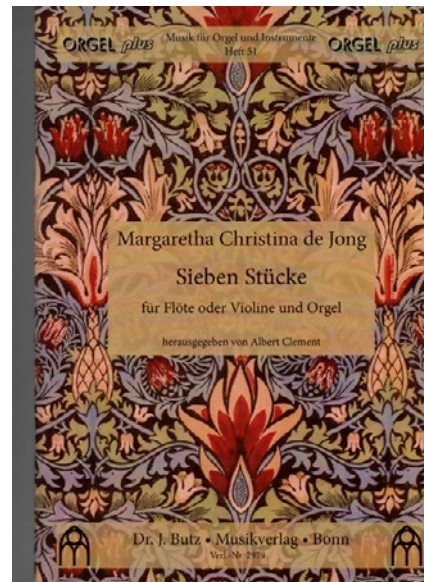
Pneuma – Orgelmusik im Dehm-Verlag: Band 1 – Johann Simon Kreuzpointner: Kurze Orgelstücke zum Evangelienruf

Dehm-Verlag DV 105; 14,95 €

Mit der neuen Reihe „Pneuma“ wagt der in Limburg ansässige Dehm-Verlag den Schritt in die Welt der Orgelmusik und gewinnt mit Johann Simon Kreuzpointner einen ebenso versierten Organisten wie Komponisten für den liturgisch ausgerichteten ersten Band der Reihe. Die 21 Orgelstücke zu nahezu allen Halleluja-Rufen des Stammtells sind zwischen einer halben und vier Seiten lang und lassen sich den Kategorien „Intonation“, „Vorspiel“, „modulieren-

des Zwischenspiel“ (beispielsweise für das dreifach ansteigende Halleluja der Osternacht) und „Nachspiel“ zuordnen. Eine besondere Gattung stellen die sogenannten „Jazz-Fugen“ dar, die als Symbiose aus Polyphonie und jazziger Tonsprache den – in der Regel eher kurz gehaltenen – Vorlagen weiten Gestaltungsraum zuteil werden lassen. Die maximal mittelschweren Stücke sind sowohl liturgisch als auch für den Unterricht bestens geeignet und lassen auf eine vielversprechende Fortsetzung der Reihe hoffen. (js)

ORGEL PLUS



De Jong, Margaretha:

Sieben Stücke für Flöte od. Violine und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2979; 18;00 €

Die vielfach ausgezeichnete niederländische Organistin und Komponistin dürfte inzwischen einem größeren Kreis bekannt sein. Ihre Kompositionen sind stilistisch vielseitig, praxistauglich und ansprechend. Die Tonsprache wechselt leichtfüßig zwischen barocker Polyphonie, spätromantisch-impressionistischen Klangmustern bis hin zum Jazz und harmonisch-rhythmisch farbigen Wirkungen.

Die sieben Stücke (Präludium, Meditation, Improvisation, pastorale, Intermezzo, Träumerei, Rondo) für Orgel und Flöte bzw. Violine sind allesamt schön gearbeitet und entfalten klanglichen Reiz. Eine Bereicherung der Literatur für „Orgel plus...“ (ag)

VOKALMUSIK

MUSIK FÜR SOLOSTIMMEN

Zeiler, Gallus:

Zwei marianische Antiphonen für Sopran- oder Tenor-Solo, Streicher und B.c.

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2967; 14,00 €

Die Werke Gallus Zeilers, der 1705 bei Buchenberg geboren wurde, fanden bereits Zeit seines Lebens Verbreitung bis nach Österreich, Ungarn und Polen. Die – beide im Erstdruck erschienenen – vertonten Antiphonen „Alma Redemptoris Mater“ und „Ave Regina caelorum“ sind in kleiner Kantaten- bzw.

Arienform angelegt. Die angenehm zu musizierenden Werke stellen eine ideale Ergänzung zu Konzert oder marianisch geprägter Gottesdienstform dar. Gallus, der fünf Jahre als Abt des Benediktinerstifts St. Mang gewirkt hatte, verstarb am 7. Januar 1755 während des Singens der Prim, mitten in der musizierten Verkündigung seines Glaubens. (js)

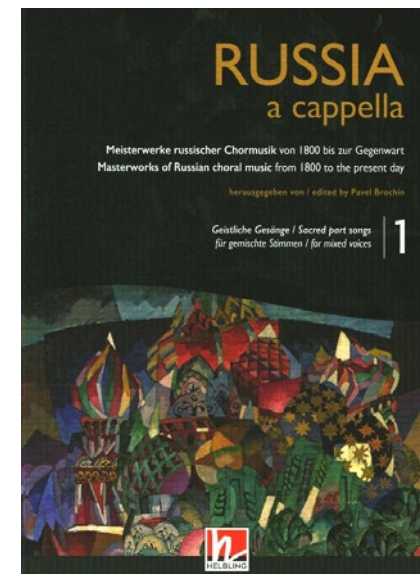
Zeiler, Gallus:

Zwei Marianische Antiphonen, für Alt-Solo, Streicher und Generalbass

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2978; 14,00 €

Die Antiphon „Salve Regina“ (Viol., Vla. und B.c.) beginnt mit dem Zitat des bekannten Initiums und führt dann den Text frei melodisch fort. Instrumentale Zwischenspiele lockern den Satz immer wieder auf. Im „Regina caeli“ werden 2 Violinen und Viola neben Cello und Orgel benötigt. Auch dieser motettische Satz enthält längere instrumentale Passagen, Tempowechsel sorgen zudem für musikalischen Ausdruck. Die Altstimme erfordert eine tragfähige Tiefe, möglich ist auch eine Besetzung mit Männer- Altus. (ag)

CHORBÜCHER



Brochin, Pavel:

Russia a cappella, Meisterwerke russischer Chormusik von 1800 bis zur Gegenwart.

Band 1: Geistliche Gesänge für gemischte Stimmen

Helbling-Verlag C 8250; 39,90 €

420 Seiten voller Neuentdeckungen der großen russischen Chortradition. Zum Teil ist die üppige Seitenanzahl dem Ansinnen des Herausgebers geschuldet, jedes Werk dreisprachig (russisch, deutsch, englisch) aufführbar zu machen. Insbesondere wenn bei den Frauenstimmen eine andere Textverteilung als bei den Männerstimmen vorherrscht, müssen die Notensysteme weit auseinander notiert werden, um den Text korrekt zu unterlegen. Der schwergewichtige Band ist dadurch besser international verwendbar, aber für Chorsingende schlechter lesbar.

Die Auswahl der Werke ist chronologisch geordnet, auch Kompositionen, die erst in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, aber in der Tradition des russischen Chorgesangs stehen, sind enthalten. Faszinierend immer wieder, wie tief russische Bässe singen können: Das tiefe B ist keine Seltenheit. (gd)

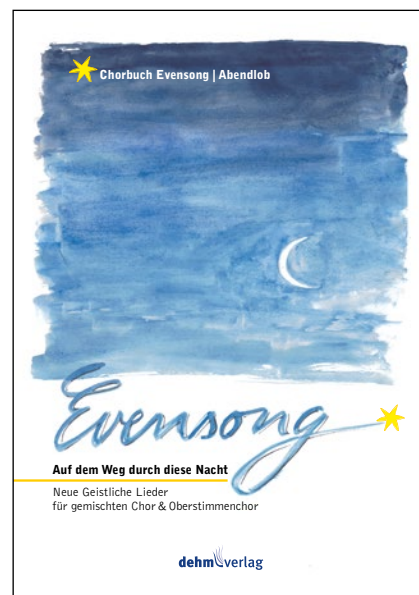
Chorbibliothek für gemischten Chor

Weltliches Repertoire, Band 1

Breitkopf & Härtel ChB 5326; 24,50 €

Die Reihe „Chorbibliothek“ – unterteilt in weltliches, geistliches und Repertoire für Frauen-/Kinder- oder Männerchor – möchte Einzelausgaben des Verlags der letzten 300 Jahre zusammenfassen und verfügbar machen. Der über 80 Werke starke erste Band löst in den Kategorien „Liebeslieder“, „Jahreszeitenlieder“, „Naturlieder“, „Spaß- und Tanzlieder“ und „Ernste und patriotische Lieder“ genau das ein. Als suchender Mensch in den Tiefen des über die Jahrhunderte entstandenen Chorrepertoires wird man in diesem Buch für nahezu jeden chorischen Anspruch und zu fast allen Anlässen fündig! Einziger und in den Augen des Verfassers nicht unerheblicher Makel ist das von den Originalausgaben 1:1 übernommene Satzbild, welches aufgrund der unterschiedlichen Ausgabeformate und satztechnischen Stilstiken der Zeiten ein ausgesprochen heterogenes Gesamtbild hervorruft. Man kann sich des Eindrucks, dass hier schlicht

und ergreifend urheberrechtlich günstiges Material ohne großen Aufwand neu verwertet wurde, nicht wirklich erwehren – eine Beobachtung, die sich für die mit diesem Buch mögliche musikalische Praxis jedoch als unerheblich erweist. (js)



Chorbuch „Auf dem Weg durch diese Nacht – Evensong“ – Neue Geistliche Lieder für gemischten Chor und Oberstimmenchor

Dehm Verlag DV 84; 29,95 €

Das Abendlob der anglikanischen Kirche übt mittlerweile auch hierzulande einen großen Reiz aus. (vgl. dazu auch den Artikel in Heft 1-2021) Vielerorts wird diese Form der Tagzeitenliturgie regelmäßig praktiziert und stellt für spirituell Suchende eine attraktive, zudem musikalisch dominierte Gottesdienstform dar. Mit dem vorliegenden

Chorbuch stehen mit 90 Chorsätzen nun zahlreiche Gestaltungsbeiträge und Anregungen zur Verfügung, die darüber hinaus hinsichtlich der örtlichen Gegebenheiten und verfügbaren Besetzung einfach angepasst werden können (Kennzeichnung mit a = gemischte Stimmen, b = ohne Männerstimmen, k = kombiniert, sowohl einzeln als auch gemeinsam zu singen; var = variabel für alle Besetzungen). Eine gute Hilfestellung bietet auch die Einführung mit Hinweisen zur liturgischen Gestaltung eines Evensongs und der Zuweisung der Rollen darin. Die Publikation entstand auf Initiative und im Umkreis des ökumenischen Vereins InTAKT. Viele Autoren sind oder waren auch Mitglieder im Arbeitskreis NGL des Bistums Limburg. (ag)



Heizmann, Klaus:

Winterwunderland – 40 neue Winter- und Weihnachtslieder für ein- bis zweistimmigen Kinderchor und Klavier

EditioSchott ED 23192; 26,50 € (Partitur), 14,50 € (Chorpartitur)

Das bereits im vergangenen Jahr erschienene Kinderchorbuch zu Winter, St. Martin, Nikolaus, Advent und Weihnachten vereint 40 Lieder aus der Feder des Komponisten Klaus Heinzmann, darunter zahlreiche Neukompositionen. Die zumeist zeitgenössischen Texte unterschiedlicher Autorschaft verbinden sich mit den eingängigen Melodien zu ansprechenden und erfreulicherweise wirklich „neuen“ Beiträgen im Repertoire der Advents- und Weihnachtslieder. Text, Melodie, Chor- und Klaviersatz bilden mit den großzügig gestalteten Notenausgaben eine qualitativ hochwertige Einheit. Der Ambitus

der Singstimmen hätte im oberen Bereich stärker an den physiologischen Möglichkeiten der Kinderstimme ausgerichtet werden können, hier hat man sich leider (verlagsseitig?) dafür entschieden, dem Trend zum tiefen Singen zu folgen. Dabei liegen manche Töne der (im Falle der Zweistimmigkeit) unteren Stimme unglücklicherweise deutlich außerhalb dessen, was für eine Kinderstimme gut erreichbar ist – ein h° ist hier keine Seltenheit. Dieser geringfügige Makel schmälert jedoch nicht den Wert der Publikation und wäre durch ein Instrument (oder eine*n Pianist*in) mit transpositorischen Qualitäten sogar unkompliziert zu beheben. (js)

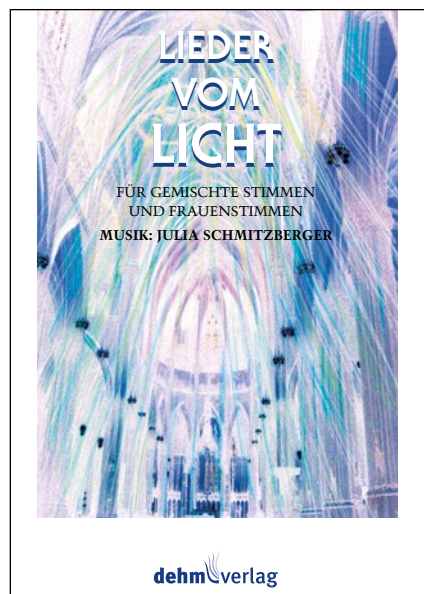


Michel-Becher, Jutta:

Silberklang im Kirchenjahr. Das Seniorenbuch für dreistimmigen Chor (SAB) mit Klavier

Edition Schott ED 23108; 26,50 €

Schon allein weil unsere Gesellschaft immer älter wird, ist dieses Chorbuch sinnvoll. Die meisten anderen Seniorenbücher mischen unspezifisch geistliche mit weltlicher Chorliteratur. Das vorliegende hat nur geistliche Lieder zum Inhalt, mischt darin aber gekonnt zwischen klassischen Gesängen, NGL, Gospels, ja sogar Swing ab. Auch Kanons zum Auswendiglernen kommen vor. Alle Gesänge gehen natürlich nicht über das e° im Sopran hinaus. Der Chorleiterband enthält Klavierbegleitung, die nur unwesentliche leichtere Chorpartitur enthält die Chorstimmen im angenehmen Großdruck. Mit diesem Band alleine könnte man sofort einen geistlichen Seniorenchor gründen. Ein großes Kompliment an die Münchener Kirchenmusikerin. Nur den Titel finde ich gewöhnungsbedürftig. (gd)



Schmitzberger, Julia:

Lieder vom Licht

Dehm Verlag DV 74; 14,95 €

In Julia Schmitzbergers erster Veröffentlichung im Dehm Verlag ist „Vielfalt“ der rote Faden, der die sieben Neukompositionen verbindet. Vielfalt zeigt sich zum einen in den verschiedenen Gebieten, in denen ihre Lieder Verwendung finden können: Gottesdienste, Konzerte und andere Feiern im Kirchenjahr sind dabei mit eingeschlossen. Die verwendeten Texte sind ebenso reich gefächert, denn neben eigenen Werken finden auch solche von Rosegger, Heber, Barrett Browning und Rilke Verwendung. Weiterhin liegen sämtliche Lieder in zweifacher Ausführung vor, einmal für gemischten Chor in unterschiedlicher Stimmaufteilung und einmal für Frauenchor (SSA), womit die Lieder für viele verschiedene Gruppen singbar sind. Aus all dem ergibt sich ein (klang-) farbiges Ganzes: „Lieder vom Licht“. (js)



Sternsingerlieder

Carus-Verlag CV 12.905/03; 19,50 € (Musizierband), 5,30 € (Liederbuch)

Der Verfasser hat in den vergangenen Rezensionen keinen Hohl aus seiner Begeisterung für die „Lieder“-Reihe des Carus-Verlages gemacht und ist der Ansicht: Auch heute gibt es keinen Grund, von dieser Meinung abzurücken. Eine der jüngsten Publikationen behandelt nach den vielen bereits dagewesenen Themen nun das der Sternsingerlieder. 25 bekannte und neue Lieder liegen damit in ein- bis mehrstimmiger Form, teilweise mit optionalem Melodieinstrument und durchweg ausnotierter Begleitung, vor. Dass alle Lieder auch „im Einsatz“ unbegleitet singbar sind, versteht sich von selbst. Das ebenfalls erhältliche Liederbuch ist großzügig gestaltet und passt im A5-Format zumindest gerollt in jede Jackentasche. Eine optional erhältliche Chorpartitur und die im Musizierband enthaltene

gesondert gedruckte Stimme des Melodieinstrumentes runden das Gesamtpaket ab. Der (notierte) Ambitus des Chores unterschreitet erfreulicherweise nur an einer Stelle das c1, die durchgängige Bezifferung mit Akkorden versteht sich von selbst. Carus rollt mit jeder Publikation das weite Feld der „Lieder“, das als Kulturgut (weltweit) nicht zu unterschätzen ist, immer weiter auf und leistet auch mit dieser Publikation einen dankenswerten Beitrag zum Erhalt und Ausbau dieses Erbes. (js)



Neue geistliche Literatur für Frauenchöre

Dehm-Verlag DV 92; 16,95 €

Mit dem jüngsten Chorheft legt der Dehm-Verlag bereits seine vierte reine Publikation im Bereich Frauen- und Oberstimmenchor vor. Die 31 Chorsätze – teils mit, teils ohne Begleitung – richten sich zum größten Teil nach

Liturgie und Kirchenjahr und werden durch die Kategorien „Frieden“, „Hoffnung“, „Licht“ und „Maria“ ergänzt. Sämtliche Texte und Vertonungen stammen aus dem Umfeld des ökumenischen Vereins inTAKT und damit auch zu einem wesentlichen Teil aus unserem Bistum. Die drei- bis vierstimmigen Chorsätze sind durchweg höchstens von mittlerer Schwierigkeit und für die meisten Ensembles gut zu meistern. Das Begleitinstrumentarium kann von Klavier oder Gitarre bis zur vollen Bandbesetzung flexibel gehandhabt werden. Die Stilistik der Werke ist im Bereich des Neuen Geistlichen Liedes anzusiedeln. (ag)

CHORMUSIK

Beethoven, Ludwig van:

Meeres Stille und Glückliche Fahrt op. 112

Carus-Verlag CV 10.395; 26,95 €

Beethoven kannte das Meer nicht, was ihn nicht davon abhielt, ein kleines Chorwerk mit großem Orchester zu schreiben von etwa 8 Minuten Länge, zu dem ihn ein Gedicht Goethes, den er verehrte, angeregt hatte. Aber was ist das Werk eigentlich: Kirchenmusik an sich ist es nicht, am ehesten eine Choro-De, die vielleicht als Füllwerk zu einer konzertanten Aufführung der C-Dur-Messe oder des Oratoriums „Christus am Ölberg“ eingesetzt werden könnte. Die Musik ist schön und plastisch, der

Chorsatz Beethoven-typisch sehr hoch. (gd)

Brix, Franz Xaver:

• Qui confidunt in Domino, Psalm 124 für Alt-Solo, Streicher und Generalbass

BU 3007; 14,00 €

• Veni creator Spiritus, Hymnus für S-Solo, SATB, Orchester und Orgel

BU 3001; 10,00 €

Dr. J. Butz Musikverlag

Die Werke des böhmischen Kapellmeisters, die gegenwärtig im Butz-Verlag, oft im Erstdruck, erscheinen, erfreuen sich laut Vorwort bei Chorleitern, Sängern und Zuhörern einer zunehmenden Beliebtheit. Da die Klosterbibliothek in Ottobeuren offensichtlich einige Schätze aus dem 18. Jahrhundert birgt, ist davon auszugehen, dass noch weitere Kirchenmusikwerke erscheinen werden. Die Musik ist gut komponiert, gefällig, nicht übermäßig schwer, frühklassisch und dank eines meist klein besetzten Orchesters (die neben den Streichern beim Hymnus besetzten Trompeten und Pauken können auch weggelassen werden) aufführungsfreundlich. Beim Psalm hat der Herausgeber eine deutsche Übersetzung des Textes in einer eigenen Linie unterlegt: sehr gute Lösung! Beim Hymnus ging man davon aus, dass der lateinische Text bekannt ist oder vom Publikum toleriert wird. (gd)

Caldara, Antonio:

Benedicam Dominum für Soli, Chor, 2 Violinen und B.c.

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2946; 10,00 € (Partitur), 1,80 € (Chorpartitur)

Benedicam Dominum („Preisen will ich Gott, den Herrn“) fußt auf dem 16. Psalm und ist liturgisch am 11. Sonntag im Jahreskreis zu verorten, wobei das Thema „Dank“ selbstverständlich über das gesamte Jahr Verwendung finden kann. Die vorliegende Erstausgabe fußt auf Einzelhandschriften der Bibliothek der Abtei Ottobeuren und enthält neben dem großzügig angelegten Notentext auch eine Generalbassaussetzung und eine deutsche Textvariante. Die schwierigen Stellen im Anfangsteil des Werks werden von der Solistengruppe übernommen, während das abschließende „Alleluia“ deutlich leichter und dem Chor zugedacht ist. In der Verbindung von Besetzung und Schwierigkeitsgrad eine sinnvolle Ergänzung zu solistisch größer besetzten Messen von Barock und Klassik. (js)

Caldara, Antonio:

Lauda Jerusalem Dominum für Chor SATB und B.c., 2 Violinen ad lib.

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2986; 15,00 €

Lauda Jerusalem – eine weitere Erstausgabe des Butz-Verlags – besticht vor allem durch ein Merkmal: Von den 197 Takten des Werkes sind lediglich die letzten beiden Viertel im homo-

phonen Chorsatz gehalten, der gesamte Rest ist durchweg polyphon verfasst. Dieser Umstand bringt natürlich gewisse klangliche Reize mit sich, mag für Laienchöre aber über die Distanz zum Marathonlauf werden. Die Ausführung dieser Vertonung des 147. Psalms ist problemlos nur mit einem Continuo-Instrument denkbar, die optionalen Violinstimmen unterstützen Alt und Sopran. (js)

Dubois, Théodore:

Puer natus est nobis für Chor SABar und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2982; 1,30 €

Der von Dubois vertonte gregorianische Gesang zum ersten Weihnachtstag kommt im „typisch“ französisch-romanischen Satzbild daher, das der Bearbeiter Tobis Zuleger nach der Originalfassung für zweistimmigen Frauenchor sehr gut erhalten konnte. Der Chorsatz kann als leicht bis mittelschwer eingeordnet werden und bietet an den neuralgischen Stellen der zweigestrichenen Oktave Alternativnoten im Kleindruck an. Das Werk ist sowohl mit einem kleinen Chor als auch an einer kleinen Orgel überzeugend darstellbar und in Verbindung mit der realitätsnahen Preisgestaltung seitens des Verlags ein überzeugendes Angebot für Ensembles jeder Größe. (js)



Fincham, Paul:

Ring the bells für Chor SSAA

Boosey & Hawkes BH 13754; 4,50 €

Ring the bells entstand 2017 als Auftragskomposition des London Philharmonic Choir für Chor SATB. Im Gewand des anspruchsvollen Chorsatzes verbirgt sich ein wirkungsvolles und abwechslungsreich arrangiertes Weihnachtslied, das auch Anklänge an das berühmte The Holy and the Ivy in sich trägt. Der Ambitus schöpft nahezu das gesamte Potenzial des Oberstimmenchors aus (f²–b2); Takt-, Tempo- und Besetzungswechsel lockern das klangliche Geschehen auf. (js)

Haydn, Joseph:

Die Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze – Vokalfassung für Soli, Chor und Orchester

Carus-Verlag CV 51.992; 69,00 € (Partitur), 16,95 € (Klavierauszug)

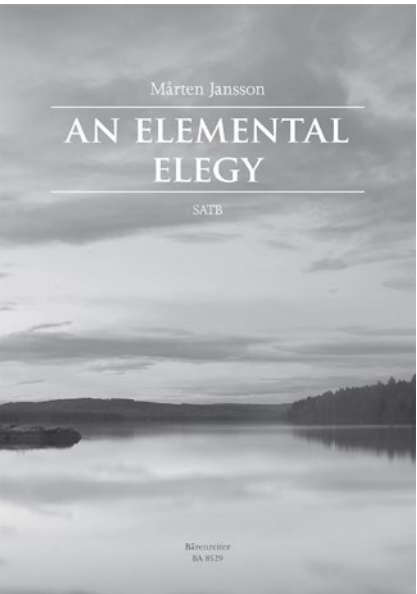
Die Urtextausgabe der ursprünglich für Orchester konzipierten Karfreitagsmusik glänzt durch ein umfangreiches Vorwort, Hinweise zur Aufführungspraxis, kommentierte Abbildungen der Originalpartitur und den vorbildlichen kritischen Bericht. Der Notentext ist in verlagstypisch ausgezeichneter Qualität und rundet die Neuausgabe eines zu selten zu hörenden Werkes ab. (js)

Haydn, Johann Michael:

Alleluja, regnavit Dominus für Chor SATB, 2 Trompeten, Violinen und B.c.

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2980; 10,00 € (Partitur), 1,30 € (Chorpartitur)

Der jüngere Bruder Joseph Haydns verfolgte ebenfalls eine erfolgreiche Karriere als Komponist und wurde von seinen Zeitgenossen gar als „vielleicht größter Tonsetzer“ auf dem Gebiet der katholischen Kirchenmusik bezeichnet. Sein umfangreiches Werk umfasst unter anderem 33 lateinische und neun deutsche Messen, sowie 117 Gradualien und 45 Offertorien. Die Erstausgabe der vorliegenden Komposition, ebenfalls ein Graduale, nimmt den Text des 46. Psalms auf und lässt ihn im festlichen Dreivierteltakt erklingen. Der Chorsatz ist homophon gehalten und von mittlerer Schwierigkeit, die Instrumentalstimmen ohne allzu große Schwierigkeiten und adäquater Besetzung. Eine gute Ergänzung für einen Gottesdienst mit Orchesterbeteiligung! (js)



Jansson, Märten:

An Elemental Elegy für Chor SSAATTBB

Bärenreiter-Verlag BA 8529; 4,95 €

Das vorliegende Chorwerk ist eine Auftragskomposition des weltbekannten Vokalensembles „voces8“ für deren CD „After Silence“, die im Juli 2020 veröffentlicht wurde. Der Text von Charles Anthony Silvestri, der, wie der Verlag schreibt, die „Zerbrechlichkeit der Natur“ abbildet, bildet mit der ausdrucksstarken Vertonung eine beeindruckende Einheit. Klangliche Raffinesse, die sich durch die anfangs romantischen, später moderneren Klänge zieht, und ein durchweg hoher Anspruch an das Ensemble machen dieses Werk zu einer lohnenden Aufgabe – wenn auch nur für wenige. (js)

Jones, Robert:

Der Herr ist mein Hirte für SABar und Orgel; 1,80 €

Jubilate Deo für SABar und Orgel; 1,30 €

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2985 / 2976

Die Verbindung von Jones'scher Klangsprache und Chormusik war bisher immer eine gute – so auch in den vorliegenden beiden Ausgaben. Die Psalmen 23 und 99 kommen in wirkungsvoller Bearbeitung mit korrespondierender Orgelbearbeitung daher und versprechen auch in kleiner Besetzung rasche Erfolge. Der Ambitus der Stimmen ist praxisnah gehalten, zu Der Herr ist mein Hirte ist außerdem die originale englische Textfassung abgedruckt. (js)

Jones, Robert:

Unendlich groß ist Gott / Rejoice, the Lord is King für SATB und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2998; 1,80 €

Eine hymnische und freudige Motette für festliche Anlässe, textlich fast im gesamten Kirchenjahr anzubringen. Auch wenn der 4-strophige englische Originaltext besser zu singen ist, so ist doch die deutsche Umformung gelungen. Die Chorpartie verläuft teilweise unisono, der Orgelpart ist teilweise vollgriffig in beiden Händen und daher nicht ganz leicht. Reizvoll und dankbar! (ag)

Kleesattel, Lambert:

Zieh an die Macht, du Arm des Herrn für Chor SATB und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2991; 1,80 €

Die kurze Liedmotette Kleesattels zitiert zwar den strophisch angelegten Text der Gesangbuchvorlage, bedient sich jedoch einer völlig neuen Melodie- und Klanggestaltung. Dabei stehen Chor und Orgel als ebenbürtige Partner nebeneinander, der Schwierigkeitsgrad für beide ist als mittel einzustufen. Die Chorstimme überschreitet dabei das e2 nicht, was das Werk für Gruppen vieler Größen- und Altersstrukturen interessant macht. Für die Wiedergabe des Orgelparts ist ein zweimanualiges Instrument völlig ausreichend. (js)

Königsperger, Marianus:

Cantate Domino für Bass-Solo, Chor SATB, 2 Violinen, Violoncello, Trompeten ad lib. und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2966; 10,00 € (Partitur), 1,80 € (Chorpartitur)

Der aus der Pfalz stammende Königsperger wurde im Dezember 1708 getauft und trat 1734 in die (heute ehemalige) Benediktinerabtei Prüfening bei Regensburg ein, die er bis zu seinem Tod im Jahr 1769 als Frater bewohnte. Er schuf über 50 Messen, verschiedene Requiem- und Magnificatvertonungen, Vespern, Psalmen und viele weitere geistliche Werke, dazu

12 Sonaten und 10 Sinfonien für Streicher und Orgel. Das dreisätzige Cantate Domino ist ebenso knapp gehalten wie angenehm zu musizieren, wobei der Chor etwa auf dem Niveau einer Buxtehude-Kantate agiert. Das an Mozart erinnernde klassische Klangbild und die überschaubare Besetzung machen dieses Werk zum „Allrounder des Kirchenjahres“. (js)



Lohelius, Joannes:

Ave verum corpus

Dr. J. Butz Musikverlag BU 3003; 10,00 €

Die kurze Motette für gemischten Chor, zwei Trompeten, Violinen und B.c. zeigt deutliche Einflüsse der böhmischen Musiktradition eines F. X. Brixi und steht stilistisch im Übergang von Spätbarock zur Frühklassik. Auf Grund seiner festlichen Wirkkraft und seines geringen Schwierigkeitsgrades kann es vorbehaltlos empfohlen werden. (ab)

Martini, Giovanni Battista:

Cantata per la Passione für Sopran-Solo, Solo-Violine, Streicher und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2964; 12,00 €

Die zweisätzige Kantate Martinis entstand im Jahr 1742 und liegt im Erstdruck vor. Das dreisätzige Werk – gliedert in Introduzione, Recitativo und Arie – kommentiert den Kreuzestod Jesu und sticht besonders durch den Kontrast von vokal <> instrumental, die Verwendung unterschiedlicher Satzarten und den fantasievollen Part der Solovioline hervor. Das Notenmaterial ist in gewohnter Qualität, ein knapper kritischer Bericht im Vorwort komplettiert den Anspruch einer Erstausgabe. (js)



Mendelssohn, Felix:

Elias

Bearbeitung für Soli, Chor und Kammerorchester von Joachim Linckelmann
Carus-Verlag CV 40.130/150; 135,00 € (Partitur), 18,50 € (Klavierauszug)

Joachim Linckelmanns Bearbeitung des Mendelssohn'schen Elias folgt dem aktuellen Trend des Verlagshauses, große Werke auch kleineren Besetzungen zugänglich zu machen (vgl. Verdi: Requiem). Die Reduzierung des umfangreichen Orchesterapparates geschieht hier vor allem durch die Verkleinerung der Bläsergruppe (von 18 auf 7), während die Streicher fast original übernommen werden; Pauken, Chor und Gesangspartien sind im Original belassen. Die Beibehaltung der Klangvielfalt ist durch die Bearbeitung nach wie vor gegeben, für Chöre mittlerer Größe eine ernsthafte Alternative zum Original. (js)

Parry, Charles Hubert Hastings:

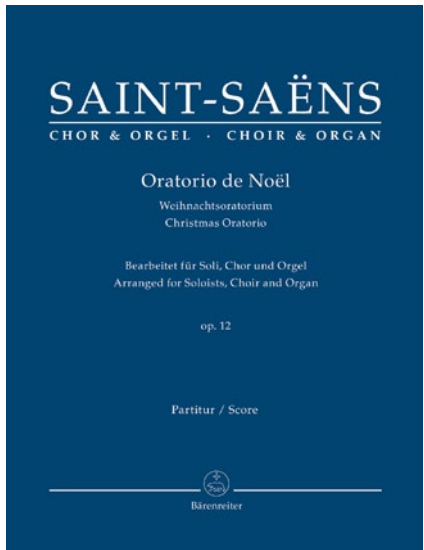
Ihr Himmel, preiset Gott, den Herrn für SATB und Orgel

bearbeitet und herausgegeben von Tobias Zuleger

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2993; 1,80 €

Zunächst hebt man zweifelnd die Augenbrauen: „Jerusalem“ – die inoffizielle Nationalhymne Englands, auf ein Gedicht von William Blake, das die Einzigartigkeit dieses Landes hervorhebt, – wird hier zur Tonvorlage für einen neuen Text: ein Loblied auf den Schöpfer und seine Schöpfung. Doch hat nicht auch Bach die gleiche Musik sowohl als Geburtstagsmusik als auch als Weihnachtsmusik komponiert? Als Eingangschor des Weihnachtsoratoriums hat das Werk überlebt, nicht als die Geburtstagsmusik für die Kurfürstin zu Sachsen. Daher ist

es durchaus legitim, der schönen Musik von Parry ein kirchliches Loblied zu unterlegen. Die Bearbeitung an sich ist mit einigen Alternativen gut an der kirchenmusikalischen Praxis orientiert. (gd)



Saint-Saëns, Camille:

Oratorio de Noël op. 12, Klavierauszug von Eugène Gigout

Bärenreiter-Verlag BA 11304-90; 12,95 €

Dieses überaus beliebte und vielaufgeführte „Weihnachtsoratorium“ schrieb Saint-Saëns 1858 im Alter von 23 Jahren in nur 12 Tagen. 1863 veröffentlichte der Verlag G. Flaxland eine Reduktion für Klavier von Eugène Gigout, Schüler von Saint-Saens. Die vorliegende Ausgabe folgt diesem in weiten Teilen, wurde aber hinsichtlich der dynamischen Angaben, Spiel- und Tempoanweisungen an die wissenschaftliche Neuedition angeglichen. Somit ist eine Aufführung mit Klavier solo realisierbar, wenngleich dabei vieles an spezifisch

französischem Klangkolorit verloren gehen dürfte. (ag)

Schweitzer, Benjamin:

Sonett für Chor SSAATTBB und Fagott solo

Edition Schott SKR 20094; 16,00 €

Das Thema von Sonett lautet „Verschmelzung“: Das Blasinstrument Fagott verschmilzt mit dem Klang des achtstimmigen Chores, wie die Texte von Francesco Petrarca und Martin Opitz miteinander eine klangliche Vermischung generieren. Das als Auftragswerk des Collegium Vocale Koblenz entstandene Werk wurde 2013 unter der Leitung von Manfred Faig in St. Martin Bad Ems uraufgeführt und hat somit auch eine Verbindung in unser Bistum. Das im Notenbild bereits deutlich erkennbar avantgardistische Klangbild ist mit allen gängigen zeitgenössischen Formen chorischer Klangproduktion gezeichnet, dazu zählen ebenso stimmlich experimentelle wie von Improvisation geprägte Abschnitte. Das etwa 12 Minuten dauernde Werk richtet sich an (semi-) professionelle Chöre und stellt in der Divergenz der einzelnen Elemente eine ansprechende Repertoireerweiterung dar. (js)

Staehle, Hugo:

Der 24. Psalm

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2949; 22,00 €

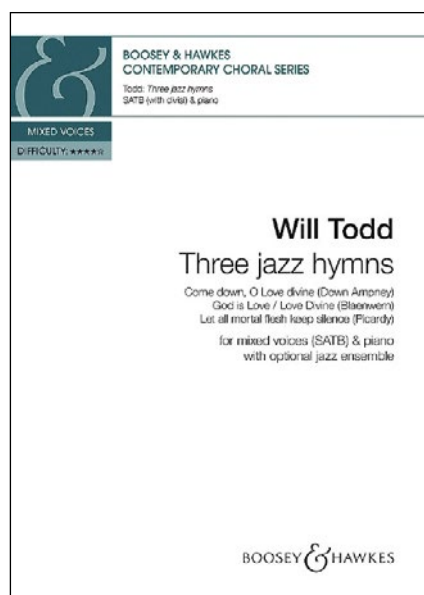
Mit dieser Ausgabe des 24. Psalms für Soli, Chor und Orchester („Des Ewigen ist die Erde“) des früh verstorbenen Spohr- und Hauptmann-Schülers Hugo Staehle legt der Butz-Verlag eine interessante Rarität vor. Die Komposition zeigt durchaus ihre Qualitäten im musikalischen Ausdruck der unterschiedlichen Psalmverse und in der Behandlung der Chorstimmen und des Orchesterapparates. Man hätte gerne mehr von diesem Begabten überliefert bekommen. (ab)

Tambling, Christopher:

Geh mit Gott für SATB und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2933; 1,80 €

Wer hymnischen britischen Kathedralstil verlangt wird hier bestens bedient! Tambling bearbeitet Vaughan-Williams' originale Melodie für gemischten Chor mit Orgelbegleitung mit den wirksamen Mitteln des erfahrenen Arrangeurs – höchst erbaulich! (ab)



Todd, Will:

Three jazz hymns für SATB und Klavier

Boosey & Hawkes; 5,26 €

Während „Come down, o love divine“ im Stil einer Pop-Ballade ähnelt, bietet „God is Love/ Love divine“ deutliche Gospel-Merkmale. Im abschließenden „Let all mortal flesh keep silence“ wandelt sich der Satz von dunkler Akkordik zu jubelndem „Halleluja“. Optional zu erwerbende Instrumentalstimmen erweitern die Besetzung zum standardisierten Jazz-Ensemble. Der chorische Satz verlangt mit erweiterter Harmonik erfahrenes Personal. (ab)

Treseder, Gareth:

On yesterday I saw a sight für Chor SSAA

Boosey & Hawkes BH 13713; 4,00 €

Vom Charakter des Jig bestimmt ist das vorliegende Werk ein vor Freude sprü-

hendes Weihnachtslied par excellence. Entstanden als Dank für eine Freundin und Fördererin des Komponisten wurde das Werk vom Farnham Youth Choir erstmals aufgeführt. In strophischer Form gehalten ist der Anspruch des Chorparts durchaus als anspruchsvoll zu bezeichnen. Der kreative Umgang mit polyphonen Einsätzen, Unisono-Passagen und wiederkehrenden homophonen Elementen geben dem Werk Abwechslung und dem Ensemble eine ungetrübte Singfreude. (js)

MESSEN

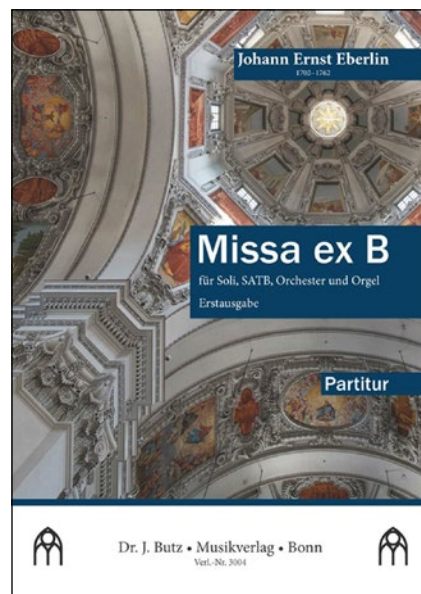
Dvorak, Antonin:

Messe D-Dur, Orgelfassung

Bärenreiter-Verlag BA 10434; 19,95 € (Partitur), BA 10434-90; 11,95 € (Orgel-auszug)

Für Chorsingende ist der Unterschied zwischen der Orgelfassung und der Orchesterfassung deutlich vorhanden, leider sind für ChorsängerInnen die beiden Fassungen nicht kompatibel. In dieser neuen Ausgabe kommt eine dritte Fassung dazu, die ich mir klanglich reizvoll vorstelle: Orgel, Celli und Kontrabässe (jeweils Plural!). War die erste Aufführung aus der Not entstanden, denn die Messe wurde nur mit Harmonium aufgeführt, so fanden später Aufführungen mit echten Orgeln statt. Offenbar empfand Dvorak diese klangliche Form so überzeugend, dass

er sie so bei Novello einreichte. Gerade bei kleineren Orgeln kann ich mir vorstellen, dass das ein sehr rundes Klangbild dieser schönen und bei Chören zu Recht beliebten Messe ergibt. (gd)



Eberlin, Johann Ernst:

Missa ex B für Soli, Chor, Orchester und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 3004; 24,00 € (Partitur), 3,00 € (Chorpartitur)

Eberlin (1702–1762) steht in der süddeutsch-salzburgischen Tradition des Barock und der beginnenden Übergangszeit zur Klassik. Viele seiner Werke wurden zeitweise für Kompositionen W. A. Mozarts gehalten. Die Messe in B-Dur ist besetzt mit 2 Trompeten, Pauken, Streichern und Continuo-Orgel. Von den Singstimmen (SATB sowohl chorisch wie auch solistisch) werden Geläufigkeit und artiku-

latorische Prägnanz vorausgesetzt. Die textreichen Ordinariumsteile (Gloria, Credo) sind einerseits nicht ausladend, dennoch sollte man prüfen, ob sie in der heutigen Liturgie noch ihren Platz haben können. Formal und kompositorisch handelt es sich um ein wunderbar gearbeitetes Werk, dem man eine weitere Verbreitung wünschen darf. (ag)



Gabriel, Thomas:

Südtiroler Messe „Zu dir, Gott, kommen wir“ für Gemeinde, Kinderchor, Chor, Klavier und Orgel

Dehm Verlag DV 78; 12,95 €

Die „Südtiroler Messe“ entstand als Auftragskomposition des Verbandes der Kirchengöre Südtirols im Jahr 2007. Dass ein Südtiroler Verband einen hessischen Kirchenmusiker mit der Komposition beauftragt, spricht sehr für unseren ehemaligen Kollegen Thomas Gabriel aus Seligenstadt. Zu Recht wer-

den seine Kompositionen als qualitätsvolle, ansprechende Kirchenmusik der Gegenwart empfunden, die sich keiner Stilrichtung anbiern muss. Zwar lag dem Rezensenten nur eine etwas wenig aussagekräftige Chorpartitur vor, doch ist auch daraus schon ersichtlich, dass kein Südtiroler Lokalkolorit zu befürchten ist, das eine Aufführung in anderen Teilen Europas unangebracht erscheinen lassen könnte. (gd)

Gounod, Charles:

Missa brevis für SSA, Orgel und/oder Streicher

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2984; 15,00 €

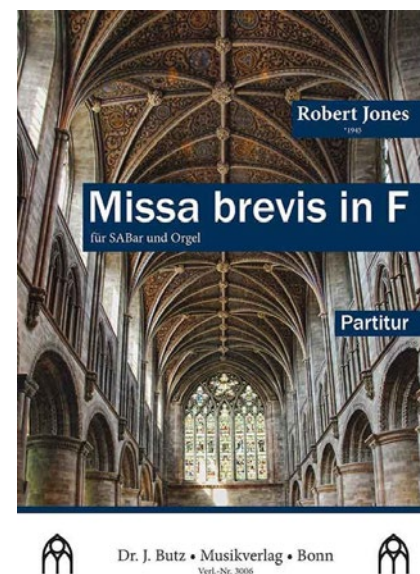
Die vorliegende Bearbeitung der Messe brève en ut majeur, im Original für drei Männerstimmen, ist bereits die dritte im Butz-Verlag. Neu ist die Umarbeitung für Frauen- bzw. Oberstimmenchor, entweder mit Orgel oder im Ensemble ausführbar. Der Chorsatz schöpft den Ambitus der Stimmen mehr nach unten als nach oben aus, was dem Sopran das Singen auf der einen Seite erleichtert, das Werk für eine Kinderchorbesetzung jedoch weniger gut geeignet erscheinen lässt. Die Oberstimmenfassung ist kompatibel mit der ebenfalls bei Butz erhältlichen Bearbeitung für Chor SABar und ist in der gewohnten Verlagsqualität nur zu empfehlen. (js)

Jommelli, Niccolò:

Missa pro defunctis

Carus-Verlag CV 27.321; 75,00 €

Die Totenmesse des Neapolitaners Jommelli entstand im Jahr 1756 während seiner Anstellung am Württembergischen Hof in Stuttgart. Neben Soli und Chor (je SATB) sind in der Besetzung zu den beiden Violinen lediglich zwei obligate Viola-Stimmen disponiert. Der Schwierigkeitsgrad der Chorstimmen ist durchaus als nicht allzu schwierig zu bezeichnen. Die Komposition überzeugt durch Klarheit und vornehme Schlichtheit und lohnt aufgeführt zu werden! (ab)



Jones, Robert:

Missa brevis in F für SABar und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 3006; 14,00 € (Partitur), 1,80 € (Chorpartitur)

Wie allen englischen zeitgenössischen Komponisten ist auch Robert Jones eine ungemein wohlklingende und eingängige Tonsprache zu eigen. Die Kurzmesse in F-Dur für 3 Chorstimmen und Orgel stellt darüber hinaus

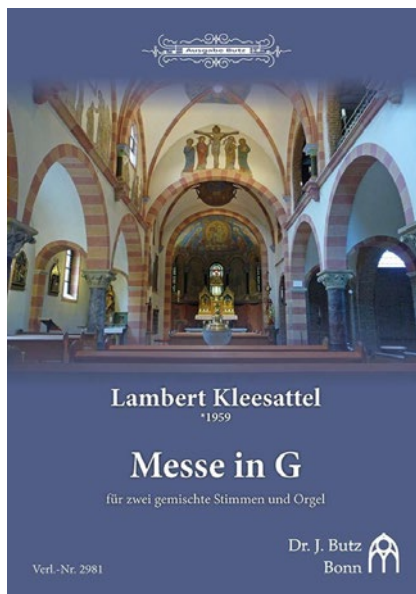
ein sicher gern angenommenes Werk für „kleinere“ Verhältnisse dar, wobei auch der eine oder andere ambitioniertere Chor nach den Herausforderungen der Corona-Pandemie wahrscheinlich gern auf solch reduzierte Besetzungen zurückgreifen dürfte. Die Prägnanz und Kürze der vier Ordinariumsteile (ohne Credo) lässt eine praktische Verwendung gut zu, ggfs. auch mit einem Corona-bedingt kleinen Ensemble. Der Orgelpart ist gut zu bewältigenden. Empfehlenswert! (ag)

Kempster, Karl:

Missa Sancta op. 13 für Soli SATB, Chor SATB, Orchester und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2918A; 28,00 € (Orchesterpartitur), BU 2918B; 18,00 € (Orgelfassung)

Zu meiner Münchener Zeit war „die Kempster-Messe“ das Synonym für eine schmalzig-romantische Weihnachtsmesse, deren Weihnachtlichkeit sich vornehmlich durch den 6/4-Takt auszeichnete. Ich fand die „Pastoralmesse“ op. 24 immer schön. Kempster komponierte klanglich opulent, aber explizit auch so leicht, dass seine Musik auch durch „Landchöre“ aufgeführt werden konnten. Die vorliegende Messe, weist auch keine unüberwindbaren Schwierigkeiten auf, gefällt aber durchaus. Sie ist auch mit reiner Orgelbegleitung, die der Komponist selbst erstellt hat, auführbar. (gd)



Kleesattel, Lambert:

Messe in G für zwei gemischte Stimmen und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2981; 14,00 €

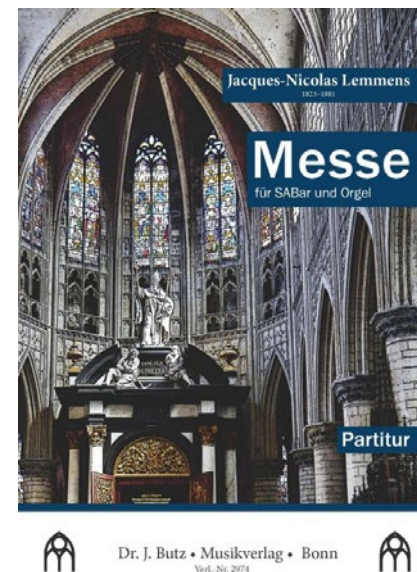
Die 2019 entstandene und vom romantischen Klang geprägte Messe Kleesattels möchte zunächst dreistimmige Chöre geringer Mitgliederzahl als auch größere Chöre ansprechen, die Auftritte – aus welchen Gründen auch immer – in verringerter Besetzung bestreiten müssen. Hinzu kommt die solistische Ausführbarkeit des Werks. Der Chorpart ist ebenso wirkungsvoll wie praktikabel, die Begleitung kann durch ein Klavier oder Orgel mit und ohne Pedal erfolgen. Der praktische Ansatz und die gelungene Umsetzung machen die Komposition für Besetzungen jeder Größe relevant. (js)

Kraus, Joseph Martin:

Requiem (VB2 1) für Soli SAB, Chor, 2 Corni, Streicher und Orgel

Carus-Verlag CV 50.663; 39,95 € (Partitur), 14,95 € (Klavierauszug)

Der im selben Jahr wie Mozart geborene Kraus komponierte sein etwa 30-minütiges Requiem im Alter von 19 Jahren, also um das Jahr 1775. Dunkle Orchesterfarben, ein nicht zu anspruchsvoller Chorsatz und die überschaubare Länge der Sätze (selten mehr als fünf Partiturseiten) verleihen diesem Werk ein eigenes Gefüge und machen es auch für kleinere Chorformationen zugänglich. Auffällig sind die umfangreichen Textkürzungen, die der Komponist vorgenommen hat, so fehlt im „Kyrie“ beispielsweise die komplette Passage des „Christe eleison“. Mit der Urtextausgabe von Carus liegt das Aufführungsmaterial in gewohnter Güte vor. (js)

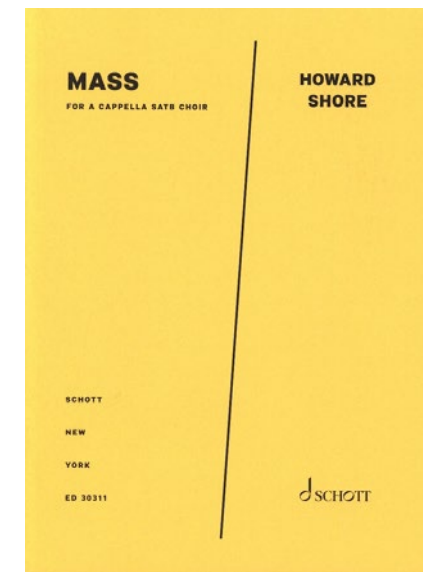


Lemmens, Charles-Nicolas:

Messe für SABar und Orgel

Dr. J. Butz Musikverlag BU 2974; 16,00 €

Lemmens, einer der bedeutendsten Musiker Belgiens des 19. Jahrhunderts, ist heute vor allem für seine Fanfare und als Lehrer Charles-Marie Widors bekannt. Seine Messe erschien erstmals 1883–1887 und war ursprünglich für Orgel und zwei Männerstimmen konzipiert. Tobias Zuleger hat das Werk für dreistimmigen Chor bearbeitet und zur Erleichterung der Ausführung um einen Ganzton nach unten transponiert. Die Dreistimmigkeit will dabei als „echte“ verstanden werden, was über das gesamte Werk hinweg vorbildlich gelingt. Einzelne ad lib.-Solopassagen reichern die Palette der Klangfarben an und machen die Komposition in Verbindung mit dem überschaubaren Orgelsatz zu einem umfangreichen, aber gut zu erlernenden Chorwerk. (js)



Shore, Howard:

Mass for a cappella SATB Choir

Edition Schott ED 30311; 1,95 €

Kennen Sie die Filme „Herr der Ringe“, „Miss Doubtfire“ und „Philadelphia“? Dann kennen Sie die Musik von Howard Shore. Der Kanadier hat zu großen Teilen Filmmusik komponiert, die vorliegende Messe ist sein bisher einziger Ausflug in die Welt der Sakralmusik. Umso gespannter ist man als Rezensent, wie eine solche Grenzüberschreitung klingt. Die Messe ist grundsätzlich homophon, harmonisch, teilweise sind die Stimmen in sich geteilt, Sekundreibungen sind keine Seltenheit. Verblüfft hat mich, dass der Komponist zum überwiegenden Teil den Chor nur in Schritten singen lässt. Sprünge kommen nur gelegentlich vor. Ich frage mich, ob das für Chormitglieder nicht auf die Dauer ermüdend ist. Wenn sie diese Herausforderung intonatorisch gut meistern (die Messe ist a cappella zu singen!), dann ist das Klangergebnis interessant. (gd)



Weber, Carl Maria von:

Missa sancta No. 1 (Freischützmesse)

Carus-Verlag CV 27.097; 79,00 €

Webers groß besetzte Messe für Soli, Orchester und Chor entstand im Jahr 1818 für seinen Dienstherrn König Friedrich August I. von Sachsen und steht stilistisch in der Fortführung der Tradition von Joseph Haydns „sechs großen Hochämtern“. Integriert in das lateinische Ordinarium ist ein separat überliefertes Offertorium „Gloria et honore“ mit einem virtuoson Sopran-Solo für dieselbe Orchesterbesetzung. Wer also Haydns und Schuberts Messen „durch“ hat, wird hier bestens bedient! Der Untertitel der Messe rührt im Übrigen nicht daher, dass Weber etwa ein Zitat aus seiner gleichzeitig entstandenen Oper „Freischütz“ verarbeitet hätte, sondern dass er für die Komposition der Messe die Arbeit an seinem „Freischütz“ ruhen lassen musste. (ab)

Die Walcker-Orgel von St. Leonhard in Frankfurt/Main

Achim Seip

Die Kirche St. Leonhard in Frankfurt/Main wurde 1219 als spätromanische Basilika errichtet und in späterer Zeit gotisch umgebaut. Der Chorraum stammt aus dem Jahr 1425. Als einzige der neun Frankfurter Dotationskirchen wurde sie im II. Weltkrieg nur wenig zerstört. In den Jahren 1434, 1459, 1693 und 1808 sind Orgeln nachweisbar. 1867 erbaute die Firma Walcker (Ludwigsburg) eine neue Orgel mit 26 Registern, zwei Manualen und Pedal. Im März 1944 erhielt St. Leonhard bei den schweren Bombenangriffen der Alliierten, durch die die gesamte Frankfurter Altstadt zerstört wurde, keinen direkten Treffer. Der Dachstuhl geriet jedoch in Brand. Teile des Westgiebels brachen zusammen und stürzten auf das südliche Langhaus, welches der Belastung nicht standhielt. Die Trümmer zerstörten die Walcker-Orgel und den Altar von 1854/55. 1946 lieferte Walcker eine kleine Orgel mit 10 Registern (op. 2814), die 1948 durch eine größere Orgel (II/P/28) ersetzt wurde.

Mit dem Amtsantritt von Rosalinde Haas als hauptamtliche Kirchenmusikerin im Jahr 1956 erbaute Walcker ein Jahr später eine neue größere Orgel mit vier Manualen. Das Vorgängerinstrument wurde 1956 als Gebrauchtorgel von der katholischen Kirchengemeinde St. Gallus in Frankfurt erworben. Der Spieltisch wurde nach dem Aufbau mit der Opuszahl 3501 und dem Jahr 1957 versehen. Diese Orgel ist in St. Gallus erhalten und wurde 2014 von der Werkstatt Krawinkel (Trendelburg-Dei-

sel) mit finanzieller Unterstützung des hessischen Landesdenkmalamts restauriert. 2004 nahm in St. Leonhard die Werkstatt Klais eine Dispositionsänderung vor. 2011 begann die große Innenrenovierung und Sanierung der Kirche. Die Orgel war bereits 2010 von der Orgelbaufirma Göckel (Heidelberg) im Auftrag der Stadt Frankfurt ausgebaut und in einer Spedition in Kelsterbach eingelagert worden. Die aufwändig renovierte St. Leonhard-Kirche wurde am 18. August 2019 durch Bischof Dr. Georg Bätzing eingeweiht, der vollständige Wiedereinbau und die Renovierung der Orgel durch die Werkstatt Göckel waren jedoch erst im Dezember 2020 abgeschlossen. Aus statischen Gründen konnte das Schwellwerk nicht mehr an der Nordwand platziert werden, sondern wurde in die Hauptorgel integriert.

Weitere Maßnahmen:

- Versetzung des Spieltischs auf die Südempore
- Anbringen neuer Tastenbeläge bei allen vier Manualen
- Einbau einer digitalen Ton- und Registersteuerung mit neuem Setzer (10.000 Kombinationen)
- Neubeledung der Bälge
- Einbau eines neuen elektrischen Gebläses
- Einbau von drei neuen Trompetenregistern (s. Disposition)
- Neue Politur für die Prospektpfeifen
- Nachintonation und Stimmung.

Disposition

I. Positiv C-a³			IV. Schwellwerk C-a³		
Gedackt	8'		Ital. Prinzipal	8'	
Prinzipal	4'		Flöte	8'	
Hohlflöte	4'		Gemshorn	8'	
Nasard	2 2/3'		Unda maris	8' ab c°	
Rohrflöte	2'		Prästant	4'	
Terz	1 3/5'		Rohrquinte	2 2/3'	
Oktave	1'		Oktave	2'	
Zymbel 3-fach	1/3'	(vakant)	Terz	1 3/5'	
Oboe	8'		Rauschquinte	3-fach	
			Mixtur	5-fach	
II. Hauptwerk C-a³			Fagott	16'	
Quintade	16'		Helltrompete	8'	
Prinzipal	8'		Clairon	4'	
Harfpfeife	8'		Tremolo		
Rohrflöte	8'				
Oktave	4'		Pedal C-f		
Spillflöte	4'		Prinzipal	16'	
Quinte	2 2/3'		Subbass	16'	
Hohlflöte	2'		Zartbass	16'	
Sesquialter 2-fach	2 2/3'		Quinte	10 2/3'	
Mixtur 4-fach	2'		Oktave	8'	
Trompete	8'	(2020)	Gedacktpommer	8'	
Trompete	4'	(2020)	Oktave	4'	
			Rohrgedackt	4'	
III. Brustwerk C-a³			Nachthorn	2'	
Singend Gedackt	8'		Mixtur 4-6-fach	2 2/3'	
Quintade	8'		Posaune	16'	
Rohrflöte	4'		Trompete	8'	(2020)
Prinzipal	2'		Schalmey	4'	
Sifflöte	1 1/3'				
Scharff	4-fach		Sämtliche Normalkoppeln, Super IV/P		
Vox Humana	8'		Walze, Schleifladen		
Tremolo			Elektrische Spiel- und Registertraktur		

Bezirkskantoren im Bistum Limburg

BÄR, Roman

r.baer@kirchenmusik.bistumlimburg.de
Tel: 06122 – 588 67 41

Bezirkskantorat Wiesbaden
Wiesbaden, St. Birgid

BLEUEL, Manuel

m.bleuel@stjakobus-ffm.de
Tel: 0160 – 20 42 240

Bezirkskantorat Hochtaunus
Frankfurt, Mutter vom Guten Rat

BRACHTENDORF, Florian

f.brachtendorf@rheingau.bistumlimburg.de
Tel: 06722 – 750 74 22

Bezirkskantorat Rheingau
Geisenheim, Heilig Kreuz

BRAUN, Matthias

m.Braun@stpup.de
Tel: 0171 – 41 21 657

Bezirkskantorat Main-Taunus
Hofheim, St. Peter und Paul

CHROST, Jan Martin

jm.chrost@badems.bistumlimburg.de
Tel: 02603 – 936 920

Bezirkskantorat Rhein-Lahn
Bad Ems, St. Martin

DREHER, Joachim

J.Dreher@dillenburg.bistumlimburg.de
Tel: 02771 – 263 76 55

Bezirkskantorat Lahn-Dill-Eder
Dillenburg, Herz Jesu

FINK, Franz

fink@st-martin-idstein.de
Tel: 06126 – 95 373 14

Bezirkskantorat Untertaunus
Idstein, St. Martin

KUNERT, Valentin

v.kunert@dom-wetzlar.de
Tel: 06441 – 44 55 822

Bezirkskantorat Wetzlar
Wetzlar, Dompfarrei

LOHEIDE, Andreas

aloheide@yahoo.de
Tel: 02602 – 99 74 716

Bezirkskantorat Westerwald
Montabaur, St. Peter in Ketten

LOOS, Michael

M.Loos@bistumlimburg.de
Tel: 06433 – 930 50

Bezirkskantorat Limburg
Hadamar, St. Johannes Nepomuk

REULEIN, Peter

Peter.Reulein@liebfrauen.net
Tel: 069 – 297 296 28

Bezirkskantorat Frankfurt
Frankfurt, Liebfrauen

Impressum

KiMuBiLi – Kirchenmusik im Bistum Limburg 2/2021

Herausgeber

Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
fon: 06433 88 720
fax: 06431 281 130 20
mail: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Schriftleitung

DKMD Andreas Großmann
mail: a.grossmann@bistumlimburg.de

Redaktionsteam

Andreas Boltz (ab)
Gabriel Dessauer (gd)
Andreas Großmann (ag)
Sarah Krebs (sk)
Adelheid Müller-Horrig (Rezensionsteil)
Johannes Schröder (js)
Dr. Achim Seip (as)

Layout

Johannes Schröder

Druck und Herstellung

Druckerei Lichel, Limburg

Erscheinungstermin

1. Mai und 1. November

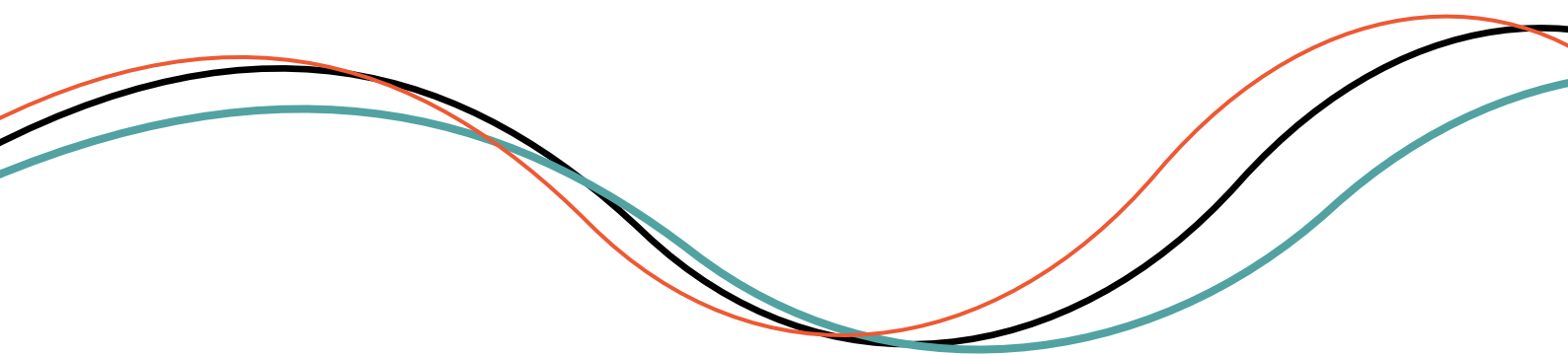
Redaktionsschluss

15. März und 15. September

Bildnachweis

Soweit nicht anders vermerkt: Pixabay oder RKM

www.kirchenmusik.bistumlimburg.de



Frankfurt, St. Leonhard

